Heute auf Seite 3: Im Zweifel gegen den Alteigentümer

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 48 – Folge 36 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 6. September 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Zum Tag der Heimat:

„Nur Gerechtigkeit schafft Frieden"

Von Dr. Fritz Wittmann MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen

Der „Tag der Heimat" soll in jedem Jahr die Weltöffentlichkeit daran erinnern, daß die Vertreibung von 15 Millionen Deutschen aus dem Osten Deutschlands, aus Ost- und Südosteuropa eines der größten Verbrechen gegen die Menschlichkeit war. Wir gedenken der Millionen Deutschen, die dabei auf grausamste Weise umgekommen sind. Ihr Schicksal ist uns Erinnerung und Mahnung zugleich. Der „Tag der Heimat" ist gleichzeitig ein Appell zur Solidarität mit denjenigen Deutschen, die jetzt als Volksgruppen und Minderheiten im Ost en leben.

In den nächsten Wochen werden die deutschen Heimatvertriebenen wieder im ganzen Bundesgebiet in Hunderten von Veranstaltungen zum „Tag der Heimat" ihre ungebrochene Treue zur Heimat bezeugen. Der diesjährige Tag der Heimat steht unter dem Leitwort „Gerechtigkeit schafft Frieden" und ist dieses Jahr gleichzeitig Auftakt für einen Aufruf zur Solidarität an die deutsche Öffentlichkeit mit einer Unterschriftenaktion.

Der diesjährige Tag der Heimat stellt die deutschen Heimatvertriebenen vor eine große Herausforderung. Die jüngste Entscheidung des Nato-Ministerrates, Polen, die Tschechische Republik und Ungarn zu Beitrittsverhandlungen einzuladen sowie der „Agenda-2000"-Bericht der Kommission der Europäischen Gemeinschaften, der den drei genannten Staaten sowie Estland, Slowenien und Zypern „Beitrittsreife" bescheinigt, waren eine Zäsur in der seit 1989/90 lebhaft geführten Diskussion über Sinn, Möglichkeiten und gegebenenfalls Umfang einer Ost-Erweiterung der europäischen und euro-atlantischen Strukturen.

Die Vertriebenen und mit ihnen solidarische Landsleute fragen sich, auf welche noch bessere Gelegenheit gewartet wird, um ungelöste und fortwirkende Fragen im Zusammenhang mit der Vertreibung und entschädigungslosen Enteignung vor über 50 Jahren, die auch die Bundesregierung immer für völkerrechtswidrig erklärt hat, anzugehen.

Die deutschen Heimatvertriebenen haben immer loyal zum deutschen Rechtsstaat gestanden und seinen wirtschaftlichen und demokratischen Wiederaufbau nach dem Krieg aktiv mitgestaltet. Jetzt erwarten sie, daß die deutsche Außenpolitik ernst macht mit der Wahrnehmung ihrer Schutz- und Obhutspflicht gegenüber diesem Teil des deutschen Volkes. Wir rufen deshalb zum diesjährigen Tag der Heimat alle Nicht-Vertriebenen und alle vertriebenen Landsleute auf, sich an unserer Aktion zur Unterschriftensammlung „Nur Gerechtigkeit schafft Frieden" zu beteiligen (s. Seite 14).

Um es deutlich zu sagen: Wir sind nicht gegen einen Beitritt der östlichen Nachbarstaaten zur europäischen und zur transatlantischen Rechts- und Wertegemeinschaft, aber wir sind dagegen, daß durch eine Ost-Erweiterung ohne Wenn und Aber und ohne den leisesten Versuch einer Aufarbeitung und Wiedergutmachung fortwirkender Unrechtsfolgen diese Gemeinschaften Unrecht hinnehmen!

Die östlichen postkommunistischen Staaten haben in den vergangenen Jahren teilweise beachtliche Fortschritte bei der wirtschaftlichen Transformation, dem Aufbau demokratischer Strukturen und einer pluralistischen Zivilgesellschaft gemacht, auch dank westlicher, nicht zuletzt deutscher Unterstützung im materiellen und personalen Bereich. Dies ist gut und dies begrüßen wir auch, denn gerade diese Heimatgebiete der Ost-, Sudeten- und Südostdeutschen haben in den Jahrzehnten des ökonomischen, ökologischen und auch sittlichen Raubbaus im Sozialismus schrecklich gelitten.

Es ist überfällig, daß wir in der deutschen Außenpolitik wieder zu einem vernünftigen Geben und Nehmen gelangen. Hierzu aufzufordern ist Sinn und Zweck unserer Unterschriften-Aktion.

Helfen Sie mit, daß diese Aktion ein Erfolg wird. Nutzen Sie auch die Veranstaltungen des diesjährigen Tages der Heimat dafür. Glück auf!



Wird zum Tag der Heimat in Berlin mit der „Plakette für Verdienste um den Deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht" ausgezeichnet: der Völkerrechtler Professor Alfred de Zayas, der gegenwärtig in Genf lehrt (siehe auch Interview Seite 2)

Paparazzi / Von Peter Fischer

Staatspräsident Herzogs für das deutsch-russische Verhältnis wahrlich bedeutungsschwerer Staatsbesuch in Moskau rangierte im öffentlich-rechtlichen Fernsehen auf Platz zwei, die Spitzenmeldung blieb – auch vom Umfang her – der dramatische Tod der britischen Lady Di und ihres millionenschweren ägyptischen Liebhabers Dodi in den engen Schnellstraßen der französischen Metropole. Was normalerweise die einschlägig süchtig gemachte Leserschaft der Boulevard-Presse umtreibt, schien nun der Anteilnahme aller sicher zu sein. Warum? War es nur der seit Jahren gewieft publizistisch aufbereitete Lebensgang jener Traum- und Schaumprinzessin, der der offenbar unaufhaltsame Aufstieg von der Kindergärtnerin zur umjubelten Lady gelang, bis sie wieder von menschlich allzumenschlichen Schwächen umfaßt und in die Sphäre jener Gesellschaft gedrängt wurde, die ihre Erfüllung im süßen Nichtstun auf den schönsten Schauplätzen dieser Erde sucht und wohl selten findet.

Oder liegt es daran, daß in den aufgeklärten mitteleuropäischen Ländern allzusehr der nüchtern pragmatische Geist eines rigiden Rationalismus weht, der alle abweichenden Muster negiert, während das eigentliche Objekt der Begierde, ein romantisch-sehnsüchtiger Hauch von Royalismus, verwegen und trutzig durch die widrigen Zeitenläufe gehenden Geschlechtern und kühnen Streitern für Gott und Vaterland bleibt? Und, was die süchtig gemachte Klientel hierzulande angeht, darf sie schwelgen? Ist das eigentlich erlaubt? Darf man sich als Demokrat und Deutscher royalistische Gefühle gönnen? Schon der sächsische König warnte während der Weimarer Republik vor königstreuen Bekundungen, als seine 1918 abtrünnig gewordenen Untertanen ihm bei einem Besuch in Leipzig einen stürmischen Empfang bereiteten: „Ihr seid mir scheene Demokraten." Fragen über Fragen, die sich auftürmen und den Rahmen gewohnter bürgerlich-demokratischer Enge gleichsam über Nacht sprengen. Doch was für uns Deutsche gilt, muß für die nunmehr betroffenen Briten durchaus keine Verbindlichkeit besitzen.

Niemand kennt bisher die genaueren Ursachen, die zum Tode von Lady Di führten. Während die einen die hyänenartig hetzenden Paparazzi, so benannt nach einer Figur eines italienischen Kultfilmes, für schuldig halten, jagen Meldungen durch den Äther, wonach der Chauffeur erstens kein professioneller Mann des Steuers und zweitens voll süßen Weines, mithin fahruntüchtig war. Nur wer zudem einkalkuliert, daß für Prinz Charles sich mit

Die Lübecker könnten dänisch wählen

Neues schleswig-holsteinisches Wahlgesetz verändert ethnischen Raum

Bald können die Lübecker dänisch wählen. Eine so kuriose Wahlmöglichkeit verdanken sie dem neuen schleswig-holsteinischen Landtagswahlgesetz sowie der Existenz einer Partei der dänischen Minderheit mit dem Namen Südschleswigscher Wählerverband SSW.

Es ist geschichtlich bedingt, daß diesseits wie jenseits der deutsch-dänischen Grenze nationale Minderheiten leben. Beide verfügen nicht nur über ihre eigenen Schulen, Kindergärten, Kirchen und sozialen Einrichtungen, sondern auch jeweils über ihre Partei. Die Partei der deutschen Minderheit in Dänemark ist die Schleswigsche Partei / Slesvisk Parti. Die Partei der dänischen Minderheiten nennt sich Südschleswigscher Wählerverband, damit anzeigend, daß sie im (deutschen) südlichen Schleswig präsent ist.

In Landtags- und Bundestagswahlen ist der SSW bevorrechtigt: er unterliegt nicht der 5-Prozent-Sperrklausel wegen seiner besonderen Funktion als Partei einer nationalen Minderheit.

Im traditionell von einer dänischen Minderheit bewohnten Gebiet in Südschleswig zwischen der Grenze und der Eider hatte bislang der SSW seine Kandidaten ins Rennen geschickt. Bei der letzten Landtagswahl machte die Stimmenzahl einen gehörigen Sprung nach oben: 38 300 Schleswiger gaben der dänischen Partei ihre Stimme, zum großen Teil sicherlich keine Wähler, die eine Bindung an die dänische Kultur haben. Für viele fungierte der SSW als Protestpartei.

Nun hat der Kieler Landtag auf Initiative der FDP das Wahlgesetz geändert. Jeder Wähler soll zwei Stimmen bekommen, eine für die Persönlichkeitswahl des Direktkandidaten, eine zweite für eine landesweit geltende Liste der jeweiligen Partei. Damit wäre dann plötzlich die Dänenpartei SSW auch im Hamburger Umland wählbar, in Gebieten, in denen es nie Dänen gegeben hat.

Öffentlich erklärt der SSW, daß er gegen das neue Wahlrecht sei. Er würde lieber ein Wahlrecht nach Art des in Dänemark geltenden bevorzugen. Sein Verhalten wird jedoch das neue Zwei-Stimmen-Wahlrecht nicht verhindern. So wird man in Zukunft mit mehr dänisch gesinnten Landtagsabgeordneten rechnen müssen.

Es fragen sich vor allem Bürger aus den Reihen der CDU, ob der SSW mit der Möglichkeit, landesweit Stimmen zu angeln, nicht seinen Charakter als Partei einer nationalen Minderheit verliert und statt dessen eine ganz normale Partei, speziell eine Protestpartei, werden würde. Wäre das aber der Fall, dann wäre nicht einzusehen, daß sie noch von der 5-Prozent-Sperrklausel befreit wird.

Auf solche Überlegungen reagiert die dänische Minderheit voller Empörung. Schließlich habe nicht sie das neue Wahlgesetz gewollt. Ihre Befreiung von der Sperrklausel sei in den Bonn-Kopenhagener-Erklärungen schon vor 40 Jahren vereinbart worden. Sie droht mit einem internationalen Skandal.

Eine weitere interessante Frage ist die nach der Parteiorganisation des SSW. Warum sollte es in Zukunft nicht auch Orts- und Kreisverbände des SSW in rein deutschen Gegenden geben, in denen die Dänen-Partei um Stimmen wirbt. Das aber lehnt die Dänen-Partei strikt ab. Damit würde tatsächlich der Charakter des SSW als Partei der dänischen Minderheit in Frage gestellt, denn dann würden deutsche Regionalverbände entstehen, die auf Parteitagen alle möglichen Interessen vertreten würden.

Wähler würde der SSW in deutschen Gebieten sicherlich finden, wenn auch nicht aus nationalen Gründen. Der SSW ist gegen Atomstrom, gegen den Euro und gegen Maastricht-Europa. Da gibt es Gleichgesinnte, die durum dieser Partei der dänischen Minderheit ihre Stimme geben dürften. Sonderbare Konstellationen zeichnen sich ab.

Hans-Joachim v. Leesen

DIESE WOCHE

dem Tod seiner Vormaligen zugleich auch der Weg für neues Eheglück eröffnet, wird auch wissen, daß nicht die letzte Meldung zugleich schon die richtige sein muß. Auch wenn es sich hier kaum noch um für Deutschland bedeutsame und schicksalschwere Dinge handelt, wie sie die Heirat des dann zum Verzicht gezwungenen deutschfreundlichen Edward vor dem Zweiten Weltkrieg darstellte, so steht doch viel auf dem Spiel: Jedes Wort will bedacht und auf seine massenpsychologische Wirkung hin bedacht sein, dies gebietet die innerne Räson der ohnehin gefährdeten Engländer und dürfte auch Folgewirkungen auf die übrigen europäischen Königshäuser haben.

Der Überdruß der britischen Untertanen an den skandalösen Eskapaden ihres Königshauses in den letzten Jahren könnte umschlagen in eine neuerliche Solidarstimmung, die das royalistische Regime für die Gegenwart reformiert. Er könnte auch eine vollends andere Dimension annehmen: nach dem jähen Tod jener doch mitunter menschlich anrührenden Lady Di sofort reinen Tisch mit den Windsors zu machen, ihnen die jährlich immer noch gewährte Apanage zu streichen und sie getrost ihrem eigenen Schicksal zu überlassen.

Man könnte dann sich selbst seiner eigenen Bürgerlichkeit besinnen, schlicht demokratische Gesinnung für sich reklamieren, so zu werden wie die Tschechen, Polen oder Italiener, abhold aller royalistischen Sehnsüchte, alle einstigen Herrschaftssehnsüchte begraben und sie einer (vielleicht) ruhmvolleren historischen Frühzeit zuordnen.

Und ansonsten der Tatsache gedanklich Einlaß zu gewähren, daß man selbst ein wenig zu jenem offenbar unausrottbaren Geschlecht der Paparazzis gehört, das seinen eigenen Lebenskampf unbarmherzig bis zum letzten Gefecht führt: Immer auf der Suche nach dem ganz großen Geschäft, immer süchtig nach der scheinbar allerletzten, allerwichtigsten Nachricht, die letztlich doch nur vorletzte und wahrscheinlich nebensächliche Meldung bleibt. Wissend, vielleicht und günstigstenfalls, daß die wahren Botschaften selten von außen, sondern zumeist von innen kommen.

Medien:

„Spiegel-TV" schmäht die US-Polizei

Im Einzelfall mag man es begrüßen oder darüber unglücklich sein: Was sich in den Vereinigten Staaten als erfolgreich erwiesen hat, wird von den Deutschen gerne übernommen – einerlei, ob es sich um technische Entwicklungen, Konsumartikel oder Medien handelt.

Nach dem letzten Weltkrieg war es Rudolf Augstein, der sein nach amerikanischem Vorbild gestaltetes investigatives Nachrichtenmagazin „Der Spiegel" sehr erfolgreich in der deutschen Zeitschriftenlandschaft plazierte. Bis zum Erscheinen des Nachrichtenmagazins „Focus" besaß Augstein in dieser Mediengattung ein Monopol. Der Hamburger Verleger konnte der Versuchung nicht widerstehen und nutzte die einmalige Stellung des Magazins, um selbst Politik zu machen. Eine überaus kritische Berichterstattung über Entwicklungen in den USA und die amerikanische Außenpolitik war für den Spiegel-Journalismus ebenso typisch wie eine feindselige Haltung gegenüber denjenigen, die in Deutschland für die Wiedervereinigung und das Anliegen der Vertriebenen eintraten.

Am 24. August fühlte man sich erneut an antiamerikanische Stimmungsmache aus der Zeit, als Rudolf Augstein noch ein Monopol besaß, erinnert. Mit der geballten Sendemacht der sonntäglichen Sendungen „Spiegel-TV"-Magazin (RTL 22.05 Uhr) und „Spiegel-TV Reportage" (SAT1 23.00 Uhr) agitierte die Fernsehabteilung des Spiegel-Verlages gegen die erfolgreiche Verbrechensbekämpfung in New York und Miami.

In den zwei US-Metropolen hat das rigorose Durchgreifen der amerikanischen Polizei gegen Fassadenschmierer, kleine Drogendealer und Gelegenheitsdiebe und andere Kleinkriminelle zu einer spektakulären Trendwende in der Kriminalitätsbekämpfung geführt. Durch diese sogenannte „Zero Tolerance" (Null-Toleranz für Kriminelle) haben die Polizeibehörden von New York und Miami den Beweis erbracht, daß Schwerkriminalität dann wirksam bekämpft werden kann, wenn bereits der Kleinkriminalität konsequent entgegengetreten wird. Selbst eine „hoffnungslose Situation" wie die in New York Anfang der 90er Jahre kann zum Positiven gewendet werden.

Die Erfolge der amerikanischen „Zero Tolerance" sind in der Fachwelt international anerkannt und werden von Kriminologen als nachahmenswertes Beispiel auch für deutsche Großstädte propagiert. Das hat offenbar die Fernsehmacher des „Spiegel" alarmiert, die wieder einmal die persönliche Freiheit bedroht und den Polizeistaat heranwachsen sehen.

Weil nicht sein kann, was nach den liberalistischen Vorstellungen der Spiegel-Redakteure nicht sein darf, agitierten sie gegen das New York Police Department (NYPD). New Yorker Polizisten legten eine Brutalität an den Tag, die an südamerikanische Regimes erinnere. Beim NYPD gelte die Parole „Aufräumen". Die Folge laut Spiegel-TV: „Overkill", „unbegründete Festnahmen", „Selbstüberschätzung" von Beamten, „Amtsmißbrauch" und „gewalttätige Polizisten". Das Beispiel eines unschuldigen Polizeiopfers, das von Polizisten übel zugerichtet wurde, mußte als Indiz" dafür herhalten, daß Übergriffe von Polizisten die logische Folge der „Zero Tolerance"-Politik" seien.

Daß auch unter Polizisten – in Deutschland wie in den USA – Fehlverhalten möglich ist, sollte selbst einem „Spiegel"-Journalisten klar sein, der, wenn er „Recht und Ordnung" hört, gleich vor dem „Polizeistaat" zittert. Auch daß die Beamten des NYPD zur Vermeidung von Übergriffen geschult werden, wurde keineswegs positiv kommentiert. „Spiegel-TV" entwertete die Schulung geradezu als Indiz für die angebliche Brutalität der New Yorker Polizei und verknüpfte dies mit einer zynischen Abmoderation, nach der ein Selbstverteidigungskurs für die Bevölkerung wohl besser wäre als die Polizeischulung! **Martin Lessenthin**



Wie ANDERE es sehen: „So gut gelaunt hab' ich ihn schon lange nicht mehr gesehen!"
Zeichnung aus „Welt am Sonntag"

Interview:

„Es muß Reparation für die Opfer geben"

Der in Genf lehrende Völkerrechtler Alfred de Zayas über das Vertreibungsverbrechen an Deutschen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)
Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0
Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Alfred de Zayas, Amerikaner spanisch-französischer Herkunft, Dr. iur. et Dr. phil., Harvard-Absolvent, Völkerrechtler, Gastprofessor an mehreren amerikanischen Universitäten, gehört zu den wenigen ausländischen Wissenschaftlern von Rang, die sich engagiert für die völkerrechtliche Aufhellung des Vertreibungsverbrechens an Deutschen einsetzen. In einem Interview mit dem in derzeit in Genf lehrenden Wissenschaftler, das Peter Achtmann und Peter Fischer führten, ermutigt de Zayas alle unmittelbar betroffenen Vertriebenen, aber auch alle am nationalpolitischen Geschehen Interessierten, in ihrem Ringen um Aufklärung über dieses Verbrechen nicht nachzulassen.

Herr Dr. de Zayas, seit mehr als zwei Jahrzehnten leisten Sie intensive wissenschaftliche Arbeit, die die Fakten, Hintergründe und Schlußfolgerungen im Hinblick auf die Vertreibung von Deutschen aus ihrer Heimat am Ende des Zweiten Weltkrieges zum Inhalt hat. Was hat Sie als US-Amerikaner zu diesem Streben nach Objektivität in den Abläufen jüngster deutscher Geschichte bewogen?

Als Historiker und als Völkerrechtler kenne ich wenige Themen, die moralisch, politisch und juristisch so vielschichtig sind, wie die Vertreibung der Deutschen. Zweifelsohne war sie eine Tragödie ungeheuren Ausmaßes und eines der furchtbarsten Verbrechen dieses Jahrhunderts. Und dennoch erfuhr ich nichts darüber, als ich Student der Geschichte an der Harvard-Universität war. Erst als Fulbright-Stipendiat in Deutschland fing ich an, über ihre Vorgeschichte, die in Versailles und St. Germain beginnt, über ihre grauenvolle Durchführung und ihre Folgen zu lernen. Allmählich eröffnete sich mir ihre menschliche Dimension, ihre Bedeutung über das rein deutsche Problem hinaus. Tatsächlich stellen die Verletzungen der Menschenrechte und der Menschenwürde, der Heimatraub, die Unredlichkeit der Politiker – auch die der Anglo-Amerikaner – und die Ungerechtigkeit des ganzen Unternehmens eine Herausforderung an uns alle dar. Es bleiben viele offene Fragen. Doch allmählich erkennnen mehr und mehr Historiker und Politiker die Tragweite und die Tragik der Vertreibung.

Der Bundesverband der Vertriebenen (BdV) hat Ihnen jetzt für Ihre beharrlichen Bemühungen die „Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht" verliehen. Was empfinden Sie im Zusammenhang mit dieser Auszeichnung und welche Botschaft an die Deutschen möchten Sie damit verbinden?

Ehrfurcht und Bescheidenheit empfinde ich. Es ist eine menschliche Verpflichtung, den Opfern von derartigen Ungerechtigkeiten zu sagen: Ihr Opfer ist nicht vergessen. Und es ist zudem eine menschliche Verpflichtung, dazu beizutragen, daß man versteht, was geschah, auch daß man darüber redet, damit man trauert. Erst dann ist eine Annäherung und eine wirkliche Freundschaft zwischen den Menschen möglich.

Sie haben in Ihrer Publikation „Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen" (Ullstein-Verlag) eindeutig richtungsweisende Ausführungen zur derzeitigen und auch zur zukünftigen Situation der Heimatvertriebenen getroffen. Sind Sie der Meinung, daß in der Bundesrepublik Deutschland in hinreichender Weise Ihre Ausführungen gewürdigt werden?

Ich bin nicht der erste, der über diesen Themenkomplex schreibt. Die Veröffentlichungen der Professoren Theodor Schieder, Hans Rothfels, Gotthold Rhode, Otto Kimminich, Dieter Blumenwitz und vieler anderer Gelehrter sind auch da. Meiner Meinung nach könnten die Bundeszentrale und die Landeszentralen für politische Bildung, die Kultusminister, die Professoren, die Gymnasiallehrer, die Presse, das Fernsehen, die sogenannte „Intelligenzija" sehr viel mehr zur Aufklärung über die Vertreibung tun. Leider ist statt dessen die Thematik zunächst ignoriert worden, dann tabuisiert, dann oberflächlich diskutiert und schließlich abgehakt und vergessen worden ... Man müßte sich noch sehr viel tiefer und ernsthafter damit auseinandersetzen.

Inzwischen ist bekannt geworden, daß die Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen einen Resolutionsentwurf vorliegen hat, in dem ein sogenannter „Bevölkerungstransfer" grundsätzlich geächtet wird und, so er dennoch begangen wird, die ausführende Nation mit schärfsten Sanktionen zu rechnen hätte. Kann man diesen Entwurf, in dem im übrigen in wesentlichen Teilen auf Ihre entsprechenden wissenschaftlichen Arbeiten zurückgegriffen wird, als den Beginn einer geradezu revolutionären Betrachtungsweise des internationalen Geschehens bezeichnen?

Es hat viel zu lange gedauert, bis die Vereinten Nationen anfingen, sich mit der Kodifizierung des Rechtes auf die Heimat zu beschäftigen. Aber das Ende des Kalten Krieges und die ethnischen Säuberungen im ehemaligen Jugoslawien haben diese neue Entwicklung ermöglicht und begünstigt. Hoffen wir, daß die jetzt vorliegende Erklärung von der Generalversammlung verabschiedet wird. Hoffen wir, daß sich die Menschen besinnen, daß dieses Recht für alle gilt und daß Vertreibungen sich künftig nicht mehr wiederholen.

Erscheint es angesichts einer derart möglichen Entwicklung nicht angeraten zu sein, daß Vertriebenenverbände und alle Betroffenen aufgrund des Zeitfaktors von 1945 resignieren oder zu neuen Überlegungen kommen?

Ihre Frage ist vielschichtig. Völkerrechtlich gesehen, verjähren weder Verbrechen gegen die Menschlichkeit noch Völkermord. Auch wenn die meisten Täter bereits verstorben sind: Ihre Verbrechen sind nicht verjährt. Was die staatliche Verantwortung bzw. Haftung betrifft, so ist sie keinesfalls erloschen. Ferner sind die Menschenrechte der Opfer zu berücksichtigen. Ubi ius, ibi remedium. Es muß eine Reparation für die Opfer geben. Aber hier geht es nicht nur um rein juristische Überlegungen. Es muß auch eine Anerkennung, eine Entschuldigung und ein nachvollziehbares menschliches Mitleiden geben. Die Aufrichtigkeit und die Ehrlichkeit der Politiker und der Journalisten sind aber nicht immer vorhanden. Zuweilen denke ich, daß der Zeitgeist menschenverachtend, ja sogar menschenrechtsfeindlich ist. Aber dann erinnere ich mich an die Worte des UN-Hochkommissars in der Paulskirche 1995, lese den Bericht des UNO-Sonderbericht-erstatters Al-Khasawenh (ECN.4 SUB.2/97/23) vom August 1997 und die Resolutionen 1997/29, 1997/30 und 1997/31 von letzter Woche und habe dann doch wieder Hoffnung und Optimismus. Ihnen, also den Betroffenen, möchte ich sagen: Beharren und bestehen Sie auf Ihren Menschenrechten, denn sie werden anerkannt.

Recht:

Im Zweifelsfall gegen den Alteigentümer

Nach der Greifswalder Verwaltungsgerichtsentscheidung erfolgt nun die dritte Enteignung der Familie Putbus

Es könnte die dritte Enteignung der Familie Putbus werden, wenn in einer neuen Gerichtsverhandlung nicht anders entschieden wird. Dabei hat die Familie auf Rügen einen guten Ruf.

Die landwirtschaftliche Nutzfläche der Herrschaft Putbus war in reichlich 210 selbständige Guts- und Hofpachtungen und etwas über 1500 Parzellen von 1/4 bis 50 Morgen Größe aufgeteilt. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die kleineren selbständigen Pachtwirtschaften häufig auch noch an den Parzellenpachtungen beteiligt waren, ergaben sich bis weit in dieses Jahrhundert hinein folgende Pächter und Flächengrößen:

800 Pächter mit Flächen bis 1 ha
115 Pächter mit Flächen von 1–5 ha
29 Pächter mit Flächen von 5–10 ha
107 Pächter mit Flächen von 10–25 ha
47 Pächter mit Flächen von 25–50 ha
12 Pächter mit Flächen von 50–75 ha
9 Pächter mit Flächen von 75–125 ha
21 Pächter mit Flächen von 125–250 ha
7 Pächter mit Flächen über 250 ha

Bei insgesamt 50 000 Morgen landwirtschaftlich nutzbarer Fläche waren also nur sieben Güter in einer Größe von über 250 Hektar vorhanden – das größte 380 Hektar. Das beweist, daß die Besitzer von je her darauf bedacht waren, die Vorteile dieses Besitzes einer möglichst großen Zahl von Menschen zukommen zu lassen. Wenn man bedenkt, daß es heute ehemalige LPGs und heutige landwirtschaftliche Agrarbetriebe mit 8000 ha und mehr in Vorpommern und Mecklenburg gibt, dann waren die Putbus-Güter geradezu bescheiden.

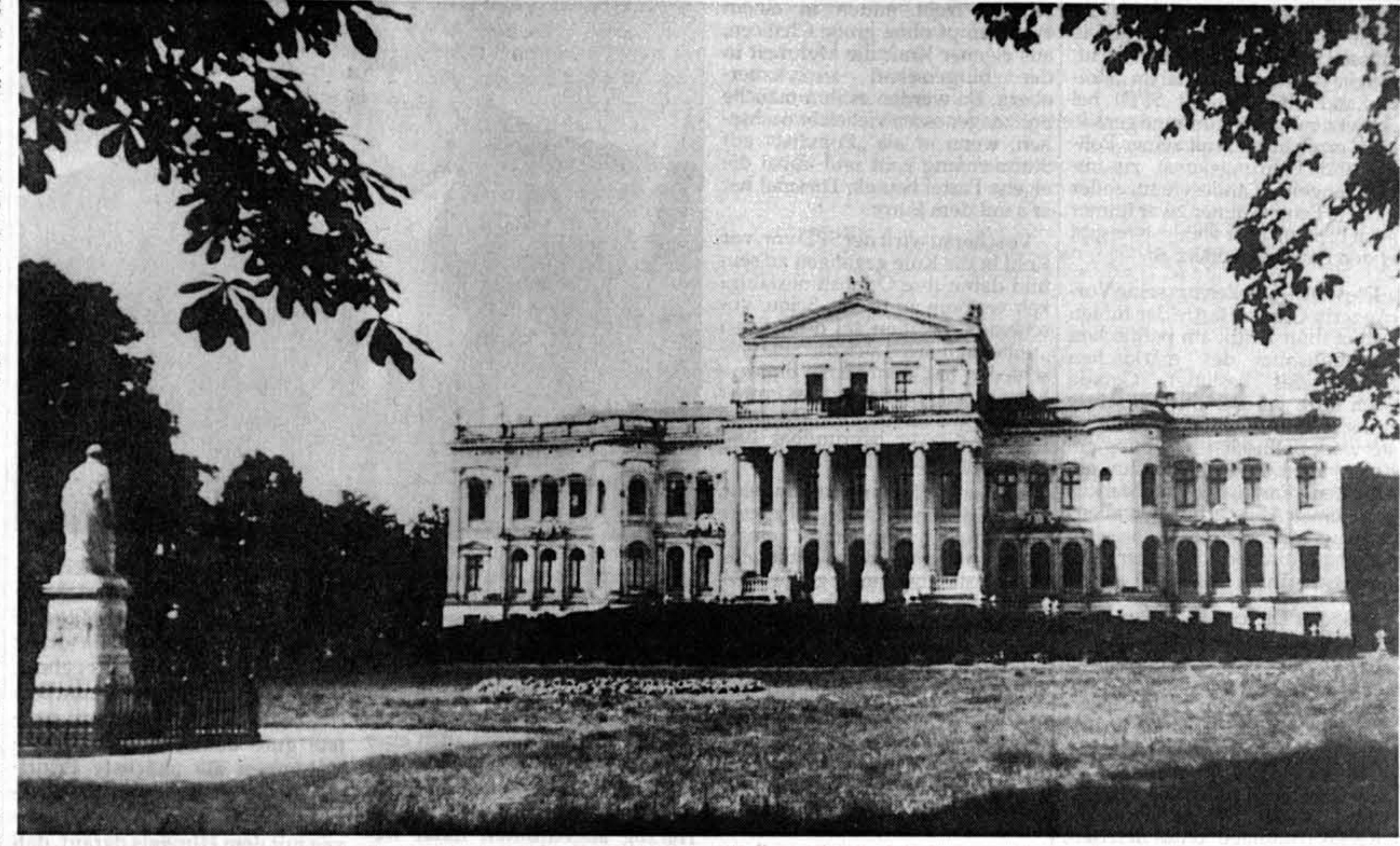
Die Herren zu Putbus legten großen Wert darauf, daß die Verträge von Generation zu Generation fort-

Starke Bodenständigkeit

gesetzt wurden. Seit Jahrhunderten galt das Prinzip, nur aus ganz zwingenden Gründen Pachtverlängerungen abzulehnen. So entstand hier eine bodenständige Bauernschaft. Aber auch Handwerker, Fuhrleute, Gewerbebetreibende, Fischer und Arbeiter profitierten von der Zupachtung von Parzellen, von Acker- und Wiesenflächen. Sie erhielten so die Möglichkeit der Selbsterzeugung des eigenen Bedarfs, der Kuhhaltung, der Einrichtung eines großen Gemüsegartens. Verdienstlose Zeiten konnte so manche Familie leichter überbrücken.

Neben den Guts-, Hof- und Parzellenpachtungen gab es noch eine größere Zahl gewerblicher Pachtungen, die ihrem Pächter Verdienst und Lebensunterhalt gewährten. Es gab wohl kaum einen zweiten Besitz in Deutschland, der auf der gleichen Fläche einer auch nur annähernd gleich großen Zahl von Personen eine gesicherte Existenz erlaubte.

Im zweiten Band von Heinrich von Treitschkes bekanntem Werk „Deutsche Geschichte des 19. Jahrhunderts" ist nachzulesen, wie stark die Herren von Putbus sich für ihre Bauern engagierten: „In den östlichen Provinzen stritt man sich über die Frage, ob der kaum erst befreite Bauernstand schon fähig sei zur landständischen Wirksamkeit ... Nur wenige Edelleute wünschten Reformen, vor allem Fürst Putbus, ein wahrer Bauernfreund." Wer mit älteren Einwohnern auf der Insel spricht, spürt, daß hier kein Haß auf eine „blutsaugende Ausbeuterfamilie" vorhanden ist. Lediglich die heutigen „Fürsten" auf Rügen, die Geschäftsführer der großen Agraraktiengesellschaften, verbreiten die Mär von der Putbusschen „Gefahr" und versichern, mit allen Mitteln zu verhindern, daß Franz zu Putbus auch



Wurde 1960 abgerissen: *Das aus dem 19. Jahrhundert stammende Schloß der Fürsten zu Putbus auf Rügen. Für den „regierenden" Fürsten Franz zu Putbus geht es freilich um landwirtschaftliche Nutzfläche und um eine angemessene Regelung seiner Rechtsansprüche*

nur einen kleinen Teil des Familienvermögens zurückerhält. Die zweite Strafkammer des Verwaltungsgerichts in Greifswald hat nun jegliche Rückgabe des Familienvermögens auf der Insel Rügen an Franz zu Putbus abgelehnt. Die Begründung der Kammer ist zumindest fragwürdig. Der Erbe, so lautet sie, hätte nicht beweisen können, daß die Nationalsozialisten die Enteignung vornahmen. Vielmehr sei der Besitz erst durch die kommunistische Bodenreform 1945 bis 1949 enteignet worden und damit von der Rückgabe ausgeschlossen.

Dazu Franz zu Putbus: „Wenn mein Vater, Malte zu Putbus, einen Tag nach dem 20. Juli 1944 von der Gestapo abgeholt wird und in seinem Gästebuch, das die Gestapo in Beschlag nahm, führende Männer des Aufstandes gegen Hitler verewigt sind, müßte eigentlich davon ausgegangen werden, daß die Verhaftung etwas mit diesem geschichtsträchtigen Datum zu tun hat. Bei solcher Verstrickung liegt eine Enteignung durch die Nationalsozialisten ja geradezu auf der Hand."

Malte zu Putbus starb sieben Monate später im KZ Sachsenhausen und konnte über das Geschehene keine schriftlichen Angaben hinterlassen. Die Akten aus der NS-Zeit sind weitgehend verschwunden, die aus der Zeit der sowjetischen Besatzung unvollständig.

Im Grundbuch, so meint das Gericht, seien keine Beweise für die Enteignung durch die Nationalsozialisten zu finden. Aber ist es überhaupt noch in einer Zweitschrift vollständig vorhanden? Franz zu Putbus besitzt eine beglaubigte Abschrift eines Dokuments vom 22. Juli 1946, in dem es heißt: „Heute sind 147 Grundbücher, Handblätter und Grundakten des Amtsgerichtsbezirks Bergen von den auf Grund der Verordnung über Bodenreform vom 5. September 1945 aufgeteilten Grundstücken vernichtet worden. Die Vernichtung der oben aufgeführten Urkunden und Akten ist durch Verbrennen auf dem Hofe des Amtsgerichtsgebäudes durchgeführt worden. Die Unterzeichneten bestätigten, daß keine der Bestandteile, der Grundbücher, Handblätter und Grundakten erhalten geblieben sind. Das Protokoll wurde vorgelesen, von allen Beteiligten genehmigt und eigenhändig unterschrieben. Unterzeichner waren der damalige stellvertretende Landrat Henning und vier weitere Zeugen, darunter Justizsekretär Freiwald als Grundbuchführer."

Franz zu Putbus legte vor dem Greifswalder Verwaltungsgericht die eidesstattliche Erklärung des ehemaligen Besitzers der Bahnhofsgaststätte in Bergen vor, welche die enge Verbindung der Familie von Putbus zu den Widerständlern gegen Hitler belegt: „... Der ganzen Familie von Putbus war außerdem nach dem 21. 7. 44, dem Datum der Verhaftung, der Zugang zum Schloß nicht mehr gestattet. An dieser Stelle möchte ich auch erwähnen, daß in

Die Deutsche Bundesregierung in Bonn ist nunmehr in Beweisnot geraten

meiner Bergener Bahnhofsgaststätte – die gute Küche meiner Frau war bekannt – wiederholt durchreisende Gäste des Hauses Putbus, wenn sie auf den Anschlußzug warteten, bewirtet wurden; zu diesen Gästen gehörten der Generaloberst von Hammerstein, Generaloberst Fromm und ich bin mir sicher, auch Generaloberst Beck."

Kurt Freiherr von Hammerstein-Equord, 1939 Chef einer Armeegruppe im Westen, plante die Festnahme Hitlers in seinem Befehlsbereich, konnte sie aber nicht durchführen, weil er vorher entlassen wurde. Friedrich Fromm, Generaloberst und zur Zeit des Attentats auf Hitler Befehlshaber des Ersatzheeres und Chef der Heeresausrüstung, wurde seines Amtes enthoben und vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt. Im März 1945 wurde er hingerichtet. Die Anhänger des Widerstandes hatten, wahrscheinlich nicht zu Unrecht, auf seine Mitwirkung gehofft. Nach dem Scheitern des Attentats ließ er Graf Stauffenberg und andere führende Verschwörer erschießen, rettete aber damit seinen eigenen Kopf nicht. Der 1938 auf eigenen Wunsch aus dem Heer verabschiedete ehemalige Chef des Generalstabes, Generaloberst Ludwig Beck, einer der führenden Köpfe des Widerstandes gegen Hitler, nahm sich nach dem gescheiterten Attentatsversuch auf Hitler am 20. Juli 1944 selbst das Leben.

Das Gericht wollte in diesen erwiesenen Verbindungen jedoch keinen Beweis für eine engere Beziehung mit den Widerständlern des 20. Juli 1944 und einer nachfolgenden Verhaftung und Enteignung erkennen. Auch der eidesstattlichen Aussage eines anderen Zeugen, der von 1919 bis 1945 in Putbus auf Rügen wohnte, wurde kein Gewicht zugestanden. Sie besagt, daß Dr. Carl-Gustav von Platen, seit 1940 von den Nationalsozialisten als kommissarischer Verwalter der Putbus-Herrschaft bestimmt, ihm erzählt habe, „daß der Besitz von Malte von Putbus, also die Herrschaft Putbus nach dem 20. Juli 1944 vom Staat beschlagnahmt wurde, er jedoch weiter vom Staat als kommissarischer Verwalter eingesetzt wurde".

Noch ist nicht klar, ob in einem neuen Verfahren mit weiteren Zeugen eine Neuauflage des Prozesses stattfinden wird. Der schale Geschmack bleibt, daß in unserem Lande in wachsendem Maße politische Urteile gefällt werden. Die öffentliche Hand ist in Finanznot, und zur Füllung der leeren Kassen scheut sie sich nicht, Mittel einzusetzen, die mit unserem Rechtsstaat nicht mehr zu vereinbaren sind. Und weiter: Im deutschen Rechtssystem war bis zur Wiedervereinigung mit Mitteldeutschland üblich, daß nicht der grundsätzlich Berechtigte, sondern derjenige, der sich auf eine Ausnahme beruft, die Beweise zu erbringen hat. Offensichtlich im Falle Putbus ein überholter Grundsatz!

Nicht zuletzt gilt: Selbst wenn die Familie erst von den Sowjets enteignet worden wäre, müßte Franz zu Putbus die Teile des Familienvermögens zurückerhalten, die sich im Besitz der öffentlichen Hand befanden. Das Argument, daß die Nichtrückgabe eine unabdingbare Forderung für die Wiedervereinigung gewesen sei, ist längst zusammengebrochen. Von Gorbatschow bis Schewardnadse haben alle führenden sowjetischen Politiker inzwischen das Gegenteil bestätigt. Auch die Besprechungsprotokolle und Aktenvermerke der maßgeblich an den deutsch-deutschen Verhandlungen und 4+2-Verhandlungen Beteiligten sprechen, soweit sie veröffentlicht sind, die gleiche Sprache.

In Beweisnot ist jetzt die Bundesregierung. Sie täte gut daran, bald einen Kompromiß mit den Betroffenen zu suchen, ehe der Rechtsstaat weiter beschädigt wird. Einer ständig wachsenden Zahl von Menschen im Lande, die in Rechtsstaatlichkeit den Kern unseres Staatswesens sehen, ist völlig unverständlich, daß Unrecht der Kommunisten vor Gericht anders gewogen wird als Unrecht der Nationalsozialisten. Unrecht bleibt Unrecht, ganz gleich, von wem es ausgeht! „,Rote Junker' und Altkader", kommentierte die „Welt am Sonntag" unlängst, „können sich ins Fäustchen lachen. Doch das ist nicht Putbus' Privatangelegenheit. Das ist eine Angelegenheit des gesamten Rechtsstaates."

Viel Zeit bleibt der Bundesregierung nicht mehr. Und wenn einige ihrer Minister vielleicht der Überzeugung sind, die Gruppe der Betroffenen sei so klein, daß man sie getrost übergehen könne, so kann dies ein folgenreicher Irrglaube sein. Die Zahl der Geschädigten wird zwischen 25 000 und 200 000 geschätzt. Das ist mit Familienangehörigen und Freunden allemal eine Wählerzahl von 200 000, die die Union aus ihrem gewachsenen Wählerpotential verliert, wenn sie an ihrem Kurs festhält. Die letzten Bundestagswahlen wurden von der Koalition nur mit einem Vorsprung von unter 200 000 Wählern gewonnen. Vielleicht wird diese realistische Einschätzung das Rechtsstaatempfinden mancher Politiker stärken, die das Thema der Enteignungen 1945 bis 1949 längst ad acta gelegt hatten. **Uwe Greve**

CDU:

Armes Brandenburg

Nun hat es der unglückselige Halbtagspolitiker an der Brandenburger CDU-Spitze offenkundig doch noch begriffen: Irgendwie müssen die kläglichen 15 Prozent, welche die Kanzlerpartei im „Stolpe-Land" (57 Prozent SPD) bei der letzten Wählerumfrage gerade noch erreicht hat, mit seiner Politik und Führungskunst zusammenhängen. Landesvorsitzender möchte Peter Wagner zwar immer noch bleiben, aber wenigstens gibt er den Fraktionsvorsitz ab.

Die CDU-Rebellen um seine Vorgängerin Carola Hartfelder fühlen sich in ihrer Kritik am politischen Dilettantismus des märkischen Kinderarztes bestätigt. Gerade noch kurz vor der Stunde seiner Selbsterkenntnis hatte er ein Meisterwerk politischer Begabung geliefert, als er für den von ihm geschaßten Parteirebellen Markus Vette einen Abgeordneten namens Jürgen Meißner zum wissenschaftspolitischen Sprecher der Fraktion wählen ließ.

Besagter Diplom-Landwirt hatte als SED-treuer Abgeordneter der „Demokratischen Bauernpartei Deutschlands" seit 1976 in der Volkskammer sein Honecker-konformes Verhalten immer wieder eindrucksvoll unter Beweis gestellt – so auch bei den Abstimmungen über jene politischen Strafgesetze, die den Grenzsoldaten die „Rechtsgrundlage" dafür lieferten, auf unbewaffnete Flüchtlinge zu schießen. Meißner stimmte 1989 auch jener unsäglichen Volkskammerresolution zu, die das Massaker auf dem Pekinger Platz des Himmlischen Friedens feierte. Wen wundert's, daß die Brandenburger CDU bei solcher Führung rapide an Vertrauen verliert und zur politischen Marginalie verkommt. E. S.

SPD:

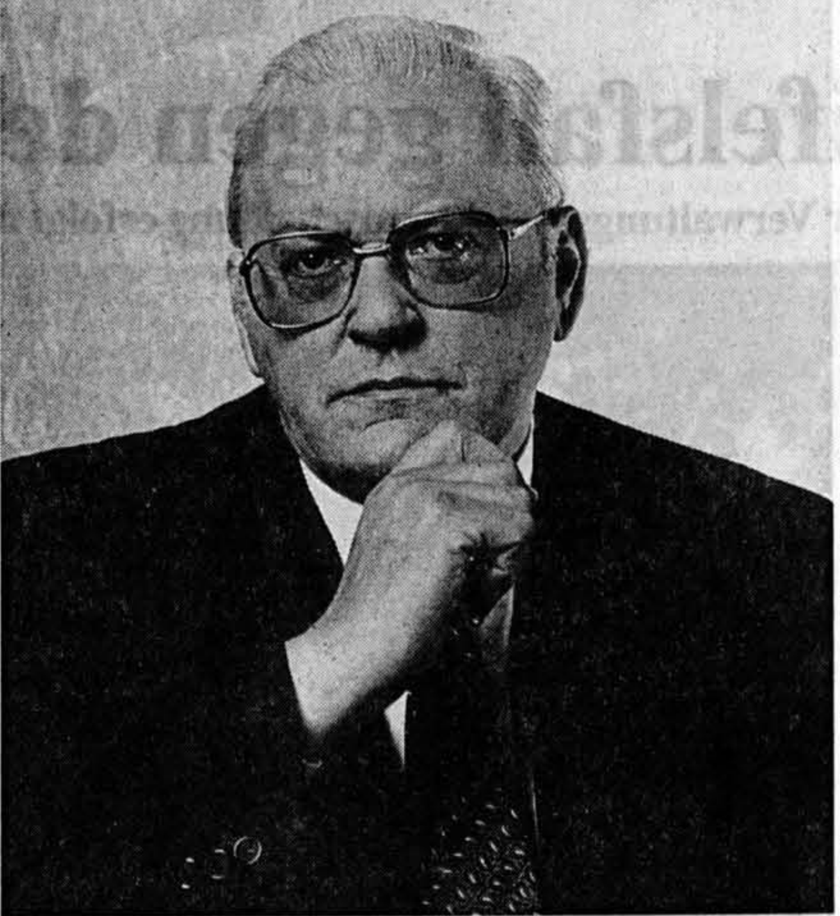
Euro-Solo in Hamburg

Hamburgs sozialdemokratischer Bürgermeister Henning Voscherau steht mitten in einem Wahlkampf ohne große Chancen, aus eigener Kraft die Mehrheit in der Bürgerschaft zurückzuerobern. Da werden es ihm manche Spitzengenossen vielleicht nachsehen, wenn er als „Populist" auf Stimmenfang geht und dabei die eigene Partei beutelt. Diesmal hat er's mit dem Euro:

Voscherau wirft der SPD vor, vor Kohl in die Knie gegangen zu sein und damit ihre Oppositionsfähigkeit verloren zu haben. Seine, Voscheraus, Position sei deshalb so „unbequem, weil sich die SPD entschieden hat, dem Herrn Bundeskanzler zu garantieren: Was immer du tust, wir sind bei dir. Das halte ich für schwer begründbar und taktisch geradezu blind."

In der Verfassungskommission habe sich die SPD für „Elemente von direkter Demokratie" eingesetzt. Jetzt wage sie es nicht, eine Euro-Volksabstimmung zu fordern. Die werden noch ihr blaues Wunder erleben." Und Gerhard Schröder kriegt sein Fett ab, weil er seine Euro-Skepsis damit begründet, daß die SPD endlich ein „linkes nationales Wahlkampfthema" habe. Und dies bei einer „Partei, die sich pro-europäisch von niemandem überholen lassen will ... Wo soll der höhere Sinn dieser Lage sein?"

Im Gegensatz zu seinem Euroeuphorischen Parteivorstand applaudiert er dem Vorschlag des sächsischen CDU-Ministerpräsidenten Kurt Biedenkopf, den Euro erst mal fünf Jahre auf Eis zu legen. Alles nur Wahlkampfgetöse? Oder bahnt sich ein tiefgreifender Konflikt in der SPD an? Eine Neubesinnung könnte auch dieser Partei gut tun. P. T.



Mit allem Prunk, den das russische Protokoll herzugeben vermag, empfing Boris Jelzin das deutsche Staatsoberhaupt im Kreml. Eine Demonstration neuer, nicht nur präsidial verordneter russisch-deutscher Freundschaft. Vielleicht aber auch eine doppelte Geste der Wiedergutmachung: für den von den Kommunisten in der Duma Roman Herzog angedrohten Eklat wegen der Verurteilung des letzten SED-Diktators Egon Krenz und für die schroffe Absage der Begegnung mit dem Patriarchen. Der Bundespräsident verwandte sich bei Jelzin für eine Korrektur des von Alexi II. im Verein mit den Kommunisten in der Duma durchgepaukten Religionsgesetzes, das die Religionsfreiheit der Rußlanddeutschen erheblich einschränken würde. Jelzin sicherte Herzog eine solche Korrektur zu und kündigte seinem Besucher aus Berlin auch eine Regelung des Problems Beutekunst an. Das russische Staatsoberhaupt wertete gute deutsch-russische Beziehungen als „höchste Priorität". Jelzins Bitte um mehr deutsche Investitionen beschied Herzog mit dem Hinweis darauf, daß Rußland seine Steuergesetze europäischen Standards anpassen müsse. Dafür, so Jelzin, werde er sich in der Duma einsetzen. Die beiden Präsidenten vereinbarten die Einsetzung einer deutsch-russischen Historikerkommission als Beitrag zum völkerverbindenden Brückenbau.

Michels Stammtisch

Nun soll er also kommen: der sogenannte „Große Lauschangriff" zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität. „Warum nicht gleich so?" hieß es am Stammtisch im Deutschen Haus. Daß man den mit modernster Technik operierenden Kriminellen nicht mit ebensolchen Methoden entgegentreten wollte, hatte ohnehin am Stammtisch keiner mehr begriffen. Nur Klaus Bednarz trauerte.

Mit gramerfüllter Stimme und ebensolcher Miene beklagte er in seinem mit Zwangsgebühren finanzierten Fernsehen den angeblichen Freiheitsverlust und den Sieg der „Stammtische", an die sich, wie er meinte, ein Jahr vor den Wahlen opportunistische Politiker angepaßt hätten. Ist ja auch ein Skandal, wenn die Politik in einer Demokratie spät zwar, aber immerhin, das tut, was das Volk für richtig hält und dem Herrn Bednarz mißfällt.

Unser Stammtisch nahm das alles schmunzelnd zur Kenntnis. Bonns Politiker sollten, so hieß es augenzwinkernd, ruhig öfter mal an den Stammtischen lauschen, natürlich nicht mit moderner Technik, sondern mit offenem Ohr. Dabei könnten sie hören, was das Volk denkt, von dem bekanntlich in der Demokratie die Staatsgewalt ausgeht. Zum Beispiel, was der Stammtisch vom politischen Sommerzirkus der christlichen Schwesterparteien hält.

Dieser Stammtisch konnte es nämlich gar nicht fassen: Endlich ist eine Reform gelungen und des Postministers Posten kann entfallen. Und die CSU? Statt diesen Erfolg und die Einsparung eines Ministerpostens stolz zu verkünden und mit Hinweis auf die Lage der Bundesfinanzen generös und unter Applaus auf einen Ministerposten (auf ein knappes Jahr!) zu verzichten, wird ein Stuhl am Kabinettstisch zum heiß umkämpftesten Arbeitsplatz in ganz Deutschland. Nun, die Arbeitslosen werden das zur Kenntnis nehmen ...

Gedanken zur Zeit:

Rechtsextremist Schäuble?

EU finanziert linke Agitation / Von Wilfried Böhm



Nach dem Zusammenbruch der ideologischen und machtpolitischen Basis des Kommunismus ist dem kleinen Rest seiner professionellen Anhänger nur noch der „Antifaschistische Kampf" geblieben, um letzte Pfründe zu retten. Die Geistes- und Seelenverwandtschaft mit der im öffentlichen Leben Deutschlands etablierten Generation von Akteuren der 68er Kulturrevolte verschafft den Antifa-Kämpfern jedoch erheblichen Einfluß.

Hat sich doch ein auf gegenseitigem Nutzen gegründetes Netzwerk von Stichwortlieferanten beim Vollstrecken politischer Korrektheit entwickelt. Grundlage ist der Kampf ums politische Überleben, die Unfähigkeit und der Unwille, erkennen zu können, daß Kommunismus und Nationalsozialismus gleichermaßen schreckliche Totalitarismen sind und „Kampf gegen den Faschismus" aus Kommunisten noch lange keine Demokraten macht.

Ziel des gemeinsamen Kampfes ist, alle auf konservativen Wertvorstellungen beruhende Politik als „rechtsextrem" zu verteufeln und konservatives Denken und Handeln aus dem demokratischen Geschehen auszugrenzen. Die Kommunisten tun das, weil konservative Demokraten ihre unversöhnlichen Gegner sind. Die 68er wiederum wissen genau, daß eine Besinnung auf konservative Werte, wie Religion, Ablehnung des Materialismus, Achtung des menschlichen Lebens sowie Respektierung der Geschichte und der gewachsenen Eigenart der Völker in ihrer kulturellen Vielfalt dem hemmungslosen Selbstverwirklichungswahn entgegensteht, der letztlich nichts anderes als liberaler Extremismus ist.

Als verdienter Kämpfer in diesem links- und liberalextremistischen Netz bewährt sich Wolfgang Gessenharter, Professor am Institut für Politikwissenschaft, ausgerechnet an der Universität der Bundeswehr in Hamburg. Gemeinsam mit dem Lehrbeauftragten Helmut Fröchling und dem Politologen Markus Birzer, die ebenfalls an der Bundeswehr-Universität lehren, ist Gessenharter Autor in dem vom Herausgeber der Antifa Edition, Jens Mecklenburg, zusammengebastelten „Handbuch Deutscher Rechtsextremismus".

Gessenharter breitet darin seine Phantasien von der „Scharnierfunktion" aus, mit dem er demokratische Politiker von Lummer, Mayer-Vorfelder, Heitmann bis hin zu Schäuble in den Geruch des Rechtsextremismus bringt. Fröchling denunziert die Debatten um das Asylrecht, den „Großen Lauschangriff", die Bundeswehreinsätze im Ausland und „die von Verlustängsten um die DM beherrschte" Europadebatte als tendenziell „rechtsextremistisch", ebenso das „homogenisierende Orientierungsmodell der nationalen Identität bei W. Schäuble".

Unlängst versammelte der Bundeswehr-Professor seine „Arbeitsgruppe Demokratieforschung" zu einer Tagung mit offenkundigen Linksextremisten, Berufsantifaschisten und – man glaubt es kaum – Verfassungsschützern, um gemeinsam den Rechtsextremismus zu „vermessen". Das dürfte ebenso vermessen sein, wie sein Bemühen, Schäubles Äußerungen von der „Schutz- und Schicksalsgemeinschaft" des Volkes in der Linkspostille „taz" anzuprangern.

Schon findet er Nachahmungstäter: So werden in einem Pamphlet „Konservatismus und Rechtsradikalismus" vom CDU-Ehrenvorsitzenden Alfred Dregger bis hin zu einem CDU-Bürgermeister alle mit Neonazis in einen Topf geworfen, was nicht links ist. Vorworte dazu schrieben Altkommunist und DKP-Vorstandsmitglied Emil Carlebach und sein Genosse Peter Gingold, Sprecher des VVN-Bund der Antifaschisten. Finanziert wird das Machwerk aus einem Programm der politischen Jugendbildung (!) der Kommission der Europäischen Union in Brüssel. Damit tritt die EU an die Stelle der DDR, die früher für Agitation dieser Art bezahlte.

Die offenkundige Scharnierfunktion Gessenharters zum Extremismus trägt dazu bei, den Blick auf die tatsächlichen Gefahren des Extremismus zu trüben, auch und gerade des rechten. Wenn CDU-Politiker Demokratie bewahren und reformieren wollen und Verteidigungsminister Rühe Extremisten sogar aus der Bundeswehr ausschließen will, dürfen sie nicht auf dem linken Auge blind sein.

Kiel:

Schiefes „Haus der Initiativen"

Linksextreme präsentierten Ausstellung im Rathaus

Als im April 1997 das Kieler Rathaus sein Foyer öffnete für die Ausstellung zu Gunsten eines „Hauses der Initiativen", da fiel einigen Besuchern auf, daß dieses „Haus" offensichtlich überwiegend von linksextremen Organisationen angestrebt wird, von denen sogar nicht wenige in den Verfassungsschutzberichten des Bundes und des Landes Schleswig-Holstein zu finden sind. Daß das Kieler Rathaus solchen Organisationen seine Räume zur Verfügung stellte und daß sogar ein prominenter SPD-Politiker die Ausstellung eröffnete, verwunderte. Die wachsamen Bürger übergaben zunächst der Stadt Kiel, dann, als sie dorthin verwiesen wurden, der SPD-Ratsfraktion eine detaillierte Liste über diese verfassungsfeindlichen Organisationen. *Das Ostpreußenblatt* berichtete am 14. Juni 1997 in der Folge 24 über den skandalösen Vorfall.

Daraufhin fragte die Kieler CDU-Ratsfraktion in der Person des Ratsherrn Gert Meyer die Kieler Stadtpräsidentin, ob tatsächlich im Kieler Rathaus Materialien verfassungsfeindlicher Organisationen werbend ausgestellt worden seien. Der neue Kieler Oberbürgermeister Norbert Gansel antwortete nur mit einem Wort: „Ja."

Zu der zusätzlichen Anfrage der CDU, wie die Stadt sicherstellt, daß in Zukunft keine extremistischen Organisationen mehr städtische Räume nutzen können, behauptete Oberbürgermeister Gansel, das „Haus der Initiativen" sei keine extremistische Organisation, so daß keine Veranlassung bestanden habe, die Ausstellung im Rathaus nicht zuzulassen. Er räumte allerdings ein, daß bei diesem „Haus der Initiativen" auch Mitglieder von Organisationen mitarbeiten, die im Verfassungsschutzberichten erwähnt werden, doch sei das der Verwaltung nicht bekannt gewesen.

Tatsache ist, daß die sich „Haus der Initiative" nennende Gruppe überwiegend aus linksextremistischen Organisationen besteht. Das hätte bei einem Blick auf die Ausstellung deutlich werden müssen. Ärgerlich ist die Behauptung Gansels, es sei der Verwaltung nicht bekannt gewesen, daß zahlreiche Organisationen im Verfassungsschutzbericht erwähnt seien. Die kritischen Bürger hatten seinerzeit nachgewiesen, daß eben diese dubiosen Organisationen in den Verfassungsschutzberichten 33 mal aufgeführt worden seien.

Nun gilt es, wachsam zu sein, daß den Linksextremen nicht die leer stehende Schule, um die sie sich bemühen, als ein neues Hauptquartier zur Verfügung gestellt wird. **Jonny Düsterbrook**

In Kürze

Gerold Rummler †

Ein Anwalt der Vertriebenen ist tot. Der langjährige Hauptgeschäftsführer der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung (OMV) der CDU/CSU verstarb in der vergangenen Woche während einer Vortragsreise in Norddeutschland.

Rummler wurde am 14. Oktober 1924 in Berlin geboren. Mit 22 Jahren trat er der CDU in Thüringen bei. Bis zu seiner Flucht im Jahre 1952 war Gerold Rummler einige Jahre persönlicher Referent des ersten DDR-Außenministers Dertinger (CDU), der wegen seiner politischen Haltung lange Jahre in DDR-Zuchthäusern verbringen mußte.

In Westdeutschland wurde Rummler schon bald Mitarbeiter der CDU-Bundesgeschäftsstelle und später Leiter der Organisationsabteilung, die u. a. die Wahlkampfeinsätze der Parteivorsitzenden organisierte. Von 1970 bis 1995 setzte er sich als Hauptgeschäftsführer der OMV innerhalb der Union unermüdlich für eine am Einheitsgebot orientierte Deutschlandpolitik ein und in besonderem Maße für die Belange der Vertriebenen, Flüchtlinge, Aussiedler und der in der Heimat verbliebenen Landsleute – oft genug gegen Unverständnis und Widerstand in den eigenen Reihen.

Mit großem Engagement kämpfte Rummler gegen ostpolitische Anpassungstendenzen in der CDU und war darum manchen Entspannungseuphorikern ein Ärgernis. Helmut Kohl hatte für ihn immer ein offenes Ohr. Nicht nur Ost- und Mitteldeutsche in der CDU trauern um einen Patrioten.

Harter Euro

Italiens Außenminister Lamberto Dini tritt auf die Euro-Bremse: Die Einführung der gemeinsamen Währung sollte um ein Jahr verschoben werden, wenn nicht alle Stabilitätskriterien erfüllt werden könnten. Der Euro, so Dini, dürfe auf keinen Fall schwächer werden als die DM. Dies sei wichtiger als die Einhaltung von Zeitplänen.

Schweden:

„Schonungsloses Sterilisierungsverfahren“

Auch die Schweiz, Schweden, Finnland und Norwegen praktizierten „Rassenbiologie“

Im Jahre 1938 erhielt das Politische Departement des Schweizer Bundesrats einen überaus freundlichen Brief der Gesandtschaft des Deutschen Reichs in Bern. Die Diplomaten bedankten sich für den Text eines Gesetzes, das der Großrat des Kantons Waadt im Jahre 1928 verabschiedet hatte, und versicherten, das Recht des Kantons Waadt werde jetzt im ganzen Reich angewandt. Das Gesetz, das unter der Hakenkreuzfahne solche Begeisterung hervorrief, betraf die Vorschriften zur Zwangssterilisierung, das übrigens erst 1985 wieder abgeschafft wurde. Bis dahin waren 20 000 Menschen wegen körperlicher oder geistiger Behinderung von ihm betroffen.

In einer Zeit, in der die Schweiz wegen Geldwäsche für die NS-Reichsregierung vor allem aus den USA besonders durchleuchtet wird, kam die menschenrechtswidrige Praxis nicht nur des Kantons Waadt an das Tageslicht. Jacques Voneche, Professor in Genf, enthüllte, daß die Zwangssterilisation noch heute heimlich vorgenommen wird. Offenbar so heimlich, daß der Leiter des Rechtsdienstes im Gesundheitsdepartement des Kantons von St. Gallen, Michael Büher, heftig konterte: „Eine solche Praxis ist mir unbekannt.“ Sie widersprach den Richtlinien der Akademie.

Kaum sprach man über die Schweiz, redete man auch über Schweden, das skandinavische Königreich, dessen Waffengeschäfte mit dem Dritten Reich nicht zufällig gerade im Gerede waren. In den Archiven fanden sich mit einem Male Berichte über ein 1921 gegründetes „Rassenbiologisches Institut“. Und man entdeckte die Begrüßungsrede, die der sozialdemokratische Bildungsminister Arthur Engberg damals hielt. Sein Loblied: „Wir haben das Glück, eine noch recht ungestörte Rasse zu besitzen, die Träger sehr hoher und guter Eigenschaft ist.“

In den 30er Jahren, als die Welt aufmerksam auf die Sterilisationspraxis im Deutschen Reich sah, kam es in Schweden zu einer ähnlichen Gesetzgebung. Dänemark und Norwegen folgten. In Schweden allein wurden 60 000 Menschen zwangsweise operiert.

Zu den heftigsten Verfechtern der menschenverachtenden Aktion gehörten die sozialdemokratischen Politiker Alva und Gunnar Myrdal, die nach dem Ende der rechtsextremen Diktaturen als Vorbilder gefeiert wurden, vor allem in Deutschland. Ihr Credo: Wir



War offenbar mitverantwortlich für die Sterilisierung von 60 000 Schweden: *Gunnar Myrdal, schwedischer Politiker und Nationalökonom, Leiter der Europäischen Wirtschaftskommission, der 1970 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhielt*

müssen ein „schonungsloses Sterilisierungsverfahren“ einführen, um „notfalls mit Gewalt“ die „hochgradig lebensuntauglichen Individuen auszusondern“.

Der schwedische Journalist Hannes Gamillscheg ermittelte weitere Myrdal-Weisheiten: „Mit Hilfe der Rassenbiologie werde es künftig möglich sein, ‚Individuen mit besonders wünschenswerten Erbeigenschaften‘ zu züchten. Neben ‚erblicher Belastung‘ galt ihnen auch ‚unsoziales Verhalten‘ als Indikation für ‚unerwünschtes Menschenmaterial, das sich ungehemmt vermehrt‘ und gegen das mit Zwangsmaßnahmen vorgegangen werden solle – auch nach 1945.“

Sozialministerin Margot Wallström erlebt das „Menschenmaterial“ am Beispiel der 72jährigen Maria Nordin. Als junges Mädchen litt die Frau an Kurzsichtigkeit und konnte die Schrift auf der Schultafel nicht lesen. Auf Betreiben ihrer Lehrer kam sie auf eine Sonderschule und durfte erst wieder zurück, als sie mit 17 Jahren einer Sterilisierung zustimmte.

Nicht alle Fälle waren so grob strukturiert. Aber das Gesetz sah die Zwangssterilisation pauschal für alle „minderwertigen Menschen“ vor, für „alleinerziehende Mütter mit vielen Kindern“, für „Anormale“, für „Zigeuner“ und für „Menschen verschiedener Rassenzugehörigkeit“. Der Nachrichtendienst der Berliner Tageszeitung „Die Welt“ meldete: „Ziel war, eine gesündere Population zu züchten, die Schwedens Sozialkassen weniger belaste. Und genau dieser Aspekt trifft die Schweden möglicherweise am meisten. Das weltweit einzigartige Sozialsystem soll von einer abartigen und grausamen Politik profitiert haben, der ein Gesetz zugrunde lag, das in keinem Geschichtsbuch irgendeine Erwähnung findet und Schweden ideologisch in die Nähe von Nazi-Deutschland rückt.“

Nach jüngsten Angaben wurden in Dänemark 6000 und in Norwegen über 60 000 Frauen von ähnlichen Bestimmungen getroffen – und zwar nicht etwa auf Anweisungen der zeitweiligen deutschen Besatzungsmacht. Laut der finnischen Zeitung „Helsingin Sanomat“ wurden von 1935 bis 1970 57 000 Personen in Suomi sterilisiert.

Die meisten Anordnungen galten in den betroffenen Staaten bis in die 80er Jahre. Die meisten Menschen beschwören bis heute, von alledem damals nichts bemerkt zu haben. Den Deutschen sagte man in solchen Fällen, sie hätten es wissen können, aber nicht hören wollen.

H. G. R.

Vor den Wahlen in Polen

Nach dem Zerfall der Regierungskoalition bleibt alles offen / Von Paul Polak

Noch ist für die im September in Polen stattfindende Parlamentswahl alles neuerlich völlig offen, nachdem die vier Jahre andauernde Regierungskoalition des postkommunistischen „Bund der demokratischen Linken“ und der „Polnischen Volkspartei“ gleichsam über Nacht fast zerfallen scheint. Während sich noch die Chargen anderer diverser Parteien um ihren möglichen zukünftigen Einfluß rauften, ging man an der Spitze der gegenwärtigen Regierungskoalition dazu über, sich der Aufsichtsräte der öffentlich-rechtlichen Medien zu versichern, womit sie selbst bei einer Wahlniederlage umfangreiche publizistische Vorsorge für die nächsten drei Jahre im Rundfunk- und Fernsehbereich getroffen haben. Hoffnung für ein möglichst breites Meinungsspektrum besteht gegenwärtig nur noch durch private Konkurrenz.

Kurz vor den für den September geplanten Parlamentswahlen in Polen ist die vierjährige Regierungskoalition des postkommunistischen „Bund der demokratischen Linken“ (BDL) und der „Polnischen Volkspartei“ (PVP) zerfallen. Vor allem die PVP macht sich Sorgen um die Wählergunst und möchte die Zusammenarbeit mit dem BDL in Vergessenheit geraten lassen. Als Anlaß für die Aufkündigung der Zusammenarbeit hat sie sich die Frage der staatlichen Getreideaufkäufe genommen. Obwohl die staatlichen Getreidereserven vollkommen garantiert sind, möchte sie die Ernte zu garantierten hohen Preise aufkaufen. Damit versucht sie noch rechtzeitig vor den Wahlen zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: ihre Klientel unter den Bauern, die ihr die meisten der 1993 errungenen 15 Prozent Stimmen gaben, zu bedienen und die chaotische Regierungsarbeit während der Juli-Überschwemmung zu vertuschen.

Im Rückblick auf vierjährige Regierungsarbeit kann die scheidende Koalition einige Erfolge verbuchen. Es ist gelungen, die Hyperinflation zu stoppen und die polnische Währung erfreut sich einer relativ hohen Stabilität. Die Wirtschaft ist ständig gewachsen, die Privatisierung vorangekommen. Der Preis für die Reformen ist die hohe Arbeitslosenrate von 12 Prozent und zunehmende Differenzierung der Einkommen. Das alles trifft in einem Lande mit verwurzelten egalitären Tendenzen auf Widerspruch. Paradoxerweise war die Politik des BDL viel marktwirtschaftlicher als diejenige der PVP und auch früherer mitte-rechts Regierungen.

Für die Parlamentswahlen bleibt alles offen. Sicher hat auch der BDL in den letzten Wochen viel eingebüßt. Seine Minister stellten sich am Anfang der Hochwasserkatastrophe gegen staatliche Hilfen an die Opfer. Erst das Ausmaß der Verheerungen hat sie einlenken lassen. Die Menschen in den betroffenen Gebieten fühlen sich verlassen, es mangelte an Organisation und überregionaler Hilfe. Trotzdem könnten die Postkommunisten des BDL 25 Prozent der Stimmen erzielen. Sie verfügen über gut funktionierende Organisationen, haben sowohl genug alte Machtpraktiker wie den Vorsitzenden Oleksy, als auch junge Technokraten wie den jetzigen Ministerpräsidenten Cimoszewicz.

Die zweitstärkste Formation scheint die „Wahlaktion Solidarität“ (WAS) zu sein, eine Nachfolgeorganisation der legendären Gewerkschaft. Sie rechnet auch mit 25 Prozent Stimmen. Die WAS könnte nach den Wahlen mit der PVP koalieren, für eine Mehrheit dürfte es nicht reichen. Auf jeden Fall wird die WAS nicht besonders marktwirtschaftlich agieren, sie wird für die Erhaltung nichtrentabler Betriebe eintreten und die Privatisierung als nationalen Ausverkauf ablehnen. Zu den stärkeren Gruppierungen gehört noch die liberale „Union der Freiheit“ (UdF). Bei den letzten Wahlen erzielte sie 9 Prozent Stimmen. Die UdF kann viele bekannte Namen vorweisen wie die früheren Ministerpräsidenten Mazowiecki und Suchocka, oder den Dissidenten Geremek. Die Auftritte der Repräsentanten der UdF erfreuen sich großer Aufmerksamkeit im Ausland, weil sie als Musterschüler liberaler Politik gelten und gut in das westliche Denkschema passen. In Polen selber erwecken sie weniger Aufmerksamkeit, sie gelten eher als ein intellektueller Haufen, der viel spricht aber wenig handelt. Sie werden auch für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und für den drastischen Rückfall des Lebensstandards Anfang der 90er Jahre verantwortlich gemacht.

Für die künftige polnische Regierung kann man wenig voraussagen. Die PVP kann als erfahrene alte „Blockpartei“ mit fast jedem zusammenarbeiten, so erscheint ihre Regierungsbeteiligung sehr wahrscheinlich. Die beste Lösung wäre die Fortsetzung der Koalition BDL-PVP. Denkbar wäre auch eine Koalition des BDL mit der UdF. Vielleicht wird man auch kleinere Parteien, wie z. B. die „Union der Arbeit“ oder schlesische Regionalisten einbeziehen müssen. Eine der schlechtesten Lösungen für die Wirtschaft wäre eine Koalition der UdF und der WAS. Der Staatspräsident Kwasniewski, dem eine wichtige Rolle bei der Regierungsbildung zukommt, wird keine leichte Arbeit haben.

Zitate · Zitate

„Wer aber die Kraft des Glaubens und des Leidens gesehen hat, die unser Volk – die die Völker des Abendlandes – in dem furchtbaren Sturm bewiesen haben, der hinter uns liegt – der ist tief erfüllt von der Hoffnung, daß nur eine Erkrankung der Seele vorliegt, die heilbar ist. Heilbar durch die Rückkehr zu Gott! – Denn die Krankheit der Seele beruht ja darin, daß sie dadurch ihre eigene Existenz gefährdet und den Sinn ihres Daseins vergessen hat. Ohne diesen Zentralpunkt aber wird das Leben selbst ohne Inhalt, ohne Gliederung, ohne Zweck – und die Verlorenheit der Seele hat unabwendbar die Zügellosigkeit des Geistes und die Selbstzerstörung des Körpers zur Folge. Rückkehr zu Gott heißt religiöse Wiederbelebung – heißt nicht unbedingt Anerkennung eines bestimmten Bekenntnisses oder einer bestimmten Kirche. Gott hat viele Wege um sich zu offenbaren und viele Wege, die eine gläubige Seele beschreitet, führen zu ihm.“

Dr. Otto Strasser
1946 in seinem Buch „Deutschlands Erneuerung“

*

„... Bankier Hermann Josef Abs sprach auf der Maihauptversammlung der Deutschen Bank von einer internationalen Kapitalschlacht, die Deutschland zu verlieren drohe. Durchweg liegt der Zins bei langfristigen Geschäften schon um mehr als zwei Prozent über der internationalen Konkurrenz, und bei den schrumpfenden Gewinnmargen wiegt der Unterschied schwer. Abs meint, in Branchen mit hohem Kapitaleinsatz für Forschung und Entwicklung habe die Bundesrepublik schon jetzt ‚keine reellen Chancen‘ mehr. Er forderte, sich zwischen Brot und Spielen zu entscheiden: entweder Schwimmbäder, Dorfgemeinschaftshäuser und Luxusverwaltung oder Datenverarbeitungsmaschinen und Atomkraftwerke. Tatsächlich konnte beispielsweise die amerikanische Industrie sich im vergangenen Jahr rund 33 Milliarden Mark langfristige Anleihen sichern. Der ausgepowerte deutsche Markt gab nur ein Hundertstel davon her. Wenn Anleihen selbst mit höchsten Rabatten und Skonti nicht mehr unterzubringen und Schuldscheindarlehen nicht zu haben waren, verschuldete sich manche deutsche Firma kurzfristig im Ausland ...“

Aus „Der Spiegel“ Nr. 21/1966, Seite 44

*

„Der frühere Generalstabschef Beck hat schon im Jahre 1943 dem als Vizekanzler Goerdelers vorgesehenen Wilhelm Leuschner erklärt: ‚Der beabsichtigte Putsch sei nun nicht mehr notwendig. Man verfügt jetzt über genügend Vertrauensleute in Kommandostellen der Ostfront, so daß man den Krieg bis zum Zusammenbruch des Regimes regulieren könne. Diese Vertrauensleute arrangieren z. B. Rückzüge ihrer Einheiten, ohne jeweils die Nachbareinheiten zu benachrichtigen. Die Folge sei, daß die Sowjets in die so entstandenen Frontlücken einbrechen und die Front nach beiden Seiten aufrollen könnten. Diese Nachbareinheiten würden dann zum Rückzug gezwungen oder gerieten in Gefangenschaft.‘ “

J. F. Taylor
in seinem Buch „Der 20. Juli 1944, Anatomie einer Verschwörung“, Seite 78 f.

Der Zug der Lemminge

Einführung von Freihandelszonen wird gravierende Folgen haben

Allerorten herrscht an diesen Tagen die Einschätzung vor, daß die Einführung der Kunstwährung Euro das vorläufige Ende eines geschichtlich bisher beispiellosen sozioökonomischen Experimentes darstellt. Dieser Erwartung muß scharf widersprochen werden, weil auf EU-Ebene Weichenstellungen vorgenommen werden, die weit über die „Europäische Wirtschafts- und Währungsunion" (EWWU) hinausweisen und gravierende Folgen zeitigen werden. Konkret ist mit diesen Weichenstellungen der Auftrag des EU-Rates an die EU-Kommission gemeint, Freihandelszonen mit den verschiedensten Regionen der Welt vorzubereiten. Von deutscher Seite wurde in diesem Zusammenhang bezeichnenderweise die Forderung erhoben, eine Freihandelszone mit den USA abzuschließen. Für dieses Ziel existiert bereits ein „Gemeinsamer Aktionsplan EU/USA", der zu einem neuen transatlantischen Markt führen soll. Der Inhalt dieses Planes findet sich in der Antwort der Bundesregierung auf eine Große Anfrage der SPD-Bundestagsfraktion (BT-DS 13/5333): Im „Gemeinsamen Aktionsplan", sei, so steht dort zu lesen, „eine gemeinsame Untersuchung über Mittel und Wege zur Erleichterung des Handels mit Waren und Dienstleistun-

Freihandelsabkommen mit vielen Ländern angestrebt

gen und über den Abbau oder die Beseitigung tarifärer und nichttarifärer Hemmnisse" vorgesehen.

Die Bundesregierung habe „die Kommission frühzeitig gedrängt", die Konformität mit den Vereinbarungen der World Trade Organisation (WTO) und die Auswirkungen von Freihandelsabkommen auf die „Politiken der Gemeinschaft zu analysieren und zu bewerten". Die Folgen dieser angestrebten Regelungen werden unumwunden zugegeben: „Generell gilt, daß durch Freihandelsregelungen die Gemeinschaftspräferenz und der Außenschutz der betreffenden Erzeugnisse entfallen."

Die USA stellen, wie oben bereits angedeutet, nur einen – wenn auch den bedeutendsten – Staat dar, mit dem ein derartiges Freihandelsabkommen geschlossen werden soll. Freihandelsabkommen sollen mit einer Unzahl von Staaten realisiert werden. Die oben angeführte Drucksache nennt u. a. Algerien, Ägypten, Jordanien, Argentinien, Brasilien, Paraguay, Uruguay, Rußland, Weißrußland, die Ukraine, verschiedene Golf-Staaten, Südafrika und diverse osteuropäische Staaten. Wenn nicht alles täuscht, geht die Entwicklung dahin, mit möglichst vielen Ländern auf dieser Welt derartige Freihandelsabkommen abzuschließen. Festzuhalten bleibt also, daß bevor das Experiment „Euro", dessen Gelingen stark umstritten ist, überhaupt zu Ende gebracht ist, bereits weitere folgenreiche Schritte zur Diskussion stehen. Ein derartiges Vorgehen kann denn auch nicht anders als „hybrid" genannt werden. Der Streß, der insbesondere den Menschen in Deutschland zugemutet wird, ist wohl kaum noch zu übertreffen: angefangen von den Kosten der Wiedervereinigung, den Kosten der nach wie vor unregulierten Zuwanderung und deren gravierenden Folgen für die Lebenswelt, über das anvisierte Ende der D-Mark bis hin zu der mit aller Macht betriebenen „Globalisierung der Märkte". Die hiesigen Meinungsmacher freilich deuten diese Vorgänge mit einer Chuzpe ohnegleichen schlicht als „Strukturwandel", auf den sich die Deutschen doch endlich einzustellen haben.

Der Effekt, den sich die EU von Abkommen wie den obigen verspricht, liegt in der Erschließung neuer Absatzmöglichkeiten auf dem Markt des Freihandelspartner. Ganz offensichtlich wird die EU in ihren Erwartungen von der Theorie der komparativen Kostenvorteile geleitet, einem zentralen Topos der klassischen liberalen Ökonomen Adam Smith, David Ricardo und John Stuart Mill. Nach der Auffassung von Adam Smith bringt Arbeitsteilung bei jeder Art von Tätigkeit eine „vergleichsweise Steigerung der Produktivkräfte der Arbeit zuwege". Laut Smith ist der Grund der Arbeitsteilung der menschlichen Natur zuzuordnen, der es eigen ist, „zu tauschen, zu handeln und eine Sache gegen eine andere hinzugeben". Der Ökonom Ricardo knüpfte an diese Vorstellung an und behauptete, daß alle am Außenhandel beteiligten Länder Vorteile erzielen, wenn sie sich auf die Herstellung derjenigen Güter spezialisieren, bei denen sie vergleichsweise Vorteile gegenüber anderen Ländern erzielen würden.

Gegenüber der Erwartung von komparativen Kostenvorteilen aufgrund internationaler Arbeitsteilung sind erhebliche Einwände erhoben worden, die hier nur gestreift werden können.

U. a. verwies der englische Euro-Kritiker James Goldsmith darauf, daß Kostenvorteile durch Wechselkursschwankungen verloren gehen können. Konsequenterweise müßten dann diejenigen wirtschaftlichen Zweige, die von diesen Schwankungen betroffen sind, ihre Kapazitäten abbauen bzw. wieder aufbauen, wenn sich der Wechselkurs wieder günstiger entwickelt.

Aber auch Ricardo und Smith formulierten bereits Vorbedingungen, die heute in der Regel vergessen sind. Smith legte bei seinem Modell der Arbeitsteilung grundsätzlich gleichwertige Volkswirtschaften zugrunde und Ricardo ging bei seiner Erörterungen davon aus, daß das Kapital im Lande bleibt. Beide Bedingungen gelten heute nicht mehr. Darüber hinaus sollte auch der in hiesigen Kreisen so gut wie verdrängte Ökonom Friedrich List nicht vergessen werden, der mit seinem Modell der „produktiven Arbeit" eine Widerlegung der Smithschen Theorien in gänze vorlegte. Bezeichnenderweise fand und findet List nur noch im Ausland Anerkennung. So nannte ihn der US-Ökonom Galbraith „Deutschlands bedeutendsten Weltökonomen".

Trotz dieser Einwände haben sich heute die Vorstellungen der oben genannten liberalen Ökonomen Smith, Ricardo und Mill, deren Theorien bis heute natürlich immer weiter verfeinert wurden, durchgesetzt. Konsequenterweise ist die Behauptung epidemisch geworden, daß alle am „Globalisierungsprozeß" beteiligten Länder Wohlstandsgewinne erreichen werden. Voraussetzung für diese Wohlstandsgewinne – so die mit standuhrenhaften Wortgependel erhobene Forderung der Globalisierungs-Befürworter – ist allerdings ein möglichst schrankenloser Freihandel. Schaut man sich z. B. die gegenwärtige wirtschaftspolitische Diskussion in Deutschland an, dann steht diese mit ihren Schlagworten Privatisierung, Deregulierung bzw. „Flexibilisierung des Arbeitsmarktes" ganz offensichtlich unter den Maximen der neoliberalen Freihandels-Doktrin.



Würde von einem Freihandelsabkommen profitieren: *Fabrik in der Ukraine*

Die Schaffung einer globalen Freihandelszone, wie sie ganz offensichtlich von der EU angestrebt wird, vollzieht sich allerdings nicht nur unter ökonomischen Auspizien. Der Philosoph Panajotis Kondylis charakterisierte die politischen Intentionen dieses Prozesses wie folgt: „Es entsteht zum ersten Mal in der Geschichte eine wahre Weltgesellschaft, die zwar durch erhebliche faktische Ungleichheiten und Ungleichartigkeiten gekennzeichnet ist, doch sich andererseits zur prinzipiellen Gleichheit ihrer Mitglieder bekennt und ihnen dieselben Rechte zuerkennt." Es versteht sich von selbst, daß dieser Prozeß auf eine globale kulturelle Vereinheitlichung hinausläuft, die in Kauf genommen wird, weil sie den „ewigen Frieden" garantieren soll. Diese weltweite kulturelle Nivellierung vollzieht sich unter Schlagworten wie Pluralismus, Meinungsfreiheit, Toleranz, „kritische Öffentlichkeit" und dergleichen mehr. Kulturen, die sich der Vereinnahmung durch den Westen widersetzen, werden demgegenüber, so formulierte es z. B. der bereits zitierte James Goldsmith, als „Bedrohung für den Frieden" erklärt.

Welche Folgen haben diese Prozesse, die hier nur angerissen werden können, für Deutschland? Das Konzept des Sozialstaates wird über kurz oder lang verabschiedet werden müssen. Bekenntnisse zum Sozialstaat können unter der Zugrundelegung der oben beschriebenen Prozesse sowieso nur noch als volkspädagogische Rituale verstanden werden, weil die Weichenstellungen in Brüssel und auf supranationaler Ebene in eine ganz andere Richtung weisen. In Deutschland ist der Zug bereits unweigerlich in Richtung unregulierter Freihandel abgefahren. So spricht z. B. der Chef-Volkswirt der Deutschen Bank, Norbert Walter, davon, daß die „religiösen Imperative" der „sozialen Marktwirtschaft" den Weg zu „mehr Marktwirtschaft" blockieren. Das Konzept des Sozialstaates sei angeblich wenig „motivationsfördernd" und entspreche nicht den „Bedingungen einer aufgeklärten und selbstverantwortlichen Gesellschaft". Walters Konzept lautet denn auch schlicht und einfach „offene und freie Marktwirtschaft", die nur „entfesselt" zu werden braucht.

Staatsinterventionismus hat nach Möglichkeit zu unterbleiben, weil der Preismechanismus nicht länger blockiert werden dürfe. Walter und seine Parteigänger haben den „Minimalstaat" im Blick, dessen Aufgaben sich in Anlehnung an Benjamin Ward, Prof. der Wirtschaftswissenschaften in Berkeley/Kalifornien, wie folgt beschreiben lassen: „Der Staat", so Ward, sei „in Wirklichkeit eine Ansammlung von Dienstleistungen, nicht ein organisches Ganzes".

Die heutige Nationalökonomie – soweit man von ihr überhaupt noch reden kann – sieht sich also erheblichen Zentrifugalkräften ausgesetzt, die in ihrer Gesamtheit das Ende der bisher gewohnten nationalökonomischen Ordnungsprinzipien bedeuten werden, fordert der globale Freihandel doch, daß die Marktwirtschaft von Reglementierungen aller Art befreit wird. Innerhalb der EU soll dies durch „Deregulierung" gesche-

Die Nachfrage nach Arbeitskräften wird schrumpfen

hen. Außerhalb der EU dienen die Beschlüsse der WTO, die einen immer weitergehenden Abbau der Zölle nach sich ziehen, diesem Zweck. Da aber trotz des wirtschaftlichem Wachstums einiger Staaten die Nachfrage nach Arbeitskräften durch die verschärfte Rationalisierung ständig schrumpft, wird das Angebot an menschlicher Arbeitskraft immer größer. Auf diese Weise gerät der Sozialstaat aufgrund ständig steigender Sozialkosten immer tiefer in ein Dilemma, aus dem es keinen Ausweg geben kann.

Verantwortlich für diese Entwicklung sind diejenigen Politiker, die durch ihre Unterschriften unter internationale Handelsvereinbarungen genau diese Situation heraufbeschworen haben. Denn der Vorgang der „Globalisierung" ist kein Schicksal, sondern durch Beschlüsse auf supranationaler Ebene, die eindeutig von US-Interessen diktiert werden, systematisch herbeigeführt worden. Und nach Lage der Dinge wird sich jetzt das Tempo noch einmal erheblich forcieren. Daß insbesondere die westeuropäischen Staaten, deren sozialstaatliche Verfaßtheit grundsätzlich anderen Prämissen gehorcht als das US-amerikanische Modell, durch diese Beschlüsse unter Druck geraten, liegt auf der Hand.

Den Königsweg aus der durch die „Globalisierung der Märkte" herbeigeführte Krise des Arbeitsmarktes soll nun die „Informations- und Dienstleistungsgesellschaft" weisen, bei deren konsequenter Umsetzung angeblich soviele „Jobs" entstehen werden, so daß die hiesige Krise der Arbeit überwunden werden kann. Diese Hoffnung ist jüngst von Wissenschaftlern der Universität Würzburg grausam widerlegt worden. Diese kamen nach monatelanger Forschungsarbeit zu dem Ergebnis, daß im Dienstleistungsbereich bundesweit sage und schreibe 6,7 Millionen Arbeitsplätze verloren gehen werden. Einer der beteiligten Wissenschaftler gab unumwunden zu Protokoll: „Die gängige Hoffnung, der Dienstleistungssektor werde die derzeitigen Probleme am Arbeitsmarkt lösen, ist falsch." Der Grund für den dramatischen Verlust an Arbeitsplätzen ist in der modernen Informationsverarbeitung zu suchen. Bislang seien, so die Würzburger Wissenschaftler, durch das Umstellen vieler Dienstleistungstätigkeiten auf Computer nur wenige Arbeitsplätze abgebaut worden. Aufgrund des durch die „Globalisierung" ausgelösten Kostendruckes werde es jedoch bereits in naher Zukunft zu „massiven Veränderungen" in der Arbeitswelt kommen. Es spricht für sich, daß diese Studie so gut wie keine Resonanz in der sogenannten „öffentlichen Meinung" fand.

Angesichts dieser Entwicklungen muß die Frage gestellt werden, ob eine Politik, die eine derartige Entwicklung durch immer weitergehende Freihandels-Vereinbarungen noch forciert – und an dieser Stelle nähern wir uns wieder der eingangs behandelten SPD-Anfrage – noch das Prädikat „verantwortungsbewußt" für sich in Anspruch nehmen kann. Eher erinnert die mit aller Konsequenz exekutierte „Globalisierung der Märkte" an den Zug der Lemminge, deren Ende bekanntlich vorgezeichnet ist.

Daß auch weiterhin ein Umsteuern nicht zu erwarten ist, zeigte der letzte Weltwirtschaftsgipfel in Denver/USA: die USA, Großbritannien, Kanada, Japan, Italien, Frankreich und Deutschland verpflichteten sich einmal mehr auf die „Öffnung der Märkte".

Stefan Gellner

Die Natur belauscht

Vor 95 Jahren wurde der Fotograf Victor Moslehner geboren

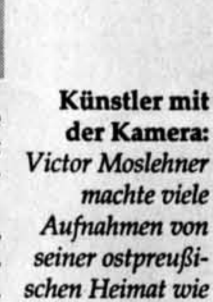
Ein Mensch, den man nicht vergißt", so nannte Jim Nelson, ein Freund der Familie, Victor Moslehner. In der Tat beeindruckte mein Vater jeden, der ihm begegnete, durch seine große Vitalität, seinen wachen Geist, seine hohe Allgemeinbildung, seine bildreiche Sprache und den nie ermüdenden Wissensdurst.

Am 7. September 1902 in Königsberg geboren, hatte er zwei Weltkriege miterlebt und neben überaus glücklichen Kinder- und Jugendtagen auch so viele Entbehrungen und Schrecknisse durchlebt, daß er einerseits für die bescheidene Existenz im aufsteigenden Westdeutschland dankbar war, andererseits aber den Verlust seiner herrlichen Heimat nie verwandt.

Immer wieder bereiste er ab 1945 nach der Entlassung aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft die Seen des Westerwaldes, um die Wassermotive wiederzufinden, die er zwischen 1939 und 1943 so meisterhaft mit der Kamera festgebannt hatte. Vergebens! Zwar rang er der Westerwaldlandschaft eindrucksvolle Fotos ab, doch die Schönheit der Kurischen Nehrung und Samländischen Bernsteinküste konnte er nicht wiederfinden. Die Einsamkeit dieser damals von Menschenhand nur wenig berührten Naturlandschaft vermißte er im dicht besiedelten Westen, den Geruch des Wassers, den Seewind, die Wanderdünen, den Duft der Immortellen. Unermüdlich hatte er die heimatliche Natur belauscht, kehrte oft zu malerischen Stellen zurück, um sie zur richtigen Tageszeit aufzunehmen – oft abends, wenn der Strandhafer und Huflattich lange Schatten warfen oder nach schweren Gewittern, wenn die Wolken und hohen Brecher eine unglaublich eindrucksvolle Stimmung schufen.

Auf etwa 25 Rollfilmen à 20 bis 26 6x9-Negativen hielt er die Landschaft fest und legte mir ans Herz, diesen historischen Schatz niemals wegzugeben. Jetzt erst finde ich Zeit, diesen Nachlaß aufzuarbeiten. Dieses kostspielige und zeitaufwendige Unterfangen schafft Freude und Wehmut zugleich. Wie oft hatte ich als Kind geholfen, die Fotos – damals meist in schönem Chamois-Papier – ins Fixierbad zu halten, nachdem sie wie durch ein kleines Wunder (so erschien es mir als Kind) allmählich im Entwickler zum Vorschein gekommen waren.

Gelegentlich erzählte mein Vater von seiner Kindheit. Die großen Ferien verbrachte er meistens auf Adlig Wertheim, einem Rittergut von über 1200 Morgen, auf welchem die Familie seiner Mutter (Pluquet – ursprünglich Hugenotten) 200 Jahre lang gesessen hatte. Dort konnte er als Junge die Trakehner zur Koppel reiten, mit seinem Großvater per Kutsche Nachbargüter besuchen und mit seinen Cousins Bubenstreiche aushecken.



Auch Otto Moslehner, der Vater meines Vaters, stammte aus einer protestantischen Linie. Drei salzburgische Familien hatten sich hier vereint: Mosle(c)hner, Salecker und Hochleitner. Und ein Leben lang fühlte mein Vater sich dem protestantischen Erbe verpflichtet.

Die Jugendzeit war geprägt durch ausgedehnte sportliche Tätigkeiten. Später führte er seine körperliche Gestähltheit, den Mut und das Durchhaltevermögen oft auf dieses sportliche Training zurück. Nie habe ich ihn ängstlich, kleinmütig oder kleinlich erlebt, nie klagte er für den Verlust des großen Vermögens in Ostpreußen oder auch über den Verlust des linken Armes in den letzten Kriegstagen. Sein Leben war geprägt von Großzügigkeit, persönlichem Mut und Aufrichtigkeit. Kleinmut, Feigheit und Opportunismus verachtete er und versuchte tapfer, aus dem Verbliebenen das Beste zu machen.

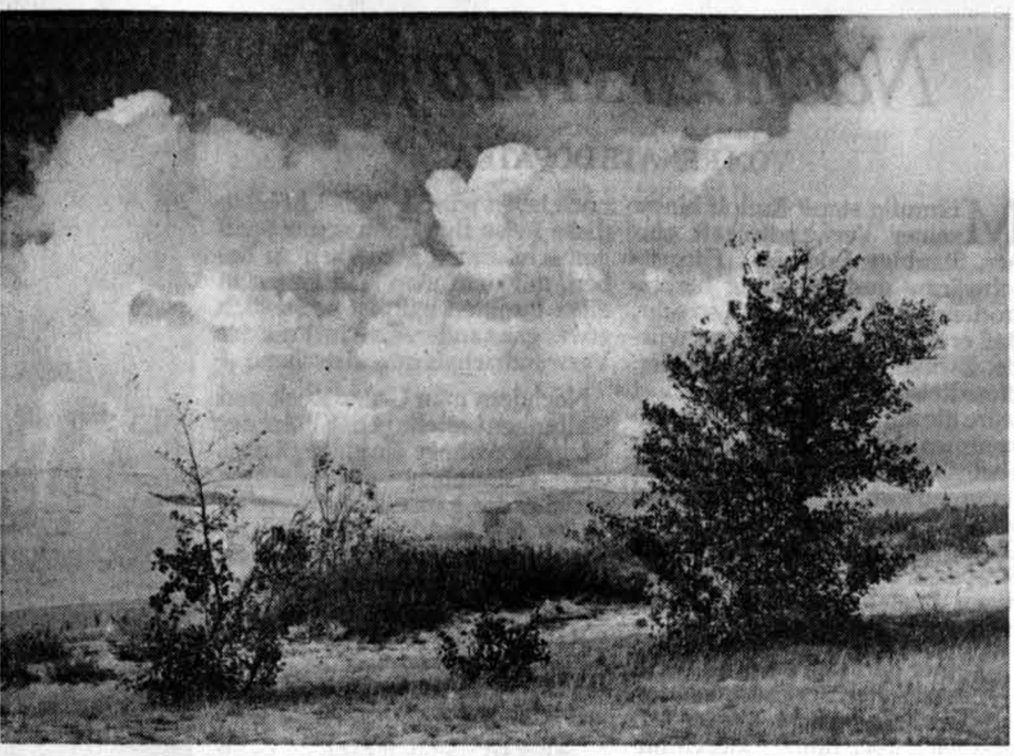
Eine schwere Hirnhautentzündung (er war in der heißen Sonne an der Ostsee eingeschlafen) hatte ihn gezwungen, das Studium der Zahnmedizin in Königsberg kurz vor dem Abschluß aufzugeben. Seine vorherige Ausbildung im Maschinenbau und seine fotografische Schulung im Fotoatelier Wohnsdorf in Königsberg qualifizierten ihn für eine Tätigkeit als technischer Angestellter im Hoch- und Tiefbaufach beim Luftgaukommando I in Königsberg. Im Juni 1942 wurde er als Soldat eingezogen und dem Fliegerhorst Neukuhren/Samland überstellt. Auch in dieser Zeit und besonders im Urlaub fing er weiterhin die Schönheit der Landschaft mit der Kamera ein. Als Panzergrenadier wurde er in den Endkampf an die Westfront geschickt und verdankte nach eigenen Worten das Überleben des „Hexenkessels" im Elsaß nur der Tatsache, daß ihm der linke Arm durch eine amerikanische Flügelgranate abgerissen wurde.

Am 16. Oktober 1937 hatten mein Vater und meine Mutter, geb. Meta Endruhn, geheiratet. Am 8. Juli 1941, mitten im Krieg, kam ich zur Welt. Und obwohl wir schon 1944 Königsberg verließen, um den Rest des Krieges bei meinem Onkel im Westerwald zu überstehen, erinnere ich mich noch an die Kurische Nehrung und an den von Flammen erleuchteten Himmel des bombardierten Königsberg.

1945 kehrte mein zum Skelett abgemagerter Vater aus der Gefangenschaft im Hungerlager Bad Kreuznach zurück. Eine schwere Zeit begann. Erst etwa 1959 gelang es meinem Vater eine bescheidene Existenz in Frankfurt/Main aufzubauen. In seiner Freizeit beschäftigte er sich weiterhin mit der Fotografie, Ölmalerei und dem Verfassen von Gedichten. Eine schöne Sammlung von Ölgemälden ist mir erhalten geblieben: einige Kopien französischer Impressionisten, einige Nehrungsmotive und manche Ansicht aus seinen Spanien-Reisen.



... oder von Fischerhäusern mit Netzen in Nidden: **Reicher Nachlaß**



Künstler mit der Kamera: *Victor Moslehner machte viele Aufnahmen von seiner ostpreußischen Heimat wie dieses Foto von der Seepalwe ...*

Meine Mutter starb 1971, und 1977 heiratete mein Vater noch einmal. Einige glückliche Jahre verbrachten Victor und Viktoria in ihrer bescheidenen Wohnung in Bokkenheim, bis auch die zweite Frau 1985 verstarb. Dies war für uns alle ein Schlag, denn die angeheiratete Oma hatte sich sehr liebevoll der 1972 geborenen vier „Enkel" (ursprünglich Fünflinge) angenommen.

1988, nach einigen Krankenhausaufenthalten und Operationen, mußte er in ein Altersheim, denn die Kinder waren morgens – ebenso wie ich – in der Schule. Am 25. September 1991, kurz nach seinem 89. Geburtstag, starb mein Vater.

Als ich ihn, der im Sterben lag, fragte: „Papa, hast du Angst?", schüttelte er entschieden den Kopf, und ein fast trotziger Ausdruck war in seinem Gesicht.

Brigitte Bean

Wenn Formen Jahrzehnte überdauern

Designer gestalten die Umwelt und tragen eine besondere Verantwortung

Kunst ist zwar sehr schön, macht aber viel Arbeit", soll der Münchner Kabarettist und Humorist Karl Valentin einmal gesagt haben. Einer ganz besonderen Arbeit haben sich mehr als zwanzig europäische und amerikanische Künstler gewidmet und sich mit dem Thema Wohnen im weitesten Sinne auseinandergesetzt. Unter dem Titel „Home Sweet Home" sind in den Hamburger Deichtorhallen noch bis zum 28. September ihre Anschauungen von einem „gemütlichen" Heim zu betrachten (oder zu beschmunzeln). Denn sehr ernst scheinen die Künstler das Motto nicht genommen zu haben. Allein ein Schlafzimmer, bezogen mit dem grellsten Plüsch, den ein menschliches Auge sich nur vorstellen kann, weckt Alpträume besonderer Art. Vieles gleicht eher einer Sammlungsaktion „Wer hat den buntesten Sperrmüll?", doch sind auch Beispiele zu entdecken, die dem Auge des Betrachters schmeicheln, stabile und klassisch formschöne Holzbänke etwa oder farbenfrohe Polstermöbel – vom Sessel bis zum Couchtisch, die zum Verweilen einladen. Nicht zuletzt aber zeigt die Hamburger Ausstellung auch, wie fließend die Grenze zwischen bildender und angewandter Kunst geworden ist.

Hie Kunsthandwerk – da Design, ein Begriff, den es erst seit der industriellen Fertigung gibt. Während der Kunsthandwerker von der Idee über Skizzen und Modelle bis zum fertigen Stück alles selbst ausführt, ist der Produktdesigner in erster Linie für die Form zuständig; eng arbeitet er mit anderen Fachleuten, so auch mit Handwerkern, zusammen. Wichtig ist vor allem, daß das Design, die Formgestaltung beim Konsumenten „ankommt". Gewagte Experimente zahlen sich selten aus, das erkannte man auch an der Münchner Fachhochschule für Industriedesign und ging dort neue Wege. Prof. Werner Kroener: „Warum müssen wir immer glauben, daß wir den Altvorderen in allen Dingen voraus sind? Im Design haben sie die allgemeingültigen, Konsumenten heute noch weltweit ansprechenden natürlichen Grundlagen der Gestaltung entdeckt. Es wäre die Dummheit der Arroganz, würden wir einfach über ihre Erkenntnisse hinwegsehen, ohne sie zum Wohle unserer eigenen Designlehre zu nutzen."

Gerade im Wohndesign, in der Gestaltung der eigenen vier Wände tragen Architekten und Formgestalter eine besondere Verantwortung: „Wir gestalten die Gegenstände und die Umwelt – und beide formen uns. Diese Wechselwirkung ist wesentlicher Teil der kulturellen Entwicklung", erläutert Manfred Schmitz, Vizepräsident beim Rat für Formgebung in Frankfurt/Main, in seinem Vorwort zu dem im Prestel Verlag erschienenen Band **Wohndesign ... made in Germany. Deutsche Wohnkultur heute** (Hrsg. Michael Beyer, 240 Seiten mit 450 Abb., davon 340 in Farbe, Pappband, 49,80 DM) die Aufgabe der Designer. Formschöne Möbel, originelle Wohnideen, die Jahrzehnte überdauern können und keineswegs nach wenigen Jahren überholt sind, zweckmäßige und dennoch vielseitige Innenraumgestaltung, dadurch zeichnet sich deutsche Wohnkultur heute aus. Das Buch möchte ein Leitfaden sein, informieren und Anregungen geben, sinnvolle Entscheidungen zu treffen.

Silke Osman

Kulturnotizen

Naive Kunst von Erich Grams, Irene Jahn und anderen zeigt die Kölner Naive-Kunst-Galerie Marianne Kühn, Roteichenweg 5, noch bis zum 30. September.

Bilder von Friedrich Schröder-Sonnenstern, geboren 1892 in Tilsit, sind in einer Ausstellung zur Eröffnung des neuen Museums für Außenseiterkunst im Präsidentenkloster Schleswig noch bis zum 5. November zu sehen. – Schröder-Sonnenstern ist auch auf einer Ausstellung der Galerie Günter Fuchs in 42553 Neviges, Zum Hardenberger Schloß, vertreten (bis 28. September).

Plastiken von Bernd Altenstein aus Schloßberg sind in der Galerie Moderne, Am Delf 37, 26160 Bad Zwischenahn, bis zum 5. Oktober zu sehen.

Kostbarkeiten aus der Manieristensammlung des Bildhauers Waldemar Grzimek aus Rastenburg zeigt das Museum Langenargen am Bodensee (bis 19. Oktober).

Die Stiftung Pommern zeigt im Rantzaubau des Kieler Schlosses Graphik aus dem Museum der Stadt Stettin 1440–1940. Zur Ausstellung erscheint ein zweibändiger Bestandskatalog von Prof. Dr. Christa Pieske. 7. September bis 26. Oktober.

Wolfgang Borchert, Schauspieler und Verwaltungsdirektor des Hamburger Ernst-Deutsch-Theaters, konnte am 11. August seinen 75. Geburtstag begehen. Der Königsberger hatte mit dem Schauspieler Friedrich Schütter 1951 das Junge Theater, jetzt Ernst-Deutsch-Theater, gegründet.

Damals gelesen, heute vergessen: Ernst Wiechert. Ein Referat von Tadeusz Ostojoski, Allenstein. Kulturzentrum Goldne Sonne, Fürstenplatz 5, 08289 Schneeberg, Montag, 15. September, 19.30 Uhr.

Alfred Cammann, Leiter der Forschungsstelle für Volkskunde in Bremen und Niedersachsen und Träger des Ostpreußischen Kulturpreises, wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Landesforschung Ost- und Westpreußens zum Ehrenmitglied der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung ernannt.

Nachbars Marjell

VON RENATE DOPATKA

Mißmutig stapft Rudolf hinter seiner Verwandtschaft einher. Staubige Feldwege, Fliegenschwärme und neugierig herbeitrottende Kühe ärgern ihn so sehr, daß er am liebsten umkehren würde. Zweifellos war es ein Fehler, diese Reise mitzumachen. Er selbst wäre nie auf die verrückte Idee gekommen, der Heimat einen Besuch abzustatten. In der Vergangenheit herumzuwühlen – das ist nun wirklich nicht sein Fall. Nur den Geschwistern zuliebe hat er die Strapazen einer fast zwanzigstündigen Busfahrt auf sich genommen.

„Keiner darf sich ausschließen", war ihm Walter, der älteste Bruder, auf den Pelz gerückt. „Wenn wir jetzt nach über fünfzig Jahren unser Elternhaus wiedersehen, dann wollen wir dies gemeinsam tun. Also, pack deine Herz- und Magenpillen ein und sag den Nachbarn Bescheid, daß sie in deiner Abwesenheit nach dem Rechten sehen!"

Und so hatte sich denn Rudolf von seiner Sippe breitschlagen lassen. Anscheinend hatte diese es sich nun mal in den Kopf gesetzt, in kompletter Besetzung im Heimatdorf zu erscheinen ...!

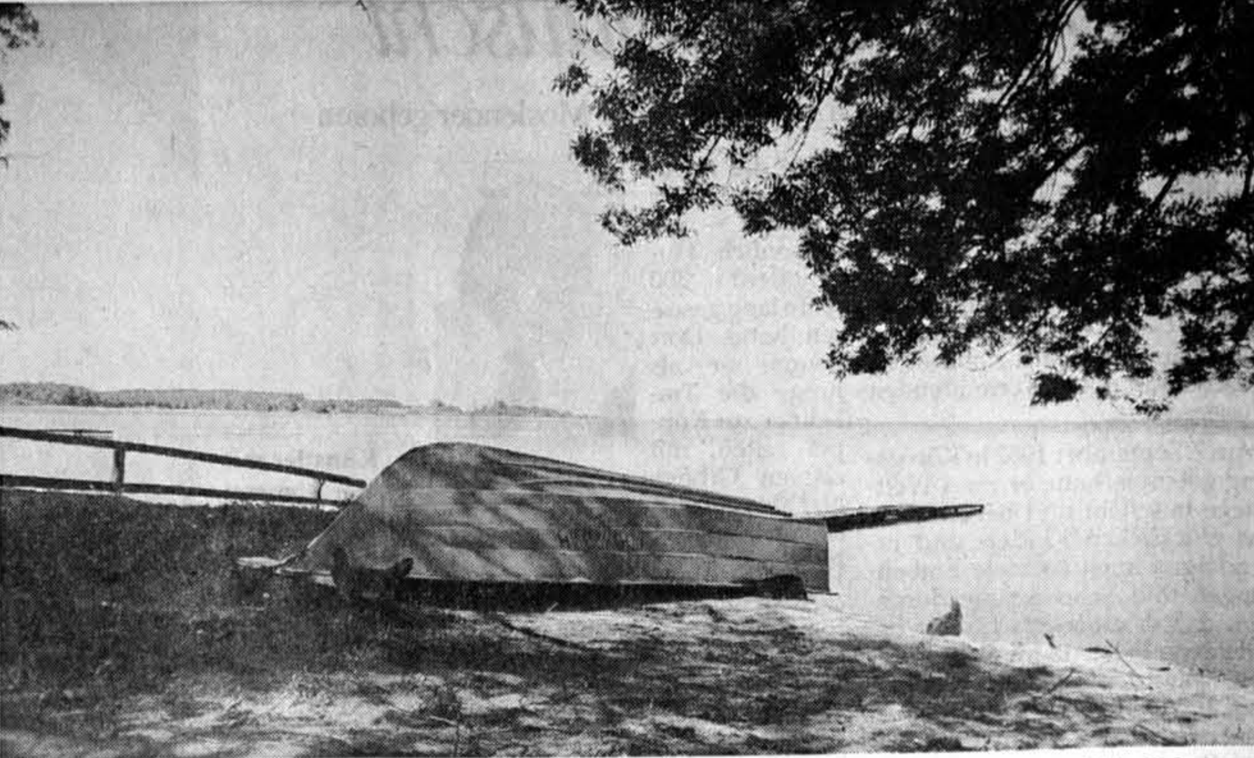
„Verflixte Biester!" Wütend schlägt Rudolf nach einer Fliege, die es sich gerade in seinem Gehörgang gemütlich machen wollte. Er hat absolut keinen Blick für die Schönheit der Landschaft, in der er selbst doch immerhin sechzehn Jahre seines Lebens zu Hause war. Nichts kann ihn erfreuen. Die Wiese, auf der er als kleiner Bub Kühe hüten mußte, läßt ihn ebenso kalt wie der Anblick des elterlichen Hofes. Vielleicht wäre alles ganz anders, wenn Inge, seine Frau, noch leben würde. Vielleicht hätte diese Reise ihm dann sogar Spaß gemacht. Einen Menschen zu haben, mit dem man sein Leben in allen Punkten teilt, ist schließlich etwas ganz anderes, als im Pulk der Verwandtschaft mitzulatschen.

Nachdem man Grundstück und Stallungen besichtigt hat, bittet der jetzige Bewohner, ein junger Bauer, der erstaunlich gut deutsch spricht, die ganze Besucherschar zu Kuchen und Wodka ins Haus. Man prostet einander zu, unterhält sich über Vergangenes und Gegenwärtiges und kommt irgendwann auf die angrenzenden Nachbargehöfte zu sprechen. Ob denn auch schon andere Vorbesitzer dagewesen seien ...?

„Aber ja!" Lebhaft zählt ihr Gastgeber auf, wer in seinem Umkreis bereits Besuch aus Deutschland erhalten hat. Sein Nachbar zur Linken – der sei kürzlich zum ersten Mal mit dem früheren Eigentümer seines Hofes zusammengetroffen. Natürlich nicht mit dem Besitzer selbst – der ruhe schon lange unter der Erde –, sondern mit dessen Kindern. Der junge Pole lacht: „Sind schon alles grauhaarige Kinder."

Er selbst habe die Besuchergruppe übrigens auch kennengelernt. Eine ältere Frau sei ihm besonders in Erinnerung geblieben. Sie habe ihm damals nämlich ihre Anschrift gegeben und ihn gebeten, diese weiterzuleiten, falls er mal den Nachkommen des früheren Hofbesitzers begegnen sollte.

Rudolf, der sich an der Unterhaltung nur wenig beteiligt hat, wird plötzlich unruhig. An die Nachbarstöchter zur Linken erinnert er sich noch ganz gut. Eine von ihnen hat eigentlich immer noch einen Platz in seinem Herzen.



Segutten: *Partie am Spirdingsee heute* Foto Gehrmann

„Wissen Sie noch den Vornamen der Frau?" erkundigt er sich und merkt erst an den erstaunten Blikken seiner Geschwister, daß seine Stimme auf einmal ganz anders klingt.

„Warten Sie, ich hole Zettel!"

Es dauert nur kurze Zeit, bis ihr Gastgeber das bewußte Stück Papier gefunden hat und Rudolf die etwas holprig wirkende Handschrift in Augenschein nehmen kann. Elfi – sie ist es also. Die blonde, unbeschwerte Elfi. Das Mädchen, dem seine erste Liebe galt ...

Rudolf muß schlucken: „Und ihr Mann – war der auch dabei?"

„Nein, nein, schon lange tot", weiß der Bauer zu berichten. Ein feines, kaum sichtbares Lächeln tritt in seine Augen: „Sie müssen Rudi sein, stimmt's?"

„Ja, wieso?" Rudolf ist jetzt ganz verwirrt.

„Nun, die Dame erwähnte diesen Namen." Das Lächeln des jungen Mannes vertiefte sich. „Nur diesen, sonst keinen ..."

Als die Familie nach Stunden gemütlichen Beisammenseins Abschied von ihrem früheren Zuhause nimmt, ist Rudolf der letzte, der das Winken einstellt. Fliegen summen um seinen Kopf und feiner gelber Sand dringt in seine Schuhe. Doch was ihn auf dem Hinweg erbittert hat, nimmt er jetzt nur im Unterbewußtsein wahr. Mit einem stillen Lächeln befühlt er die Brusttasche seines Hemdes, wo sich – ganz nah an seinem Herzen – ein kleiner, weißer Zettel befindet ...

Erinnerung

VON MONIKA KNORR

In meines Vaters Herz
Welkt schwer die Blüte seines Landes
Da stürzt sich die Sonne ins Haff
Und fällt in deine Brust
Da bricht die Himmelskuppel
Gekittet nur durch deinen Atem
Da weint der Mond in finsterm Raum
Gespiegelt nur durch deine Augen
Da fliegt noch immer der Vogel
Über dem Kreuz der Gräber
Gehalten nur durch deine Erinnerung
Komme ich
Spät
Stumm und blind geworden
Bernstein in den Händen
von den Küsten meines
Vater Landes.

Versüßte Augenblicke

VON ROBERT JUNG

An einem prächtigen Sommertag erschien im Hause von Peter Cornelius, Direktor der Münchner Akademie und berühmter Maler, ein auffallend hübscher Knabe im Alter von vielleicht zehn bis zwölf Jahren. Er trug ein Samtröckchen, vom weißen Halskragen fielen lange Haare herab, und ein schwarzes Barett saß ihm keck auf den sorgfältig frisierten Locken.

„Ich möchte zu Herrn Cornelius!" sagte der Knabe zur Magd. Doch sie erwiderte, der Herr sei nicht im Hause, gewiß würde es noch eine Weile bis zu seiner Rückkehr dauern. Aber so leicht ließ sich der junge Besucher nicht abfertigen, und so kam es, daß die Magd an dem schönen Knaben Gefallen fand. Sogleich meldete sie ihrer Herrin, daß draußen ein Knabe sei, der sich durchaus nicht abweisen lasse.

Wenig später erschien die Gattin von Peter Cornelius. „Nun, du willst meinen Mann sprechen?", fragte sie. „Er ist nicht daheim. Kann ich etwas ausrichten, was du ihm zu sagen hast?" Aber der Kleine blieb beharrlich. „Nein, ich muß den Meister selbst sprechen. Bitte, lassen Sie mich etwas warten; es ist dringlich."

Die eigenartige Erscheinung und das gesittete Benehmen des Besuchers erregten die Neugier der Hausfrau. Sie führte ihn in den Salon, wo er sich, bescheiden in seiner Art, niederließ. Bald kam es zu einem Gespräch über tägliche Dinge, und die Frau des Malers war verwundert, daß der Kleine so kluge und treffende Antworten auf alles fand.

Ein so hübsches und intelligentes Kind war ihr noch nie vorgekommen. Überdies schien es von besten Manieren geprägt. Nicht eine einzige Minute fiel es aus der Rolle. Ganz entzückt von seinem Gehabe bot sie dem seltsamen Kleinen einige Süßigkeiten an, die mit höflichem Dank verzehrt wurden. Plötzlich öffnete sich die Wohnzimmertür. Cornelius erschien auf der Schwelle und verharrte überrascht, als er sah, wie seine Frau einen Kleingewachsenen mit allerlei Zuckerwerk fütterte. „Herrje!" rief der Maler. „Wo kommen denn Sie her, mein lieber Preyer!" Dabei brach er in schallendes Gelächter aus. Im selben Augenblick ließ seine Frau den „Knaben" mit einem Aufschrei los und flüchtete ins Nebengemach.

Der Frau von Peter Cornelius war es nicht bekannt, daß Wilhelm Preyer, ein geschätzter Düsseldorfer Künstler, so klein von Wuchs und Eigenart im Benehmen war, daß jeder ihn für einen zehnjährigen Knaben halten mußte. Es kostete Cornelius einige Mühe, seine Frau wieder in den Salon zu bringen und ihr den vermeintlichen Knaben in aller Form vorzustellen. Der aber saß im Sessel bei einer guten Zigarre und amüsierte sich königlich, von einer so liebreizenden Frau mit Süßigkeiten bis an den Rand gefüttert worden zu sein ...

Träume im Boot

VON CHRISTEL LOOKS-THEILE

Unser Boot gleitet über stilles Wasser. Am Ufer beugen Weide, Eschen, Erlen ihre Zweige über uns. Sie berühren uns wie Liebende; ein seltsamer Vergleich.

Ich fühle mich wie in einem Kreuzgang. Schwäne bedrängen und begleiten uns eine Weile, erwarten Futtergaben und geben ihr Bemühen auf, als sie sehen, daß ihr Erwarten vergeblich ist. Libellen schweben an uns vorbei, und meine Gedanken segeln mit; sind wie Träume in der Oase dieser Einsamkeit.

Ich werde träge bei dieser Mittagsglut trotz der schattigen Bäume, der Kühle des Wasser, in das ich meine Hände tauche. Ich habe den Wunsch, einschlafen zu wollen und für immer hier zu bleiben: Tag wie Nacht und ohne Zeitgefühl.

Jemand räuspert sich. Ich öffne die Augen und sehe in ein fröhliches, jungenhaftes Gesicht unter weißen Haaren. Ich lache zurück, fühle so etwas wie Fieber oder Schwäche. Ich binde meinen Seidenschal wie eine Tunesierin um den Kopf. Er kühlt, oder ist das nur Einbildung?

Das Gewässer verästelt sich plötzlich in Nebenarme. Ich möchte sie zählen. Aber das ist unmöglich. Dann müßte ich tagelang in diesem Boot sitzen, das gleich anlegen wird.

Ich atme noch einmal tief den Duft von Pflanzen und Wasser ein und balanciere dann über den Steg, wieder auf festen Boden.

Zwei kräftige Hände halten mich für eine Weile fest – und als sie mich loslassen, erkenne ich das Gesicht unter weißem Haar, das nun irgendwie ernst auf mich wirkt. Ich vermisse das Lachen. Die Welt hat mich wieder.

Heimkehr nach langer Zeit

VON ANNEMARIE MEIER-BEHRENDT

Er hatte ihnen in seiner stillen Art oftmals von seiner Heimat im Osten erzählt, dem kleinen Hof mit den Feldern ringsum, dem Haus inmitten des Gartens mit Obstbäumen und Beerenbüschen, den Gemüse- und Blumenbeeten, die die Frau alleine und liebevoll pflegte, der Laube, in der sie an warmen Sommerabenden gesessen hatten. Er sprach von dem Weg zwischen den Feldern, der auf einen Hügel führte, von dessen Kuppe sich ein weiter Ausblick auf die Landschaft bot, dem kleinen Teich, der verborgen zwischen den Bäumen den Fröschen Schutz vor dem hungrigen Zugriff der Störche bot. Vom Dorf sprach er, mit den zwei Kirchen, der evangelischen roten Backsteinkirche und der weißgetünchten katholischen, den beiden nebeneinanderliegenden Gastwirtschaften mit angeschlossenen Kramläden, der einklassigen Schule, in die sommers viele Kinder barfuß gingen, berichtete von den Jahreszeiten, Frühjahrsbestellung und Ernte und Winterruhe, wenn vor den Fenstern die Schneeflocken fielen und in den Öfen die Holzscheite prasselten und zu Asche verglühten, während Bratäpfelduft durch die Stube zog.

Aus allen seinen Worten sprachen Liebe und Sehnsucht nach dem einfachen, keineswegs leichten Leben, der unausgesprochene Wunsch, die Wege nochmals zu gehen, aber auch eine heimliche Angst vor dem Wiedersehen, der Enttäuschung, die sich beim Gegenüberstehen mit dem Ersehnten, Fremdgewordenen einstellen würde.

Er wehrte ab, wenn die Söhne und ihre Frauen ihn aufforderten, sie auf ihrer Reise zu begleiten: „Nein, nein, ich weiß nicht so recht. Nein, laßt mich hier, ich behalte alles lieber so im Gedächtnis." Eines Tages gab er dennoch dem Drängen nach: „Aber ich weiß nicht, ob das gut und richtig ist!"

Sie fuhren, er zeigte keinerlei Unruhe oder Aufregung, auch nicht, je näher sie ihrem Ziel kamen. Nur manchmal hob er beim Schauen aus dem Autofenster die Hände, so als wolle er die vorübergehende Landschaft streicheln, mit zärtlicher Gebärde Wasser und Land, die roten Ziegeldächer berühren.

Sie hatten ihn in ihre Mitte genommen, als sie langsam die Straße, nun nicht mehr wie vor Jahren sandig und mit tief ausgefahrenen Radspuren, sondern geteert und mit einer Reihe Laternen ausgestattet, zu seinem ehemaligen Gehöft gingen. Die Bäume waren im Laufe der Jahrzehnte zu beachtlicher Höhe herangewachsen, hohes Strauchwerk verwehrte den Blick auf die Fassade des Hauses. Die Scheune hatte einen kleinen Anbau erhalten. Über den Hof marschierte eine Gänseschar, die schnatternd in das Gebell eines Hundes einfiel.

Ohne zu zögern, löste sich der alte Mann aus der kleinen Gruppe und schritt langsam auf das Hoftor zu. Ganz sachte legte er seine Hand auf die Klinke und stand lange schauend wortlos da. Nach geraumer Zeit wandte er sich zu ihnen um, sah sie gelassen und mit einem leichten, etwas wehmütigen Lächeln an. Während er allmählich zu Boden glitt, waren seine Worte: „Ja, nun weiß ich ..."

Geschabbert

Tuta und Malchen



Scherenschnitte (2) H. Uhse

Tagche, Tutache, mein Goldchen, daß ich dich heut seh! Wo warst nur? Warst amend krank?"

„Ach was, Malchen. Du weißt doch, ich war mit dem Elsche, was meine Tochter is, und ihrer Bagage in Urlaub. Schön war's diesmal. Herrlich! In de Berge sind wir gewesen. Und was Wunder, der Herbertche, der Lorbaß, war richtig zum Knutschen."

„Na so was! Un ich dacht, du wärst kaputtewutt. Hast die Hildchen all gesehen, wie 'ne Fladruschkenjule sah die aus – das Kleid kakelbunt und dann so'n Kakedaksch auf'm Kopp! Also, ich weiß nich, der Harry, was ihr Schmisser is ..."

„Ach, Malchen, laß doch die olle Klappschull. Hast eigentlich schon dem neuen Kalender bestellt? Weißt, den mit den vielen Bilderchen von berühmten Malern?"

„Ogoll ogoll, Tuta! Das hätt ich amend vergessen. Aber die Hildchen, die treibt mich noch zum Wahnsinn. Je oller, je doller. Nu hatt sie auch noch Ohrbetongs! Aber hast recht, den Kalender, den müssen wir forts in Hamburg bestellen, sonst is er amend ausverkauft!"

Wer es Tuta und Malchen gleichtun möchte und den Kalender der Ostpreußen und seine Maler für das Jahr 1998 bestellen will (noch bis zum 30. September zum Subskriptionspreis von 34,80 DM incl. Versandkosten), der wende sich bitte an die Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg. **os**

„Zukunft braucht Erfahrung"

Der Senior Experten Service gibt Hilfestellung im In- und Ausland

Als ich 1949 aus dem Betrieb meines Lehrmeisters als junger Geselle fortging, verabschiedete ich mich von meinem Meister und bedankte mich bei ihm. Er antwortete: ‚Gib dein Wissen und Können anderen jungen Menschen weiter, dann hast du mir richtig gedankt!'", berichtet Hans-Ulrich Hesselbarth, Schreinermeister, Innenarchitekt und Gestalter aus Bochum. Und Hesselbarth hat diesen Wunsch seines Meisters aufs beste erfüllt. Seit fünf Jahren ist der aus Szirgupönen, Kreis Gumbinnen, stammende Ostpreuße unterwegs, um in der Nähe des heutigen Gumbinnen (Gussew) und im Memelland Menschen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. 1992 war er zum ersten Mal nach Gumbinnen gefahren, wo sein Vater als Pfarrer gewirkt hatte und wo er aufgewachsen war. Der Verfall der Stadt und die dort herrschende Armut brachten Hesselbarth auf die Idee, den jetzt dort lebenden Menschen zu helfen. Eine Hilfe, die gern angenommen wurde.

Neben Medikamenten, Kleiderspenden und technischem Material hat Hans-Ulrich Hesselbarth aber auch und vor allem ideelle Hilfe nach Ostpreußen gebracht. Frau und Tochter halfen beim Aufbau eines Kindergartens, während er sein Fachwissen bei der Kooperative Böröska (nach dem plötzlichen Tod des Besitzers Boris Woltschuga Anfang August heute eine GmbH unter dem Namen „Die Schreinerei") in Lipowo (früher Ohldorf) einbrachte. Dort arbeiten zur Zeit 20 Mann und stellen Fenster, Türen und Möbel aller Art her. Da diese Männer keine Fachausbildung als Schreiner haben, hielt Hesselbarth auch Lehrgänge in Holzverarbeitung ab. Maschinen wurden beschafft und überholt; eine Aufgabe, die er gemeinsam mit Stefan Thiel von der „Osteuropahilfe" aus Fredeburg erfüllte. „Die Menschen dort wollen arbeiten, und sie können zupacken", so Hesselbarth, „man muß sie nur auf den richtigen Weg bringen." Auch im Memelland hat Hesselbarth schon Hilfestellung bei fachlichen



Hilfe zur Selbsthilfe: *Hans-Ulrich Hesselbarth (links) in einer Schreinerei in Ohldorf (Lipowo)* Foto privat

Problemen geleistet; so in der Schreinerei Kuprelis bei Memel, wo er Ratschläge gab, den Betrieb zu rationalisieren. Doch auch solche Aufgaben ziehen viele andere nach sich – Maschinen werden benötigt, Personal muß eingewiesen werden. Kein Wunder, daß Hans-Ulrich Hesselbarth schon einige Male im nördlichen Ostpreußen und im alten Memelland war. Ein Engagement, das Geld kostet, Geld, das er oft genug selbst aufbringt. Einmal allerdings war Hesselbarth auch schon im nördlichen Ostpreußen unterwegs im Auftrag des Senior Experten Service (SES). Diese gemeinnützige Gesellschaft der deutschen Wirtschaft (Postfach 2262, 53012 Bonn, Tel. 02 28/ 2 60 90-0), getragen u. a. vom Bundesverband der Deutschen Industrie, vom Deutschen Industrie- und Handelstag und vom Zentralverband des Deutschen Handwerks, wurde 1983 gegründet, um vor allem in der Dritten Welt Hilfestellung beim Aufbau von kleinen und mittleren Unternehmen zu geben.

1996 waren über 4000 aus dem Berufsleben ausgeschiedene Männer und Frauen beim SES registriert, die ihre Arbeitskraft und Erfahrung unentgeltlich zur Verfügung stellen. Für den Einsatz im In- und Ausland, der nicht länger als sechs Monate dauern soll (meist vier Wochen) sind neben beruflicher Erfahrung, Gesundheit und geeigneten Sprachkenntnissen auch wirtschaftliche Unabhängigkeit und die Fähigkeit, sich am Einsatzort anzupassen, erforderlich. Eine Altersgrenze besteht nicht. Die Kosten für den Einsatz sind vom Auftraggeber, also der anfordernden Firma, den Kommunen oder öffentlichen Einrichtungen zu tragen; unter bestimmten Voraussetzungen können diese allerdings auch teilweise vom SES übernommen werden.

Der Senior Experten Service hat seit 1983 in 131 Ländern 5442 Einsätze durchgeführt; ein Zeichen, daß die Erfahrung der Senioren sehr gefragt ist. Sie kommen nicht als Besserwisser und Alleskönner, sondern stehen mit Rat und Tat zur Seite, wenn es Schwierigkeiten gibt, geben Anleitung zur Selbsthilfe. Von Ägypten bis Zypern reicht die Spannweite der Einsätze. Aber auch in den neuen Bundesländern waren (und sind) die Senioren gefragt – immer getreu dem Motto des SES: „Zukunft braucht Erfahrung". **Silke Osman**



Hildchen: *„Also, glauben Se mir, dem Kalender mit den schönen Bildchern von Ostpreußen hab ich all längst bestellt! Tuta und Malchen, die sind wohl rapplig? Von wegen, mein Schmisser, der Harry ... Na, denen werd ich aber mal ...!"*

Bleianspitzer auf vier Beinen

VON MARGOT KOHLHEPP

Am Bürgermeisteramt fährt ein funkelndes Automobil vor. Der Chauffeur mit Schirmmütze öffnet den Wagenschlag und läßt einen stattlichen Herrn aussteigen, der eiligst im Gebäude verschwindet. Sofort haben sich einige Kinder eingefunden und warten auf weitere Sensationen. Wirklich: es steigt auch noch eine Dame aus, mit Hut und Handschuhen und einer Leine, an der ein Hund angebunden ist. Solch einen Hund hatte hier im Dorf noch niemand gesehen. Da gab es nur „echte" Mischlinge, aber dieser war ein echter Scotchterrier. Auf dem Lehrerpult in der Schule stand die Nachbildung eines solchen Hundes als Bleistiftanspitzer. Hinten wurde der Bleistift hineingesteckt, ein paar Mal umgedreht, und schön spitz kam er dann wieder zum Vorschein. Daß es so einen Hund richtig lebend gab, das war schon verwunderlich.

Der Vorwitzigste aus der Kindergruppe fuhr mit dem Handrücken unter seiner Schnupfnase entlang und rief laut: „He, Madamche, haben Sie dem Schuuterche zum Bleifederanspitzen?" Die Lorbasse griemelten sich eins, aber die Dame nahm keinerlei Notiz und spazierte weiter. Ein Dorfköter unterbrach seinen Nachmittagsschlaf, als er seinen vornehmen Artgenossen entdeckte. Was hat so ein feiner Pinkel in meinem Revier zu suchen? Wütend bellend stürzt er auf ihn zu, so daß die Dame in höchsten Tönen um Hilfe ruft, ihren Schützling zwischen ihre Füße schiebt und mit beiden Händen den fremden Hund abzuwehren versucht.

Durch das Bellen angelockt kommt ein kleiner, struppiger Vierbeiner um die Ecke gesaust. Er erkennt die günstige Situation. Ohne mit einem einzigen Laut sich zu verraten, beißt er den Terrier immer abwechselnd in dessen Hinterbeine. Leider kommt jetzt der Chauffeur, reißt den jaulenden Terrier zwischen den Damenbeinen hervor und nimmt ihn auf seine Arme.

Die Kinder schlugen sich vor Lachen auf die Schenkel, weil „der Bleianspitzer immer in den Moarsch gegnabbst worden war". Noch nach Tagen waren sie sich einig, schon lange nicht mehr etwas so Lustiges erlebt zu haben.

Den Verlust der Grazie beklagt

Für Sie gelesen: Fernaus Geschichte der Liebe

Ein Buch, das bereits vor fast vier Jahrzehnten erschienen ist, neu aufzulegen – ein Risiko? Nicht bei *dem* Autor, und nicht bei einem solchen Thema! 1958 schon gab der Bromberger Joachim Fernau (1909–1988) unter dem Titel „Und sie schämeten sich nicht" seine Geschichte der Liebe heraus. Nun hat der Münchner Herbig Verlag diese abenteuerlichen Geschichten à la Fernau neu aufgelegt (284 Seiten, Efalin mit farbigem Schutzumschlag, 29,90 DM). Der Autor lädt seine Leser ein zu einer Reise d[illegible] die Jahrhunderte, angefange[illegible] den alten Germanen, die, so[illegible] au, „die Frau als Geschlech[illegible] ersten Mal im abendlän[illegible] Raum für die Geschich[illegible] bung ‚gesellschaftsfähig' gemacht haben". Die Zeit Karls des Großen, der übrigens fünfmal offiziell und dreimal „inoffiziell" verheiratet war, wird ebenso lebendig wie die Epoche der Minnesänger und Ritter oder die des eleganten Rokoko. Erschütternd die Rolle der Frau im 14. Jahrhundert; Inquisition und Hexenverfolgung fordern Tausende von Opfern.

Bis in unsere doch sehr freizügig denkende und sich gebende Zeit reichen die Nachforschungen Fernaus, der vor allem den Verlust [illegible] Grazie beklagt. – Ein Buch, das [illegible]nnend und amüsant zugleich [illegible] ein Buch, das Funken sprüht, [illegible] frivol zu sein. *Ein echter Fer*[illegible]eben. **man**

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

„Mit großem Interesse verfolge ich im *Ostpreußenblatt* Ihre Bemühungen, Menschen wieder zusammenzubringen, die der Krieg durch Flucht und Vertreibung getrennt hat", schreibt Charlotte Knorpp. Was sich da wieder getan hat – Landslied, Ihr werdet staunen, aber Ihr mußt noch e betke luure, denn heute muß ich wieder Wünsche los werden. Und deshalb habe ich auch den Brief von Frau Knorpp an den Anfang gestellt, denn auch sie will durch uns auf Suche nach einem alten Bekannten gehen. Im Jahre 1941 war in ihrem Heimatort Heiligenbeil-Rosenberg eine Sanitätskompanie einquartiert. Ihrem Elternhaus – Frau Knorpp ist eine geborene Anders – wurde Karl Kommogowski aus Deutsch Eylau zugewiesen, später wurde sein Name in Kombrecht geändert. Aus diesem Kennenlernen entwickelte sich ein schöner Briefwechsel, der mit einem letzten Brief des Sanitätsfeldwebels aus dem Heiligenbeiler Kessel ein Ende fand. In ihm teilte er mit, daß seine Frau nach Hamburg geflüchtet war. Für die Heiligenbeilerin werden, vor allem durch wiederholte Reisen in die Heimat, die Erinnerungen immer stärker, und sie möchte gerne wissen, ob Karl Kombrecht aus dem Kessel herausgekommen ist und was aus ihm und seiner Familie wurde. In Hamburg lief die Suche ins Leere. (Charlotte Knorpp, Blumenring 6 in 15566 Schöneiche.)

*

„Oft genügt ein kleiner Hinweis, um auf den richtigen Pfad zu kommen", meint Waldemar Rehfuss. Durch eine treue Leserin des *Ostpreußenblattes* wurde er auf unsere Familie aufmerksam und fragt nun, ob wir ihm und seinen Namensvettern helfen könnten: Gesucht werden frühere oder heutige Träger des Namens Rehfuß aus Westpreußen. Die „Stammutter" der suchenden Familie ist Eva Rehfuss aus Suckczin, Reg. Bez. Danzig, die am 4. Dezember 1912 in Mannheim ihren Sohn Richard zur Welt brachte. Sie war die Tochter des Landwirts Wilhelm Rehfuss aus dem bei Kladau gelegenen Dorf, etwa 20 Kilometer von Dirschau entfernt. Durch die uneheliche Geburt wurde dem Sohn vieles verschwiegen, nun sind aber dessen Nachkommen an der Familie Rehfuss interessiert. Eva dürfte sicher noch mehr Geschwister gehabt haben, so daß eine Verwandtschaft existieren müßte. Waldemar Rehfuss hat in einer Schrift zur Geschichte Westpreußens entdeckt, daß unter den 1797 auf der Danziger Höhe angesiedelten Kolonisten sich auch ein Wilhelm Rehfuss befand, der den Krug erhielt. Da die Nachkommen der Siedler die ganze Danziger Höhe bevölkerten, dürfte der Name Rehfuss weit verbreitet sein. Ich glaube und hoffe mit Herrn Rehfuss, daß dies wirklich der richtige Pfad ist. (Waldemar Rehfuss, Hirschbergstraße 32 in 72336 Balingen.)

*

Irmgard Schmidt, als Irmgard Boguhn im Kreis Johannisburg geboren, hat einen Herzenswunsch: Als ehemalige NH des Heeres in Königsberg, Berlin, Agram und Ortelsburg würde sie sich freuen, alte Bekannte aus dieser Zeit wiederzufinden – und sie nennt auch Namen: Maria Müller, Hildegard Nelke und Elfriede Kiszio. „Wer immer mich gekannt und gemocht hatte, möge sich bei mir melden", schreibt Irmgard Boguhn. (Flurstraße 16 in 67685 Weilerbach.)

*

Zum 70. Geburtstag von Margot Dorn erschien im *Ostpreußenblatt* eine Anzeige. Unter den Gratulationen und Zuschriften war auch eine von Herrn Ulrich Vorhoff, der ihr ein Foto von der Buddestraße 24 in Königsberg-Ponarth zusandte. Auch er hatte dort gewohnt und war wie Frau Dorn im RAW tätig gewesen. Nun möchte sie ihm antworten, aber leider war kein Absender angegeben. Also, lieber Herr Vorhoff, wenn Sie diese Zeilen lesen, melden Sie sich bitte noch einmal bei Frau Dorn, damit sie mit Ihnen ein bißchen plachandern kann. (Margot Dorn, Elerauer Weg 24 in 22523 Hamburg.)

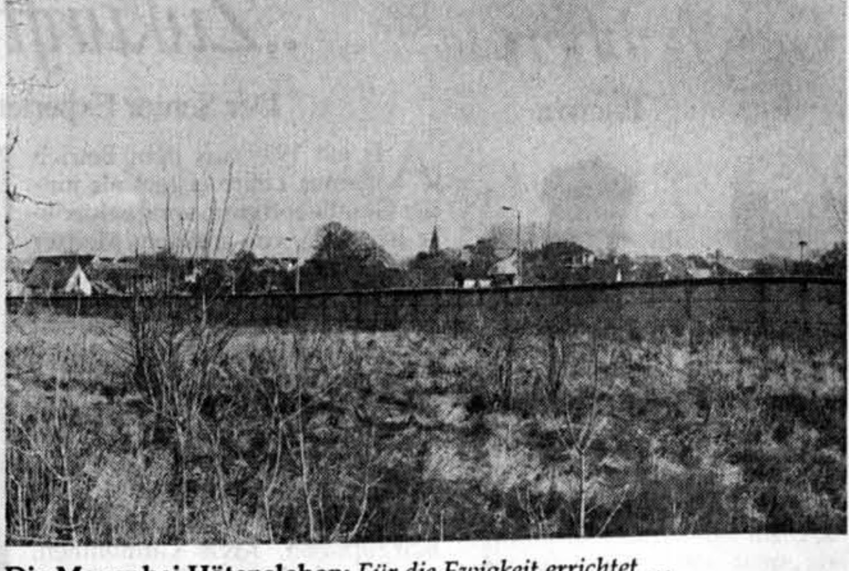
Eure

Ruth Geede

Der Erinnerung entrissen

In Hötensleben ist die Mauer nicht gefallen

Unmittelbar an der ehemaligen innerdeutschen Grenze liegt das Dorf Hötensleben. Während die Spuren der deutschen Teilung andernorts verschwunden sind, blicken die Bewohner hier immer noch auf die alten Sperranlagen, die als umstrittenes Baudenkmal erhalten blieben. Aus Anlaß des Jahrestages des Berliner Mauerbaus wurden am 13. August in Hötensleben die Opfer der Grenze geehrt. Außerdem wurde der Ostpreußin Friedel Ehr gedacht, die bei dem Versuch, die Demarkationslinie bei Hötensleben zu überqueren, ums Leben gekommen ist und hier ihre letzte Ruhestätte gefunden hat. Ihre Grabstelle ist Mittelpunkt des „Grenzdenkmals Hötensleben".



Die Mauer bei Hötensleben: *Für die Ewigkeit errichtet …*

Es ist noch nicht allzu lange her, da prophezeite ein gewisser Erich Honecker, der unter seiner Ägide perfektionierte „Antifaschistische Schutzwall" würde noch 100 Jahre bestehen. Glücklicherweise



Würdige Ruhestätte: *Das Grab von Friedel Ehr auf dem Friedhof von Hötensleben*

hat er sich gründlich geirrt. Von der ehemaligen „Staatsgrenze West" der DDR ist nur noch die Erinnerung geblieben. Nicht so in Hötensleben, einem kleinen Ort in Sachsen-Anhalt, etwa 15 Kilometer südlich von Helmstedt. Einst markierte hier das kleine Bächlein Aue, das unmittelbar westlich der letzten Häuser Hötenslebens vorbeiplätscherte, den Verlauf der Demarkationslinie zwischen beiden deutschen Staaten. An dieser Stelle können noch Grenzsperranlagen in ihrer ursprünglichen Form besichtigt werden. Der Initiative geschichtsbewußter Bürger ist es zu verdanken, daß ein 350 Meter langes Teilstück des Schutzstreifens vor dem Abriß bewahrt und nach denkmalpflegerischen Grundsätzen instandgesetzt werden konnte.

Wegen seiner extrem grenznahen Lage gehörte Hötensleben zu dem 1952 geschaffenen „Sperrgebiet", das nur mit einem Sonderstempel im Personalausweis betreten werden durfte. Hötensleben war neben Berlin der einzige deutsche Ort, den die sozialistischen Machthaber zudem mit einer Betonmauer gegen den Westen abschotteten. Sie wollten den Bewohnern nicht nur die Freiheit nehmen, sondern ihnen sogar den Blick auf die Freiheit verwehren, die hinter ihren Gartenzäunen begann. Trotzdem haben die Menschen hüben und drüben immer wieder Möglichkeiten zur Verbindungsaufnahme gefunden. Ein wie zufällig in die Höhe gehaltenes Gartengerät erwiderte das Winken der Freunde auf der Westseite der Grenze, und ein vorsichtig unter den Augen der Grenztruppen hervorgeholtes Taschentuch signalisierte die Freude darüber, einander wiederzusehen. Die Errichtung einer Sichtblendmauer erschwerte später diese „unerlaubte Kontaktaufnahme" mit dem Klassenfeind. Im Ort selbst gab es den für Berlin typischen „Ausbau von Ortschaften", während in der offenen Landschaft der „normale pioniertechnische Ausbau" des Schutzstreifens vorherrschte. Erst die Ereignisse im November 1989 brachten den Menschen die langersehnte Freiheit.

Verständlich, daß viele Bewohner Hötenslebens, die unmittelbar an der ehemaligen Demarkationslinie leben, den Anblick von Stacheldraht,



… und doch vergänglich: **An manchen Stellen ist sie bereits Einfamilienhäusern gewichen**

Panzersperren, Betonmauern und Todesstreifen leid sind. Verständlich auch, daß alte Seilschaften, Täter und Mitläufer nicht an ihre Verstrickung in das Unrechtssystem der DDR erinnert werden wollten. Sie forderten ebenfalls die vollständige Beseitigung der Grenzhindernisse. So entstand ein allgemeiner Konsens zwischen Opfern, Tätern und Mitläufern. Nur wenige dagegen wollen die Erinnerung an die unselige Grenze bewahren und ihre restlose Eliminierung verhindern. Zu ihnen gehören Bürgermeister Dieter Buchwald und Mitglieder des Grenzdenkmalvereins Hötensleben. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, durch ideelle Arbeit mit dem Denkmal dem Vergessen und Verklären entgegenzuwirken. Auf ihr Betreiben hin ist der Abschnitt der Grenzanlagen bei Hötensleben 1990 als Baudenkmal ausgewiesen worden. Seitdem erfreuen sie sich keiner großen Beliebtheit bei ihren Mitbürgern, doch die Akzeptanz des Grenzdenkmals als das am besten und am umfassendsten erhaltene Zeugnis der innerdeutschen Grenzbefestigungen nimmt stetig zu. Sein Bestand ist heute nicht mehr in Frage gestellt. Die Proteste der Anwohnerschaft sind zurückgegangen. Mittlerweile ist der Grenzabschnitt auch zu einer echten Attraktion für Touristen aus aller Welt geworden, vereint das Grenzdenkmal doch in einzigartiger Weise sowohl die zwei Mauertypen als auch die mehrfach gestaffelten Hindernisse wie Zäune, KFZ-Sperren und Minenfelder sowie „grenztaktische Elemente", zu denen die Beobachtungstürme und Kolonnenwege zählten. Zu den Aktivitäten des 1993 gegründeten Denkmalvereins gehört auch die alljährliche Gedenkstunde am 13. August, in deren Verlauf der Opfer der Teilung Deutschlands gedacht und Kränze an der Mauer niedergelegt werden. In diesem Jahr nahm neben zahlreichen Bürgern und Vertretern des öffentlichen Lebens auch Manfred Carstens MdB, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, an der Veranstaltung teil. In seiner Ansprache dankte er dem Verein für die bisher geleistete Arbeit und bekräftigte die Verantwortung des Bundes für den Erhalt des Grenzdenkmals. Dieses neuerwachte Interesse der Landes- und Bundespolitiker an dem Projekt bestärkt den Verein in seinem Einsatz für den Erhalt der Anlage. Bisher hatten die Landesregierung und der Bund dem Grenzdenkmal lediglich eine lokale Bedeutung zugestanden und versucht, der Gemeinde Hötensleben die Trägerschaft und damit die Kosten für den Erhalt dieses nationalen Geschichtszeugnisses aufzubürden. Der Hoffnung, daß das Grenzdenkmal nunmehr breitere Unterstützung erhalten möge, schlossen sich auch die anderen Redner an, die, von eigenen Erlebnissen an der Grenze geprägt, zur bleibenden Erinnerung mahnten. Die bunten Kränze und Gestecke bildeten während der Zeremonie einen deutlichen Kontrast zu der grauen Tristesse der Mauer und ließen den unmenschlichen Charakter der Sperranlagen besonders deutlich werden.

Im Anschluß an die Totenehrung wurde auf dem Friedhof von Hötensleben eines besonderen Vertriebenenschicksals gedacht. Hier hat Friedel Ehr aus Freiwalde/Maldeuten, Kreis Mohrungen, ihre letzte Ruhestätte gefunden. Ihr Grab soll nun Mittelpunkt des Grenzdenkmals werden. Wie bereits im *Ostpreußenblatt* berichtet, war Friedel Ehr 1946 bei dem Versuch, die Demarkationslinie nach Westen zu überqueren, ums Leben gekommen. Zu Beginn des Gedenkens an ihrem Grab zeichnete Joachim Bittner, Vorstandsmitglied des Denkmalvereins, die letzten Stationen im Leben von Friedel Ehr nach. Durch die Vertreibung aus ihrer ostpreußischen Heimat gelangte die 1912 geborene Lehrerin zusammen mit ihren Eltern in die Lutherstadt Wittenberg, wo die Familie in der Jahrstraße 27 wohnte. Später entschloß sie sich, in die britische Besatzungszone zu gehen. Hier kam sie jedoch nie an; sie wurde bei Hötensleben erdrosselt aufgefunden und auf dem dortigen Friedhof beigesetzt. Über die genauen Umstände ihres Todes ist ebensowenig bekannt wir über ihren Lebensweg. Hier bleiben die Leser des *Ostpreußenblattes* gefordert, damit der Denkmalverein weitere Einzelheiten über das Leben von Friedel zusammentragen kann, deren Schicksal stellvertretend für die namenlosen Opfer der deutschen Teilung dokumentiert werden soll. In diesem Zusammenhang dankte Bittner dem *Ostpreußenblatt* für die bisher geleistete Unterstützung.

Anschließend an diese Worte hielt Jan Heitmann von der Redaktion des *Ostpreußenblattes* die Gedenkrede, wobei er den Bogen vom Schicksal Friedel Ehrs zu seinen eigenen Erlebnissen an der Grenze bei Hötensleben spannte. Zugleich sagte er dem Denkmalverein die weitere journalistische Unterstützung durch das *Ostpreußenblatt* zu. Zum Abschluß des würdigen Gedenkens sprach Staatssekretär Carstens spontan das Vaterunser, in das alle Anwesenden einstimmten. **JGH**



Totengedenken: *Staatssekretär Carstens ehrt die Opfer der deutschen Teilung*

Fotos (4) Heitmann

Worte des Gedenkens

Gesprochen am Grab der Ostpreußin Friedel Ehr

Wir haben uns am Grab von Friedel Ehr versammelt, um an ihren gewaltsamen Tod zu erinnern und damit zugleich die vielen namenlosen Opfer der Teilung Deutschlands zu ehren.

Friedel Ehr stammte aus Freiwalde, Kreis Mohrungen, in Ostpreußen. Nach den furchtbaren Erlebnissen beim Einfall der Roten Armee und der Vertreibung aus ihrer Heimat entschloß sie sich 1946, dem Sowjetsystem zu entrinnen und über die noch nicht befestigte Demarkationslinie in die britische Besatzungszone zu gelangen. Wie so viele hat sie diesen Schritt mit dem Leben bezahlt. Sie wurde jedoch nicht das Opfer sowjetischer Grenztruppen, sondern sie fiel gewissenlosen Kriminellen zum Opfer, die das Schicksal ihrer Landsleute skrupellos ausnutzten, um sich deren Besitz gewaltsam anzueignen. Viele derjenigen, die ihnen in ihrer Verzweiflung Vertrauen schenkten, haben diese sogenannten Fluchthelfer um ihr letztes Hab und Gut, ihre Gesundheit und oft auch um ihr Leben gebracht. Auch Friedel Ehr haben sie nicht verschont und sie wegen der wenigen Habseligkeiten, die sie als Vertriebene noch besaß, ermordet. Das Schicksal hatte sie von Ostpreußen über die Lutherstadt Wittenberg nach Hötensleben geführt. Hier endete ihr Weg. So hat sie fern der Heimat und an der Schwelle zu der von ihr ersehnten Freiheit ihre letzte Ruhestätte gefunden. Ihr Grab ist heute Mittelpunkt des Grenzdenkmals in Hötensleben.

Hier schließt sich ein Kreis, denn das Schicksal hat zwischen der bei Hötensleben ermordeten Ostpreußin und mir, dem Hamburger, den verschlungene berufliche Pfade auf den Posten eines Ressortleiters beim *Ostpreußenblatt* geführt haben, Berührungspunkte geschaffen. Friedel Ehr ruht in der gleichen Erde wie meine Großmutter und viele andere meiner Vorfahren und Verwandten, war die Familie meiner Mutter doch über Generationen in Hötensleben ansässig. Auch väterlicherseits reichen familiäre Wurzeln bis nach Hötensleben. 1945 aber veränderte ein Federstrich der Weltgeschichte das Leben. Die Demarkationslinie zerriß fortan für Jahrzehnte die Familie.

Viele Ferienwochen habe ich bei der Verwandtschaft in Schöningen verbracht und dort drüben, buchstäblich im Schatten der Grenze, bei den Teichen gespielt, die mein Urgroßvater einst angelegt hatte und bei denen man in den ersten Nachkriegsjahren manche von Friedel Ehrs Schicksalsgefährten ausgeraubt, verletzt und ermordet aufgefunden hat. Auf der anderen Seite des Zaunes lag Hötensleben, im Sperrgebiet und für den Außenstehenden unzugänglich. Niemals hätte ich gedacht, daß ich je meinen Fuß auf das östliche Ufer der Aue würde setzen können. Zu abschreckend, zu mörderisch und zu dauerhaft wirkten die Grenzbefestigungen, die gleich mir beständig wuchsen.

Dies alles ist inzwischen Historie. Auch wenn ich heute in Hötensleben auf den Pfaden meiner Familiengeschichte wandeln kann, ist doch vieles unwiederbringlich verloren. So auch das Leben von Friedel Ehr. Wir sind hier zur späten Anteilnahme an ihrem Schicksal zusammengekommen, einem Vertriebenenschicksal, in das hoffentlich, nicht zuletzt durch die Leser des *Ostpreußenblattes*, mehr Licht gebracht werden kann. Der Name Friedel Ehr steht für viele Opfer der Grenze, denen kein Stein gesetzt wurde. Ihrer wollen wir am heutigen 13. August gedenken.

Dr. Jan Heitmann

Traum verwirklicht

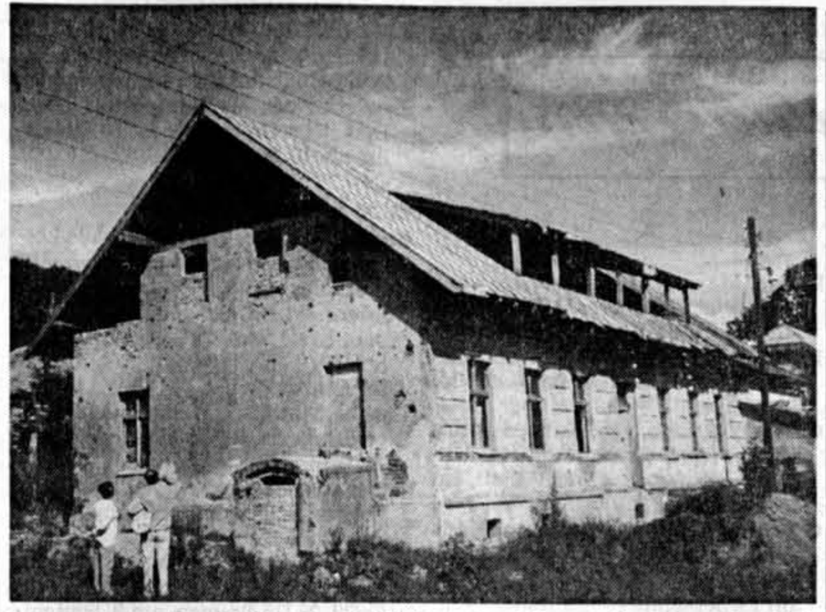
Rußlanddeutsches Kulturzentrum ist im Entstehen

Seit dem Untergang der ehemaligen Sowjetunion – bedingt durch Unduldsamkeit ihrer Mitmenschen in den unabhängig gewordenen Staaten – kamen viele Rußlanddeutsche in das nördliche Ostpreußen. Die Familien derer, die notgedrungen ausreisten, hatten in diesem Jahrhundert schon mehrere Wellen der Enteignung und Verschleppung durchmachen müssen. Nun war es wieder einmal soweit, Haus und Besitz zu verlassen. Manche mußten ihr Haus den neuen Besitzern für wenig Geld überlassen. Viele von diesen Übersiedlern haben nicht mehr viel Hoffnung auf eine bessere Zukunft, weil sie müde geworden sind, ihre Söhne notgedrungen in die Kriege der Machthaber zu schicken und der wirtschaftlichen Not, dem Bestohlenwerden und dem Alkoholismus ihrer Umgebung zu trotzen. Doch es gibt noch Rußlanddeutsche, die im nördlichen Ostpreußen den Mut nicht aufgegeben haben und Aufbauarbeit leisten. Dazu gehören Frau Wild und ihre Geschwister.

Samt Bruder und Mutter kam Frau Wild 1992 mit dem Nötigsten im Traktor von der Wolga, weitere Angehörige zogen nach. In Birkenhöhe bei Gumbinnen, wo nach dem Krieg kein Haus mehr stand, fanden sie ihre neue Heimat. Sie lebten erst im Zelt, dann drei Jahre zu fünft im Wohncontainer, wo sie von Ratten belästigt wurden. Die Familien halten zusammen und bestellen gemeinsam ein zweihundertfünfzig Hektar großes Getreidefeld. Der Bürgermeister hofft für die Zukunft auf einen Musterhof. Inzwischen leben Frau Wilds und ihrer Schwester Familien mit der Mutter in zwei Häusern – dank ihrem Fleiß und der Unterstützung aus der Bundesrepublik. Auch der Bruder wird mit seiner Familie dazustoßen. Von der insgesamt neunzehnköpfigen Großfamilie leben dort im Augenblick fünf Erwachsene und sieben Kinder. Um sie alle herum Feld und Steppe, unendliche Weite. Über ihnen nachts der klare Sternenhimmel, für den Ostpreußen bekannt ist. „Schauen Sie! Hier ist es doch so schön. Hier fortgehen? Niemals", sagen sie.

Aber Frau Wild denkt weiter. „Wir sind nur am arbeiten. Das ist nicht genug. Wir Rußlanddeutsche brauchen ein Kulturzentrum. Wo wir zusammenkommen und reden. Ohne Alkohol. Wo sich unsere Kinder treffen können und reden, wo wir deutsch sprechen und deutsche Lieder singen können." Diesen Traum will sie wahrmachen und kaufte kurz entschlossen ein vom Verfall bedrohtes altes deutsches Haus in Großwaltersdorf, das zukünftige Kulturzentrum. Inzwischen, in den Weihnachtstagen des letzten Jahres, verlor sie ihren Mann, der an Krebs starb. Man hatte ihn nach einem Engriff im Sommer nicht weiterbehandelt, weil dort anscheinend die Möglichkeiten dazu nicht bestehen. Trotz dieses schweren Verlusts läßt sie nun ihr Projekt „Kulturzentrum" nicht fallen. Gerade jetzt braucht sie eine wichtige Aufgabe, die sie ausfüllt.

> „Wir brauchen ein Kulturzentrum"



Renovierungsbedürftig: *Das Gebäude des künftigen rußlanddeutschen Kulturzentrums in Großwaltersdorf* Foto Staffel

Das Haus in Großwaltersdorf ist gut gelegen, denn es liegt in der Mitte des Ortes und an der Durchfahrtstraße zwischen Gumbinnen und Goldap. Das Dach ist schon „gerettet", aber sie braucht Hilfe, damit es mit den Erneuerungsarbeiten weitergehen kann und das Haus wieder in Schuß kommt. Im Erdgeschoß des Hauses befindet sich ein Raum, der groß genug ist, um ihn als Versammlungsraum und Kaffeestube für Rußlanddeutsche einzurichten. Im ersten Stock könnten vier bis fünf Schlafzimmer entstehen, die sich als Übernachtungsmöglichkeiten für Feriengäste aus der Bundesrepublik anböten, so daß das Haus sich kostenmäßig tragen könnte. **Gabriele Staffel**



Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern

Kirchenneubau

Der Pfarrer der Königsberger katholischen Kirchengemeinde St. Adalbert hat jetzt bei den Behörden den Antrag gestellt, ihm in Pillau ein Grundstück zum Bau einer katholischen Kirche und eines Gemeindehauses zur Verfügung zu stellen. Zur Anzahl der Mitglieder, die in der katholischen Kirche im Pillauer Gebiet ihre religiöse Heimat sehen, machte er keine Angaben. Verwunderlich ist nur, daß die katholische Kirche augenscheinlich über die Mittel für einen Kirchenneubau verfügt, aber ihre Sozialorganisation, die Caritas in Königsberg nur noch soviel Geld hat, daß sie im September noch die Löhne für ihre Mitarbeiter zahlen kann und bis jetzt noch nicht weiß, wovon die Gehälter für die Folgemonate gezahlt werden können.

Straßensperre

Die Fischer von Heiligenbeil waren es in der vergangenen Woche leid. Trotz vielfacher Versprechungen wurden ihnen seit Februar 1997 keine Löhne mehr gezahlt. Daraufhin sperrten sie kurzerhand die Straße nach Königsberg. Erst daraufhin versprach ihnen ein Vertreter des Gouverneurs die unverzügliche Auszahlung der Löhne. **BI**

Brücken zwischen Menschen

Johanniter setzen humanitäre Hilfe in Ostpreußen fort

Im Rahmen einer Versorgungsfahrt für ihre Sozialstationen im südlichen Ostpreußen konnten die Johanniter am 6. Juli 1997 an einem Ereignis von historischer Bedeutung teilnehmen. Es war ein in mehrfacher Hinsicht bewegendes Ereignis, als der Pfarrer Janusz Jagucki, der zum Vertrauenspfarrer für die Johanniter in der Diözese Masuren ernannt worden war, anläßlich eines Festgottesdienstes in der evangelischen Kirche zu Lötzen in sein Amt eingeführt wurde.

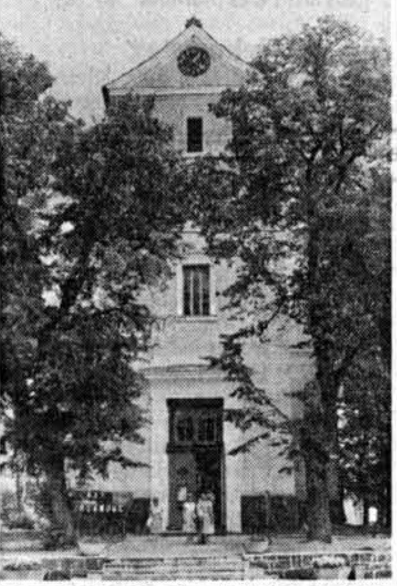
Das mit den Johanniter-Emblemen geschmückte Gotteshaus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Deutsche und Polen verschiedener Glaubensbekenntnisse, darunter Angehörige des Johanniterordens und der Johanniter-Unfall-Hilfe aus Deutschland sowie die Schwestern der Sozialstationen hatten sich zusammengefunden, um an dem Gottesdienst teilzunehmen und der feierlichen Einführung beizuwohnen.

Die Gemeinde umrahmte die Predigten von Pfarrer Jagucki und Pastor Graf Finckenstein mit den alten Kirchenliedern „Ein' feste Burg ist unser Gott" und „Nun danket alle Gott", gesungen in deutscher und polnischer Sprache. Die aus Deutschland angereiste Sopranistin, Christa Maier, verzauberte mit stimmlicher Brillanz insbesondere mit Gounauxs „Ave Maria" die Herzen der Menschen.

Anschließend wurde Pfarrer Jagucki von dem evangelischen Bischof für die Diözese Masuren, Bazanowski, Pastor Graf Finckenstein für die Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. und dem Kommendator der Preußischen Genossenschaft des Johanniterordens, Dr. v. Witten, für den Johanniterorden in einer feierlichen Zeremonie in sein Amt eingeführt. Mit Schaffung des neuen Amtes wird das Ziel verfolgt, die Zusammenarbeit zwischen den Johannitern, der polnischen Kirche und den örtlichen Gemeinden auf eine neue Grundlage zu stellen und zu intensivieren. Zu den konkreten Aufgaben des Geistlichen gehören unter anderem die Förderung des praktischen Dienstes im christlichen Glauben, die Organisation von Gottesdiensten und Andachten, die Pflege der Zusammenarbeit mit den örtlichen Kirchengemeinden, dem Beauftragten für Kirche, Diakonie und Jugend (Johanniter-Unfall-Hilfe) und dem Kommendator der Preußischen Genossenschaft (Johanniterorden). Schließlich ist er um die Unterstützung der Kirchenleitung und Gemeinden sowie die geistliche Begleitung der Mitarbeiter bemüht.

Anläßlich eines sich anschließenden Empfanges seitens der Stadt Lötzen im Hotel „Mazurska" wurden verdiente Persönlichkeiten ausgezeichnet. So wurden Frau Mira Kreska und Herrn Willy Kobus durch Graf Finckenstein für besondere Verdienste um die Förderung der Johanniter-Unfall-Hilfe das von Seiner königlichen Hoheit, dem Herrenmeister des Johanniterordens, Wilhelm-Karl Prinz von Preußen, verliehene Ehrenzeichen der Johanniter-Unfall-Hilfe überreicht. Aus der Hand des Kommendators der Preußischen Genossenschaft des Johanniterordens, Dr. v. Witten, erhielten folgende Kommunalpolitiker wegen herausragender Verdienste um die Einrichtung der Sozialstationen die vom Herrenmeister des Johanniterordens verliehene Ehrennadel des Johanniterordens: Frau Otolia Siemieniec sowie die Herren Julian Osiecki und Janusz Puchalski.

Das von Polen und Deutschen gut besuchte abendliche Orgelkonzert in der evangelischen Kirche zu Lötzen war nicht nur ein großes musikalisches Ereignis, sondern unterstrich zugleich, daß es auch auf kultureller Ebene beide Seiten sind, die geben und nehmen. Am Tage zuvor fand in der alten evangelischen Kreuzkirche zu Angerburg, heute Kirche der griechisch-katholischen Gemeinde, ein ökumenischer Gottesdienst statt, der von Pfarrer Jagucki und Pastor Graf Finckenstein gestaltet wurde. Anläßlich dieses Gottesdienstes, für den der ukrainische Geistliche die Kirche im Rahmen einer vorbildlich praktizierten überkonfessionellen Zusammenarbeit zur Verfügung gestellt hatte, wurde die Schwester Dorothea Andrulonis als neue Mitarbeiterin für die Johanniter-Sozialstation Angerburg vor dem Altar eingesegnet. Als Grundlage für ihre zukünftige diakonische Aufgabe legte ihr Pastor Graf Finckenstein den Inhalt der Präambel der Johanniter-Unfall-Hilfe ans Herz: „Im Bewußtsein der Tradition christlicher Nächstenliebe, der die Johanniter seit Jahrhunderten verpflichtet sind, und herausgefordert durch die Nöte und Gefahren der Welt, will die Johanniter-Unfall-Hilfe in Verantwortung vor Gott dem leidenden Menschen unserer Zeit beistehen." **Hans-Georg Tautorat**



Die evangelische Kirche in Lötzen: *In dem altehrwürdigen Gotteshaus wurde jetzt der Vertrauenspfarrer für die Johanniter in der Diözese Masuren in sein Amt eingeführt* Foto Archiv

Gut essen in Ostpreußen:

Die Küche ist nur mäßig

Chinarestaurant bleibt hinter Erwartungen zurück

Der Sommer und somit die Reisesaison nähern sich langsam ihrem Ende. Als eines der letzten Lokale haben wir das Anfang diesen Jahres eröffnete chinesische Restaurant besucht. Das Lokal finden Sie, wenn Sie über die Pregelbrücke gehen und ca. 100 Meter hinter der Börse rechts abbiegen, nach ca. 150 Metern sehen Sie schon die gut ausgebaute Terrasse und den neu angelegten Parkplatz vor dem Restaurant.

Das gemütliche Interieur unterscheidet sich kaum von dem anderer Chinarestaurants irgendwo anders in der Welt. Was denn allerdings fehlt, sind die sonst wirklich überall üblichen asiatischen Bedienungen. Hier wird man statt dessen von freundlichen jungen russischen Kellnerinnen gleich im Eingangsbereich gegrüßt, die einen gerne zu Tisch begleiten.

Doch wenden wir uns dem Wichtigsten zu, der Speisen- und Getränkekarte. Die Spezialitäten sind teuer. Die Preise liegen zwischen 15 und 75 DM. Kalte Vorspeisen und diverse Suppen sind ab 3 DM erhältlich. Zu den als scharf gekennzeichneten Speisen kann man wirklich nur dem Liebhaber der asiatischen Küche raten, für den empfindlichen Gaumen oder gar Magen sind sie nun wirklich kein Genuß mehr. Wie auch sonst üblich hält die Küche vielerlei Vegetarisches bereit, das ab 10 DM zu erhalten ist. Die angebotenen Fleischgerichte sind überwiegend aus Schweine- und Hühnerfleisch zubereitet. Es gibt sie in den verschiedensten Variationen von süß-sauer bis ganz scharf. Die Hauptspeisen, auf Wunsch auch mit dem obligatorischen Reis, sind im Schnitt für 15 DM zu haben. Doch eins haben all diese Gerichte gemein, sie sind viel zu opulent, und nur der wirklich Hungrige schafft die dargereichten Portionen. Bei unserem Besuch wollte uns die Kellnerin unbedingt eine leicht scharfe Suppe aus Bambussprossen, Hühnerfleisch und Krabben empfehlen, die wir dann auch orderten. Die von uns genossene Suppe kostete dann etwas über 5 DM, war heiß und scharf, aber das war's dann auch. Die fünf kleinen Krabben in der Suppe fanden wir erst nach einigem Suchen, und die Einlage aus Bambussprossen war viel zu hart, weil kaum gekocht. Generell würden wir die Vorspeisen dieses Hauses nur dann empfehlen, wenn Sie wirklich großen Hunger und ausreichend Zeit haben. Dann sollten Sie die Bedienung aber darauf hinweisen, daß Sie die Hauptspeisen erst später wünschen. Uns wurde die Hauptspeise, Schweinefleisch süß-sauer, schon serviert, als die Suppe noch nicht aufgegessen war.

Das gebratene Schweinefleisch war von einer süßen Kruste umgeben und wurde serviert mit Möhren, Ananas und Gurken. Es sah zwar auf den ersten Blick sehr schmackhaft aus. Der erste Biß war dann allerdings enttäuschend: Das Gericht war mit Ausnahme der Ananasstücke doch wirklich nur süß, und zwar schlichtweg zu süß, und die Soße zog sich wie Gummi um die ganze Speise. Dem Liebhaber süßer Fleischspeisen mag's wohl bekommen, dem Autor dieser Serie bekam es nicht so gut.

Nichtsdestotrotz, das Lokal hat durchaus seine guten Seiten. Die Atmosphäre im Lokal, mit Ausnahme der überlauten Musik, und das Interieur laden durchaus zum Verweilen ein. Die Speisekarte ist zweisprachig abgefaßt, in russischer und englischer Sprache. Positiv zu bewerten ist auch die große Weinkarte. Die dominierenden französischen Weine sind überwiegend zu empfehlen. Denen, die gerne mal einen exotischen Abend in Königsberg verbringen wollen und nicht so sehr auf den Geldbeutel schauen, sei ein Besuch im Chinarestaurant von Königsberg durchaus angeraten. **BI**



zum 101. Geburtstag

Born, Friederike, geb. Tadday, aus Wallendorf, jetzt 35444 Biebertal, am 10. September

zum 100. Geburtstag

Münten, Else, geb. Schierk, aus Lyck, Steinstraße 17, jetzt Engerstraße 10, 40235 Düsseldorf, am 11. September

Nitsch, Anna, geb. Schmuck, aus Arnau, Kreis Samland, jetzt Marienfriedstraße 25, 45889 Gelsenkirchen, am 13. September

zum 97. Geburtstag

Geikowski, Auguste, aus Tiedemannsdorf, Kreis Braunsberg, jetzt Haus St. Elisabeth, Düsseldorfer Straße 20, 40822 Mettmann, am 4. September

zum 95. Geburtstag

Kolenda, Marie, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Martin-Luther-Straße 40, 31542 Bad Nenndorf, am 8. September

Nitschmann, Helene, geb. Arndt, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Meßtorfstraße 16, 25436 Uetersen, am 13. September

zum 94. Geburtstag

Schroeter, Hermine, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Rhonestraße 7, 50765 Köln, am 8. September

zum 93. Geburtstag

Broska, Otto, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Leuthener Straße 11, 10829 Berlin, am 10. September

Lippky, Dr. G., aus Wassnitz, Kreis Danzig, jetzt Polziner Straße 13, 23714 Malente, am 9. September

Ollechowitz, Martha, aus Krummfuß, Kreis Ortelburg, jetzt Karlstraße 8, 45891 Gelsenkirchen, am 8. September

zum 92. Geburtstag

Becker, Ernst, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Neues Tor 29, 39448 Hakeborn, am 12. September

Freitag, Maria, geb. Zielinski, aus Gumbinnen, Moltkestraße 12, jetzt Waldstraße 52, 23568 Lübeck, am 8. September

zum 91. Geburtstag

Fürstenberg, Lydia, aus Finkental, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bahnstraße 50a, 42781 Haan, am 10. September

Rosteck, Wilhelm, aus Quellental, jetzt Ahornstraße 31, 23701 Eutin, am 9. September

zum 90. Geburtstag

Bartel, Gerhard, aus Braunsberg, jetzt Spitalgasse 2, Altenheim, 86424 Dinkelscherben, am 10. September

Biernesa, Anna, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Am Ratweg 11, 31860 Emmerthal, am 11. September

Bilitza, Max, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Kirchberg 73, 37191 Katlenburg-Lindau, am 8. September

Braun, Richard, aus Lunau, jetzt Birkenweg 4, 31535 Neustadt, am 14. September

Czarnetzki, Lina, geb. Kuhn, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohenbruchstraße 8, 42553 Velbert, am 13. September

Czychon, Willi, aus Prostken, Kreis Lyck, Im alten Dorf 27, jetzt Albert-Braun-Straße 20b, 76189 Karlsruhe, am 13. September

Dähring, Walter, aus Worienen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Neustadt 39, 29225 Celle, am 10. September

Reinfeld, Gertrud, geb. Fleischhauer, aus Königsberg, jetzt Pradelstraße 4, 13187 Berlin, am 4. September

Remse, Kurt, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Alter Zollweg 273e, 22147 Hamburg, am 12. September

Schröder, Heinz, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Berkenrother Straße 58, 51588 Nümbrecht, am 13. September

zum 89. Geburtstag

Ballay, Emilie, aus Skottau, Kreis Neidenburg, jetzt Nelly-Sachs-Straße 5, 40474 Düsseldorf, am 9. September

Gehrmann, Hedwig, geb. Sanio, aus Lyck, Schulstraße 3, jetzt Eisenlohrsweg 5, 20249 Hamburg, am 13. September

Goretzka, Paul, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt August-Bebel-Straße 100c, 21029 Hamburg, am 13. September

Groß, Richard, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Herzogstraße 22, 58332 Schwelm, am 8. September

Harder, Hildegard, aus Ludwigsort, jetzt Kussmaulstraße 72, 76187 Karlsruhe, am 6. September

Kimritz, Gertrud, geb. Bahr, aus Ludwigsort, jetzt Karolinen-Heim, 32791 Lage, am 7. September

Scharnowski, Max, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Ravensburger Straße 74, 89079 Ulm, am 10. September

Sengpiel, Liselotte, geb. Neumann, aus Ostseebad Cranz, jetzt Mußberg 51, 24326 Ascheberg, am 13. September

Stasch, Jenny, geb. Grabowski, aus Neidenburg, jetzt Bahnhofstraße 4, 29549 Bad Bevensen, am 6. September

Ters, Elfriede, geb. Kruck, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Wurster Landstraße 36, 27607 Langen, am 9. September

Urban, Richard, aus Lötzen, jetzt Parkstraße 126, 58509 Lüdenscheid, am 13. September

Witt, Fritz, aus Pilzen und Stablack, jetzt Hopfenlandsberg 10, 24145 Kiel, am 9. September

zum 88. Geburtstag

Czeranski, Emma, geb. Mrowinski, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Rauschenbuschstraße 55, 44319 Dortmund, am 12. September

Eglinski, Hedwig, geb. Reinecker, aus Rauschendorf, Kreis Ebenrode, jetzt Klosterstraße 20, 17345 Woldegk, am 10. September

Friedrich, Anna, geb. Dorka, aus Seewalde, Kreis Neidenburg, jetzt Bäkkerkamp 51b, 33330 Gütersloh, am 9. September

Hoenig, Karl, aus Wargienen, jetzt Abt-Jerusalem-Straße 1, 38304 Wolfenbüttel, am 11. September

Kalinna, Luise, geb. Adam, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Röthenweg 15, 96482 Ahorn-Coburg, am 11. September

Krutmann, Hildegard, geb. Dunzig, aus Osterode, Pausenstraße 18, jetzt Wilh.-Graewe-Straße 49, 58840 Plettenberg, am 7. September

Lutz, Rotraud, geb. Schütz, aus Königsberg, jetzt Bruchstraße 150, 45468 Mülheim/Ruhr, am 11. September

Müller, Ida, geb. Schömat, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Sievekingallee 182c, 22111 Hamburg, am 8. September

Schober, Emma, geb. Bendrat, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Fasanenweg 14, 01465 Liegau-Augustusbad, am 13. September

Wilhelm, Anni, aus Neidenburg, jetzt Gerresheimer Straße 51, 40211 Düsseldorf, am 8. September

Willutzki, Emmy, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Gorch-Fock-Straße 18, 27472 Cuxhaven, am 14. September

Zywietz, Kurt, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Grellstraße 56, 10409 Berlin, am 10. September

zum 87. Geburtstag

Bautz, Gertrude, geb. Heling, aus Lötzen, jetzt Alter Postweg 12a, 33719 Bielefeld, am 13. September

Bühler, Gertrud, geb. Ehlert, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Im Ranghof 10/008, CH-4058 Basel, am 11. September

Czoske, Marta, aus Willkeim, jetzt Lange Straße 29, 31626 Haßbergen, am 14. September

Didzonat, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt 16259 Gabow, am 8. September

Dreher, Lucia, geb. Fischer, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brixener Straße 29, 28215 Bremen, am 8. September

Fischer, Gertrud, geb. Tobinnus, aus Großschenkendorf, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt August-Bebel-Straße 2, 04567 Kitscher, am 11. September

Kinnigkeit, Frieda, geb. Mischel, aus Lötzen, jetzt Hochbrückenstraße 1a, 25557 Grünental, am 12. September

Lottermoser, Heinz, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 73, jetzt Am Gerichtsberg 11, 23909 Bäk, am 11. September

Plehn, Margarete, geb. Hüttner, aus Ostseebad Cranz, jetzt In den Kötten 17, 40627 Düsseldorf, am 12. September

Pliquett, Gerda, geb. Hundrieser, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Römerstraße 10, 73066 Uhingen, am 14. September

Przyborowski, Hermann, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt Hinterm Vogelherd 5a, 22926 Ahrensburg, am 9. September

Ulrich, Hans, aus Ostseebad Cranz, jetzt Josefstraße 4, 72488 Sigmaringen, am 14. September

zum 86. Geburtstag

Breitpohl, Martha, geb. Klein, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Henriettenstraße 6a, 33613 Bielefeld, am 13. September

Demski, Hubert, aus Ebenrode, jetzt Buechelberg 33, 97528 Sulzdorf, am 13. September

Hill, Erich, aus Königsberg, Nasser Garten 140, jetzt Goethestraße 5, 04617 Rositz, am 8. September

Horn, Bruno, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt August-Schmidt-Straße 39, 45701 Herten, am 13. September

Jendreizik, Marie, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 12. September

Jonuscheit, Fritz, aus Haffwerder, Kreis Labiau, jetzt Grellkamp 17, 24790 Ostenfeld, am 13. September

Köster, Ida, geb. Rippert, aus Gubitten, Kreis Mohrungen, jetzt Neubau, 23992 Glasin, am 11. September

Krause, Friedel, geb. Ossa, aus Lötzen, jetzt Schwarzwaldstraße 15, 76307 Karlsbad-Spielberg, am 1. September

Kypar, Heinrich, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Barlager Weg 5, 49356 Diepholz, am 2. September

Naujoks, Otto, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Rosenstraße 8, 31195 Lamspringe, am 12. September

Rexin, Anna, geb. Hensel, aus Ortelsburg, jetzt Auf dem Teich 2, 53639 Königswinter, am 12. September

Ruth, Elsbeth, aus Sehmerblock, Kreis Danzig, jetzt Am Bergenholz 12, 23714 Malente, am 12. September

Rybka, Otto, aus Königshagen, Kreis Neidenburg, jetzt Martin-Buber-Straße 5/VIII, 28279 Bremen, am 4. September

Schubeck, Gertrud, aus Gallgarben, jetzt Arenbergstraße 20e, 45701 Herten, am 14. September

Swiderski, Otto, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Kaarster Weg 28, 40547 Düsseldorf, am 12. September

Walendy, Herbert, aus Lyck, jetzt Haus am See Nr. 29, 04668 Großsteinberg, am 8. September

zum 85. Geburtstag

Abram, Willy, aus Ebenrode, jetzt Karl-Liebknecht-Straße 98, 14482 Potsdam, am 9. September

Baschek, Bertel, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wendstraße 14, 39596 Stendal, am 13. September

Behrendt, Erna, geb. Wallner, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land und Insterwalde, Kreis Schloßberg, jetzt Heydaer Straße 33, 98693 Bücheloh, am 31. August

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 7. September, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Das gute Schwesterke Alix (Rettender Engel zwischen Rossitten und Pillkoppen)

Sonntag, 7. September, 9.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Die baltischen Staaten: Litauen

Dienstag, 9. September, 1.45 Uhr, MDR-Fernsehen: Rußland in einem Zug: Von der Ostsee bis zum Pazifik

Mittwoch, 10. September, 22.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Rückblende: Vor 50 Jahren. Trümmerliteratur (Die Gruppe 47)

Donnerstag, 11. September, 18.35 Uhr, Deutschland Radio Berlin: Wortspiel: Vor 50 Jahren – Vertriebene

Donnerstag, 11. September, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sonnabend, 13. September, 14 Uhr, N3-Fernsehen: CineMemo: Unser Krieg (Amateurfilme aus Deutschland, England, Frankreich 1939 bis 1941)

Sonnabend, 13. September, 12.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Rückblende: Vor 50 Jahren: Trümmerliteratur (Die Gruppe 47)

Sonntag, 14. September, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report (u. a. mit einem Beitrag über die Stadt Kolberg)

Sonntag, 14. September, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Wir fühlen uns als Europäer (Lemberg verleugnet nicht seine Geschichte)

Montag, 15. September, 14.35 Uhr, Deutschland Radio Berlin: Merk-Mal: Auf dem Weg zur Legalität (Die geheime Bewaffnung der SA 1931)

Montag, 15. September, 9.05 Uhr, Deutschlandfunk: Wir erinnern: Vor 50 Jahren (Pariser Friedensverträge zwischen den Alliierten und den ehemaligen verbündeten Deutschlands treten in Kraft)

Mittwoch, 17. September, 23.45 Uhr, N3: Rückblende: Vor 50 Jahren: Trümmerliteratur (Die Gruppe 47)

Donnerstag, 18. September, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Bilitzka, Margarete, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Polziner Straße 26, 23714 Bad Malente, am 14. September

Borowski, Lea, geb. Krankowski, aus Sidden, Kreis Treuburg, jetzt Brandenburger Straße 75, 21244 Buchholz, am 1. September

Brandt, Wylly, aus Lötzen, jetzt Langestraße 83, 31515 Wunstorf, am 5. September

Gritzo, Wilhelmine, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt bei Turowski, Verdener Straße 77, 28205 Bremen, am 10. September

Grock, Hermann, aus Ludwigsort, jetzt Kirchweg 7, 34121 Kassel

Groneberg, Frieda, aus Dittballen, Kreis Elchniederung, jetzt Ziegendorfer Chaussee 1, 19370 Parchim, am 12. September

Groß, Irmgard, geb. Thulke, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Sen.-Wohnz. St. Remberti, Hoppenbank 2–3, 28203 Bremen, am 5. September

Helm, Margarete, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Wesselhörn 22, 25782 Tellingstedt, am 11. September

Jost, Erna, aus Powunden, jetzt Osterfelddamm 12, 30627 Hannover, am 10. September

König, Hildegard, aus Lichtenstein, Schloßstraße, jetzt Friedrich-Wilhelm-Straße 33, 12103 Berlin, am 13. September

Müller, Helene, geb. Fürstenberg, aus Groß Datzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Gaußstraße 11, 58119 Hagen, am 9. September

Richter, Ida, aus Steinbeck, jetzt Bismarckstraße 1, 23701 Eutin, am 12. September

Turowski, Horst, aus Ortelsburg, jetzt Verdener Straße 77, 28205 Bremen, am 10. September

Wegen, Karl, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hegenberger Straße 36, 73730 Esslingen, am 12. September

Zimzik, Walter, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Langestraße 14, 33129 Delbrück, am 9. September

zum 84. Geburtstag

Czychy, Hildegard, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Alemannenstraße 4, 86657 Bissingen, am 13. September

Erzberger, Elfriede, geb. Grasenack, aus Osterode, Kaiserstraße, jetzt Rückertstraße 3, 80336 München, am 12. September

Fricke, Hermann, aus Bledau, jetzt Kerschensteiner Weg 6a, 33334 Gütersloh, am 11. September

Funder, Berta, geb. Jotzo, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Elberfelder Straße 44, 58285 Gevelsberg, am 10. September

Gehrmann, Dr. med. Alfred, aus Bludau, jetzt Kunigundendamm 19, 96050 Bamberg, am 13. September

Klein, Alfred, aus Angerburg und Lötzen, jetzt Taubenbreite 13, 06484 Quedlinburg, am 12. September

Krause, Eduard, aus Lyck, jetzt Teckstraße 35, 70806 Kornwestheim, am 12. September

Krause, Franz, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße 3, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 29, 42897 Remscheid, am 12. September

Kruska, Erika, aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt Engestraße 4, 31008 Elze, am 14. September

Legal, Emmi, geb. Zamkowiz, aus Neidenburg, jetzt Rödgener Straße 14, 35394 Gießen, am 6. September

Lissy, Anni, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Winandweg 5, 44388 Dortmund, am 6. September

Maschinowski, Lisbeth, geb. Felgendreher, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, jetzt Werkerhofstraße 17, 42579 Heiligenhaus, am 11. September

Matheus, Paul, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Comeniusstraße 16, 60389 Frankfurt/Main, am 9. September

Meissner, Bruno, aus Lyck, jetzt Elbestraße 74, 22880 Wedel, am 10. September

Michalzik, Margarete, aus Dorschen, Kreis Lyck, jetzt Fasanenweg 5, 58313 Herdecke, am 8. September

Pruss, Paul, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Dahlienweg 36, 28219 Bremen, am 8. September

Schossau, Luise, aus Maßwillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Schönböckener Straße 55, 23556 Lübeck, am 4. September

Tiedemann, Helene, aus Powunden, jetzt Schlesienstraße 125, 96117 Memmelsdorf, am 13. September

zum 83. Geburtstag

Bartuschewitz, Auguste, geb. Danowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bendschenweg 132, 47506 Neukirchen-Vluyn, am 8. September

Bernhard, Harry, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Berghäuserweg 1, 89518 Heidenheim, am 14. September

Bleyer, Edith, geb. Kolossa, aus Lötzen, jetzt Parkstift, Hebelstraße 18, 79188 Bad Krozingen, am 2. September

Bube, Anni, geb. Schulz, aus Pesseln, Kreis Insterburg, jetzt St. Mertinshof, Hannoversche Straße 118, 30627 Hannover, am 9. September

Buczko, Frieda, geb. Nagaitschik, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Amselweg 13a, 38159 Vechelde, am 14. September

Dannowski, Marie, geb. Brodowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Catenhorner Straße 49, 48431 Rheine, am 12. September

Grottke, Gertrud, jetzt Hoher Berg 11, 23701 Eutin, am 11. September

Heinrich, Martha, geb. Furmanek, aus Grallau, Kreis Neidenburg, jetzt Erlenweg 31, 47906 Kempen, am 2. September

Hochstaedt, Leokadia, geb. Schiller, aus Romeyken, Kreis Ebenrode, jetzt Vereinsstraße 16, 40789 Monheim, am 12. September

Holstein, Frieda, geb. Möwius, aus Fuchstal, Kreis Gumbinnen, jetzt Höffstraße 25, 29525 Uelzen, am 8. September

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1997

4.–7. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Gowarten, Kreuzingen. Ehemaliges Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.

5.–7. September, **Wehlau:** Ortstreffen Pregelswalde. Naturfreundehaus Carl Schreck, Löhne/Westfalen.

6./7. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Burgdorf bei Hannover.

6./7. September: **Memel, Heydekrug, Pogegen:** Deutschlandtreffen der Memelländer. Kongreßzentrum Rosengarten, Mannheim.

7. September, **Johannisburg:** Heimatkreistreffen. Westfalenhalle, Goldsaal, Dortmund.

13./14. September: **Angerburg:** 43. Angerburger Tage. Rotenburg (Wümme)

13./14. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Luhdorfer Straße 29, Winsen (Luhe).

13./14. September, **Labiau:** Hauptkreistreffen. Kurhaus, Bad Nenndorf.

13./14. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Osterode/Harz.

13./14. September, **Wehlau:** Hauptkreistreffen. Sporthalle am Schützenplatz, Bassum.

19. September, **Gerdauen:** Kirchspieltreffen Groß Schönau und Friedenberg. Kurhaus, Bad Nenndorf.

Allenstein-Stadt



Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Neues aus Allenstein gab es bei der letzten Vorstandssitzung zu berichten. Das Haus Kopernikus, das ehemalige Finanzamt in der Bahnhofstraße, wartet immer noch auf die Entscheidung über den großen Zuschuß. Mit Ausstattungsarbeiten hat aber die Allensteiner Gesellschaft der Deutschen begonnen. Das Ziel zum Ausbau einer zentralen deutsch-polnischen Begegnungsstätte lohnt immer noch jede Unterstützung. Unterstützung verdient auch die evangelische Pfarrkirche. Das zum größten Teil mit hiesigen Spendengeldern renovierte Dach war ein wichtiger Schritt zum Erhalt dieses Gotteshauses. Aber jetzt ist der Wurm drin. Schimmel und Pilzbefall verlangen dringend eine Behandlung des Gebälks. Tatkraft hat hier schon der neue evangelische Bischof Baczenowski als Nachfolger von Pfarrer Duda bewiesen. Aber allein schafft er es natürlich nicht. Daß es nicht bei schönen Worten bleibt, hat wieder einmal die Bruderhilfe gezeigt. Die vom Bundesministerium des Innern und von der Landsmannschaft Ostpreußen zur Verfügung gestellten und die innerhalb der Stadtkreisgemeinschaft gespendeten Gelder haben wieder die Eheleute Annemarie und Botho Günther mit Unterstützung von 20 Allensteinern an die Bedürftigsten verteilt. 360 betreute Personen haben Beträge von 50 oder 100 DM erhalten. Bei einem monatlichen Renteneinkommen von 300 bis 500 Zloty, von denen die Hälfte allein für die Miete draufgeht, ist jede Mark willkommen. Aber wiederum war der Eindruck bei dieser Aktion, daß den Betreuten mehr noch als das verteilte Geld die Tatsache des persönlichen Besuchs bedeutet hat. Daran sollten auch die Teilnehmer am nächsten Treffen in Allenstein denken, für das nunmehr die Zeit vom 23. bis 30. Juli ins Auge gefaßt ist. Mehr zum endgültigen Termin, zu den Anreisemöglichkeiten und zum Veranstaltungsprogramm (eventuell in Verbindung mit den Allensteiner Kulturtagen) wird sicherlich schon beim Jahrestreffen in Gelsenkirchen am 27. und 28. September gesagt werden können. Eine Vorschau auf dieses Treffen erscheint in der nächsten Ausgabe des *Ostpreußenblattes*.

Konto der Stadtkreisgemeinschaft – Bitte notieren Sie sich, daß die Stadtkreisgemeinschaft für alle Einzahlungen nur noch ein Konto hat: Konto-Nr. 501 025 900 bei der Volksbank Gelsenkirchen, BLZ 422 600 01.

Allenstein-Land



Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

Georg Sabellek gestorben – Am 25. Juni nahm Gott seinen Diener Georg Saballek im Alter von 75 Jahren heim in sein himmlisches Reich. Georg Saballek war langjähriger Ortsvertreter von Groß Buchwalde. In dieser Funktion setzte er sich für die Belange der Heimatvertriebenen ein. Seine Heimat war und blieb sein Ermland, sein Groß Buchwalde im Kreis Allenstein. Für ihn war es deshalb auch äußerst schwierig, das Unrecht des „Heimatverlustes" zu akteptieren und innerlich zu überwinden. Die früheren Bewohner von Groß Buchwalde danken Georg Sabellek für seine geleistete Arbeit.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Das Kirchspieltreffen Rautersk irch-Seckenburg in Bad Nenndorf war auch in diesem Jahr wieder sehr gut besucht. So waren am ersten Tag bereits 50 Landsleute, am zweiten Tag über 100 Personen angereist, und am Sonnabend, dem Haupttag der Veranstaltung, konnte Kreisvertreter Hans-Dieter Sudau über 200 Personen im umgebauten Kurhaus zum offiziellen Teil begrüßen. Sein Bericht über die Tätigkeiten der Kreisgemeinschaft während der zwischenzeitlich vergangenen zwei Jahre enthielt insbesondere Ausführungen über die erreichte Weiterentwicklung der Kreisgemeinschaft zu einem uneingeschränkt rechtsfähigen Verein und die Aktivitäten der Kreisgemeinschaft im Heimatkreis, insbesondere in der ehemaligen Kreisstadt Heinrichswalde. Anschließend berichteten die Kirchspielvertreter Anneliese Schalk und Peter Westphal über ihre Arbeit für ihre Kirchspielbereiche während der vergangenen beiden Jahre. Dabei standen umfangreiche und vielfältige personenbezogene Aktivitäten sowie Berichte über sehr erfolgreich durchgeführte Gruppenreisen mit humanitären Begleitzielsetzungen im Vordergrund. Im zweiten Teil dieser Mitgliederversammlung wurden die Wahlen für die Kirchspielvertreter in der Delegiertenversammlung durchgeführt. Es wurden gewählt als Delegierte bzw. Nachrücker für das Kirchspiel Rauterskirch: Peter Westphal aus Rautersdorf, Däumlingweg 16, 30179 Hannover, Telefon und Fax 05 11/6 04 63 68, und Ulrich Kairies aus Altdümpelkrug, Zur Tiefen Riede 7, 31547 Rehburg-Loccum, Telefon 0 50 37/12 20; für das Kirchspiel Seckenburg: Anneliese Schalk aus Seckenburg, Schubertweg 3, 52249 Eschweiler, Telefon 0 24 03/2 35 31, und Helmut Nickstadt aus Seckenburg, jetzt Nordbruch 11 C, 31515 Wunstorf, Telefon 0 50 31/39 40 oder 0 50 33/26 93. Von besonderem Interesse war auch wieder die Fotoausstellung, die Heimatkreis-Bildarchivar Siegfried Teubler zusammen mit Ehefrau Renate präsentierte. Die beiden neuen Videofilme über Rauterskirch-Seckenburg und das übrige Gebiet Elchniederung wurden aufgrund der großen Nachfrage mehrmals vorgeführt. Die Filme können über Kirchspielvertreter Peter Westphal (Adresse s.o.) erworben werden. Recht erfreulich war auch die breite Mithilfe von Landsleuten bei der Dokumentation unserer früheren Wohnsitze. Es wird versucht, auf dem vorhandenen Landkartenwerk möglichst alle Namen der letzten Bewohner den jeweiligen Gebäude-Standorten zuzuordnen. Am Sonnabend abend wurden die Teilnehmer von Akkordeon-Spieler Budde, Mitgliedern des BdV-Chores Magdeburg und Irmgard Fürstenberg aus Groß Friedrichsdorf, jetzt Magdeburg, durch Lieder aus der Heimat, plattdeutsche Gedichte und Anekdoten vortrefflich sowie amüsant unterhalten. Am Sonntag fuhren zahlreiche Landsleute zum Strandgottesdienst nach Steinhude, dort wurden sie ganz herzlich von Pastor Grimm begrüßt. Nach dem Gottesdienst wurde gemeinsam die Totengedenkstätte in der Kirche zu Steinhude besucht.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Der Hilfstransport nach Neuendorf der Gebrüder Katins aus Rosche entpuppte sich als der größte Reinfall seit sechs Jahren. Vor drei Monaten waren alle Mitstreiter noch voller Optimismus (s. Folge 28/97), da alles scheinbar wie am Schnürchen lief. Doch nun verlangten die russischen Zöllner in Preußisch Eylau, Grenzübergang Bezlady, für die gesamte Ladung eine „Hygiene-Bescheinigung". Von welcher deutschen Behörde diese sein sollte, sei allerdings nicht bekannt gewesen, so Dietrich Katins. Diese nun erforderliche Untersuchung am Bestimmungsort durch russisches Personal hätte in diesem Fall, bei einer vergleichsweise kleinen Ladung von zwei Tonnen, 400 Dollar kosten sollen. Außerdem hätte wegen der fehlenden Plombierung eines Pkw-Anhängers ein russischer Zollbeamter die Weiterfahrt begleiten müssen, Kostenpunkt 300 Dollar. Hinzu kam die Aufforderung, alles vorerst in einer Deponie abzuladen. Damit wäre den Gebrüdern Katins praktisch jede Einflußnahme auf die Verteilung entzogen worden. So entschloß man sich, die Grenze nicht zu passieren. Auf diese Weise kam man zu einigen Tagen Aufenthalt bei einer Familie in Bartenstein und erkundete Masuren und das Oberland. „Rückblickend ist es eine Genugtuung," schreibt Dietrich Katins, „daß wir nicht nur geholfen haben, materielle Not zu lindern, sondern auch zum Verständnis der Völker untereinander beitragen haben. Dabei fällt es uns schwer zu glauben, daß das jetzt das Ende gewesen sein soll."

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Versand alter Folgen des Heimatblattes – Die Kreisgemeinschaft hat von den bisher 42 erschienenen Folgen des Heimatblattes (seit 1955) noch etwa 20 verschiedene Jahrgänge vorrätig. Diese lagerten bisher bei Karl Schiementz, der sie auf Bestellung und Anfrage seit 1991 an die Landsleute versandte. Aus gesundheitlichen Gründen muß er diese ehrenamtliche Heimatarbeit aufgeben. Im August hat er die Bestände zurückgegeben. Ich danke Karl Schiementz persönlich und im Namen des Vorstandes der Kreisgemeinschaft für die über viele Jahre bestens geleistete Arbeit. Immerhin hat er über 4000 Hefte in sieben Jahren verkauft, versandfertig gemacht und zur Post gebracht. Eine tolle Leistung. Die Familiennachrichten für das Heimatblatt und die Versandliste für den PC wird Karl Schiementz jedoch auch in Zukunft weiterhin für die Kreisgemeinschaft sehr gewissenhaft bearbeiten. Er bleibt unser Ansprechpartner, danke auch hierfür. Als Nachfolger für die Arbeit mit den älteren Folgen des Heimatblattes konnte ich Landsmann Klaus König, Willi-Bredel-Weg 18, 17248 Rechlin/Mecklenburg-Vorpommern, Telefon 03 98 23/2 12 42, gewinnen. Er stammt aus Schönwalde, Kirchspiel Hermsdorf-Pellen, und ist seit einiger Zeit auch Ortsvertreter von Schönwalde. Einzelheiten über vorläufige Folgen, über Bankverbindung etc. folgen demnächst an dieser Stelle.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Das Hauptkreistreffen am Sonntag, 7. September, im Goldsaal der Westfalenhalle in Dortmund steht unter dem Leitwort „Gerechtigkeit schafft Frieden". Die Festrede wird Kreisvertreter Gerhard Wippich halten. Musikalisch umrahmt wird die Feierstunde durch Dietmar Kern und den Ost- und Westpreußenchor Bochum. Die Wahl des Kreistages findet während der Veranstaltung statt. In diesem Jahr sind nach der Satzung die Vertreter der einzelnen Kirchspiele zu wählen. Der Saal ist ab 9 Uhr geöffnet. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Im Foyer des Goldsaales können sich die Teilnehmer am Informationsstand mit Heimatliteratur versehen, wo auch, ebenso wie auf den Tischen im Goldsaal, Listen ausliegen mit den Namen der in unserer Karteistelle in Flensburg registrierten Landsleute aus dem Heimatkreis. Der Goldsaal ist für Bahnreisende und auch für diejenigen, die mit dem Pkw kommen, gut zu erreichen: Für Pkw über die B1 – Rheinlanddamm; genügend Parkraum ist vorhanden. Bahnreisende nehmen ab Hauptbahnhof die U-Bahn 45 bis Haltestelle Westfalenstadion, von dort sind es nur wenige Minuten zu Fuß bis zum Goldsaal. Alle Johannisburger aus Stadt und Landkreis sind zum 42. Kreistreffen herzlich eingeladen und werden gebeten, auch im Verwandten- und Bekanntenkreis auf das Treffen aufmerksam zu machen. Bekunden Sie durch Ihre Teilnahme Treue und Verbundenheit zu unserer Heimat.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Sondertisch beim Königsberger Treffen – Anläßlich des Königsberger Treffens in Erfurt am 11. und 12. Oktober wurde angeregt, einen Tisch für Landsleute bereitzustellen, die in den schweren Nachkriegsjahren nach Litauen gingen, um dort zu überleben. Interessenten werden wegen des voraussichtlichen Platzbedarfs gebeten, sich bei Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen, zu melden.

Königin-Luise-Schule – Oberstudiendirektor i. R. Hans Reich ist nach einem ungewöhnlich langen ausgefüllten Lebensweg ans endgültige Ziel angekommen. Fast ein ganzes Jahrhundert hat er erlebt, erlebt mit all seinen Höhen und Tiefen. Sein Leben war ausgefüllt mit seiner erfolgreichen pädagogischen Arbeit, die an der Königin-Luise-Schule in Königsberg begann. Hans Reich, geboren am 1. November 1899 in Tilsit, begann 1925 als Studienassessor an der Königin-Luise-Schule in den Fächern Griechisch, Französisch und Latein. Selbst die Ältesten unter uns haben ihn deshalb noch als Pädagogen erlebt. Und er blieb an dieser Schule bis zum bitteren Ende als Studienrat und stellvertretender Direktor tätig. Für uns Schülerinnen war er nicht nur ein ausgezeichneter Lehrer, sondern auch Erzieher und Vorbild im positivsten Sinne. Seine Autorität, gepaart mit Verständnis, Geduld und Anteilnahme, hat Generationen von Schülerinnen geprägt. Wir waren „seine Mädels", an deren Schicksal auch seine Frau regen Anteil nahm. Gleichzeitig behandelte er uns aber in den oberen Klassen als erwachsene Menschen, was nicht nur schmeichelhaft, sondern auch verpflichtend war. Kein anderer Lehrer hat uns so geprägt wie er. Nach der geglückten Flucht aus Ostpreußen fand Hans Reich 1946 einen neuen Wirkungskreis am Leopoldinum in Detmold. Bereits 1949 übernahm er nach der Trennung des Gymnasiums als Oberstudiendirektor die Leitung des Leopoldinum I (sprachliches Gymnasium), dem er bis zu seiner Pensionierung 1965 vorstand. Hans Reich bemühte sich aber auch intensiv um die Fortführung unserer Schulgemeinschaft, das Zusammenfinden von ehemaligen Kolleginnen und Kollegen wie auch von ehemaligen Schülerinnen. An allen großen Schultreffen und vielen Jahrgangstreffen nahm er teil und selten fehlte er, wenn es sich ermöglichen ließ, seinen Weg. Seine letzte große Ansprache beim 175jährigen Geburtstag unserer Schule in Köln 1986 zeigte noch die große Verbundenheit zu seinen Ehemaligen und die Erinnerung an seine Königsberger Kollegen. An seinen Wirkungsstätten war er immer Primus inter pares. Ohne sich selbst herauszustellen war und blieb er doch immer prägendes Vorbild. Vave cara anima!

Vereinigung ehemaliger Ponarther Mittelschüler – Vom 10. bis 12. Oktober findet im Kurhotel Zum Stern in Bad Meinberg das diesjährige Jahrestreffen der Ponarther Landsleute statt, zu dem sich bereits über 60 Landsleute angemeldet haben. Das Treffen beginnt mit einem Plachanderabend am Ankunftstag. Tags darauf, am 11. Oktober, findet um 10 Uhr die Jahreshauptversammlung statt. Der Nachmittag bleibt den Klassengemeinschaften vorbehalten, bietet aber auch Gelegenheit, Dias der Königsberg-Reise 1997 vorzuführen. Für die festliche Abendveranstaltung hat wie alljährlich Werner Gutzeit die Vorbereitungen getroffen, und sicher wird er auch dieses Mal für eine positive Überraschung sorgen. Am Schlußtag hält Arno Herrmann noch die Morgenandacht, und nach der Mittagstafel werden die Marjellchen und Bowkes von Hubber und Schwanenteich dann ihre Heimfahrt antreten. Weitere Informationen und Anmeldungen bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon und Fax 02 31/25 52 18.

Heimatgruppe Dortmund – Über 100 Teilnehmer, darunter auch viele Nicht-Ostpreußen und Landsleute aus anderen ostpreußischen Kreisen, waren wieder zu den Parallel-Veranstaltungen der Gruppe gekommen, wobei die Berichte der Königsberg-Fahrer, die diesmal auch einen Aufenthalt in Rauschen eingelegt hatten, von besonderem Interesse waren. Nachdem auch die anstehende Tagesfahrt nach Aachen besprochen worden war, vermittelte ein Referat über die Kulturregion Ostpreußen ein vielfarbiges Mosaik dieses Gebietes, das trotz der Darbietungsvielfalt allerdings nur in winzigen Ausschnitten vermittelt werden konnte. Daß Ostpreußen weitaus mehr zu bieten hat als nur die bislang bekannten Namen, bewies Horst Glaß durch seine Hinweise auf diejenigen ostpreußischen Künstler, die zwar ihre Heimat verließen, aber dennoch unverwechselbar ostpreußische Kultur vermittelten. Auf die nächste Veranstaltung der Gruppe wird rechtzeitig an dieser Stelle hingewiesen.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 72, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

„Die Kämpfe um Ostpreußen und das Samland von 1944–1945" von Helmut Borkowski – Aufgrund der immer noch bestehenden Nachfrage wurde die vom Kreisvertreter Helmut Borkowski verfaßte Broschüre „Die Kämpfe um Ostpreußen und das Samland von 1944–1945" zum wiederholten Male neu aufgelegt. Die Broschüre ist über die Geschäftsstelle in Minden wieder erhältlich. Der Preis beträgt nach wie vor 25 DM. Versand- und Portokosten werden nicht erhoben. Die Broschüre schildert die Herbstkämpfe um Ostpreußen in allen Einzelheiten, den russischen Aufmarsch zur Winteroffensive im Raum Schloßberg bis nördlich der Rominter Heide am Narev, den Endkampf um Ostpreußen, die Kessel von Heiligenbeil, Königsberg und im Samland. Außerdem beinhaltet die Broschüre einen Überblick über sämtliche in Ostpreußen (Wehrkreis 1) aufgestellten Divisionen. Das Echo auf diese Broschüre ist ein Beweis dafür, daß der Autor mit seiner Darstellung der Realität ganz nahe gekommen ist. Viele Beteiligte, darunter auch einige maßgebende Offiziere, haben sich bei Helmut Borkowski gemeldet und konnten bestätigen, daß es sich um eine gelungene Wiedergabe der damaligen Ereignisse handelt.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Kreistreffen 1997 – Wie schon mehrfach in unserer Heimatzeitung mitgeteilt, findet am 13. und 14. September im niedersächsischen Staatsbad Bad Nenndorf unser diesjähriges Kreistreffen statt. Wir freuen uns auf einen guten Besuch im umgebauten Kurhaus. Am Sonnabend, 13. September, treffen wir uns um 15 Uhr am Grabe unserer Agnes Miegel zu einer kleinen, von Frau Stramm durchgeführten Gedächtnisfeier. Anschließend werden wir uns wie immer im Kurhaus zum Bunten Abend mit guter Musik und Darbietungen zusammenfinden, auf

die Sie sich schon jetzt freuen können. Am Sonntag, 14. September, 9 Uhr, findet in der Wandelhalle im Kurpark die traditionelle Feierstunde statt. Der Chefredakteur des *Ostpreußenblattes*, Elimar Schubbe, wird die Festrede halten. An beiden Tagen treffen sich die Kirchspiele an ausgeschilderten Tischen. Um eine bessere Übersicht zu gewährleisten, wird ein Tischplan vorbereitet. In der Halle bieten verschiedene Aussteller Heimatliteratur etc. an. Auch die Kreisgemeinschaft präsentiert sich mit einem Stand. Im Filmraum wird ein Querschnitt ostpreußischer Videofilme gezeigt. Wer einen Film vorführen möchte, wird gebeten, sich am Informationsstand zu melden. Wer noch weitere Wünsche hat, melde sich bitte rechtzeitig bei der Kreisvertretung.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Fahrt in den Heimatkreis – Wieder führte ich, auf der Hinfahrt in Begleitung von Heinrich Lange, eine Versorgungsfahrt nach Lötzen durch. Von der Werkstätte für Behinderte in Neumünster erhielten wir für diese Tour leihweise einen Pkw-Kombi. Für das neue Museum in der Feste Boyen hatten wir 50 Exponate von Alt-Lötzen mit. Unser Archivar Paul Trinker hatte sie fein säuberlich verpackt. Die Bilder waren in deutsch und polnisch beschriftet. Ich danke dem Archivar im Namen der Kreisgemeinschaft und des Fördervereins „Feste Boyen mit Museum" für diese umsichtige und fleißige Arbeit. Ein Gespräch mit dem polnischen Bürgermeister Grabowski verlief ausgezeichnet und zeigte die gute Zusammenarbeit zwischen Lötzen und Neumünster. Als Dolmetscher und Vertreter des Deutschen Vereins fungierte Lm. Walter Zantop, der Geschäftsführer des Deutschen Vereins. Hauptthema war der Ankauf der Begegnungsstätte durch die Kreisgemeinschaft. Nach Übersetzung des polnischen Vertrages und Prüfung durch einen Notar in Neumünster wird der Kreistag zur Entscheidung einberufen. Auch Dr. Sigurd Zillmann vom schleswig-holsteinischen Ministerium für Forschung, Wissenschaft und Kultur befürwortet den Ankauf. Am nächsten Tag wurde in Anwesenheit der Lötzener Prominenz die Ausstellung „Die Bedeutung der Feste Boyen in der Winterschlacht 1914/18" eröffnet. Die von mir überreichten Exponate paßten ausgezeichnet zu dem Thema. Dem Förderverein „Feste Boyen mit Museum" und der Kreisgemeinschaft Lötzen dankten im Namen des polnischen Fördervereins „Liebhaber Feste Boyen" der 1. Vorsitzende Chodakowski und der neue Leiter des Museums, Robert Kempa, der auch 2. Vorsitzender des Deutschen Vereins ist. Zum 1. Advent werde ich wieder an der Weihnachtsfeier der Senioren des Deutschen Vereins teilnehmen. Dieser legt großen Wert darauf, daß vom Vorstand der Kreisgemeinschaft ein Vertreter anwesend ist. Begleiten wird mich dann Werner Huwe, Mitglied des Kreistages. Vor dem Weihnachtsfest werden wir vier Tage eine Betreuungstour durchführen und das Weihnachtsgeld den bedürftigen Lötzenern im Landkreis persönlich überreichen.

Rheiner Ortstreffen – In Anwesenheit des Kreisvertreters Erhard Kawlath fand das Rheiner Ortstreffen in Bochum statt. Es war gut besucht, jedoch mußte festgestellt werden, daß einige Getreue aus Alters- oder Krankheitsgründen nicht erscheinen konnten. Überall zeichnet sich das Problem ab, daß der Nachwuchs fehlt. Lm. Kurt Templin bedankte sich bei Gertrud Hass für ihre so vorbildlich geleistete Arbeit zum Wohle der Rheiner. Sie hatte zuvor aus gesundheitlichen Gründen ihr Amt abgegeben. Als Dank für ihren unermüdlichen Einsatz wurde sie von den Rheinern zum Ehrenmitglied gewählt.

Das Widminner Treffen findet vom 17. bis 19. Juli 1998 in Witzenhausen statt.

Memel, Heydekrug, Pogegen



Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

23. Deutschlandtreffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim am 6. und 7. September im Kongreßzentrum Rosengarten – Programmfolge: Sonnabend, 6. September, ab 10 Uhr, Öffnung des Rosengartens. 14 Uhr Totengedenkfeier am Memelstein an der Rheinpromenade. Mitwirkende: Evangelischer Posaunenchor Heddesheim unter der Leitung von Hans-Jörg Tenbaum, Männerchor der Sängervereinigung Heddesheim unter der Leitung von Musikdirektor Alfons Burkhardt; Lesung: Ingrid Koch, Ratzeburg; Ansprachen: Stadträtin Gertrud Lang und Uwe Jurgsties, Bundesvorsitzender der AdM. Ab 13 Uhr verkehren kostenlos Pendelbusse ab Wasserturm zum Memelstein und zurück. 17 Uhr literarisch-musikalische Soiree im Mozartsaal. Unter dem Motto „Lebendige Heimat" sprechen Klaus Reuter, Aart Veder und Andrea Bergmann; musikalische Umrahmung: Mannheimer Liebhaberorchester im TSV 1816 unter der Leitung von Christian Schindler; Gesamtleitung: Klaus Reuter. 19.30 bis 24 Uhr musikalische Unterhaltung im Foyer mit dem Duo „Karl-Peter". 20 Uhr Diavortrag „Land und Leute im Memelland" im Mozartsaal, zusammengestellt vom Archiv der AdM, Helmut Berger. Sonntag, 7. September, ab 9 Uhr, Öffnung des Rosengarten. 11 Uhr Feierstunde in Verbindung mit dem Tag der Heimat im Mozartsaal. Festrede: Dr. Alfred Dregger, Ehrenvorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion; Ansprache: Vytautas Godaitis, Konsul der Republik Litauen in Deutschland; Grußwort der Stadt Mannheim; musikalische Umrahmung: Mannheimer Liebhaberorchester im TSV 1846. 14 Uhr Diavortrag „Land und Leute im Memelland" im Mozartsaal. 18 Uhr Ende des Treffens. An beiden Tagen zeigen wir im linken Foyer aus unserem Archiv in Cloppenburg eine Bilderausstellung „Memelland einst und heute", zusammengestellt von Helmut Berger. Ferner finden Sie im linken Foyer verschiedene Informationsstände sowie Verkaufsausstellungen von Büchern, Bildern und Bernsteinschmuck. Der Kostenbeitrag für beide Tage beträgt 20 DM.

Aufruf zur Solidarität: Nur Gerechtigkeit schafft Frieden

Die deutschen Heimatvertriebenen stehen seit Jahrzehnten loyal zu diesem Staat. Sie haben aus Überzeugung nach Diktatur und Vertreibung den demokratischen Rechtsstaat und den Wirtschaftsaufbau mitgestaltet.

Die Wende in der Mitte und im Osten Europas hätten die Chance geboten, auch den Deutschen aus diesen Gebieten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Sie wurde bisher nicht genutzt.

Mehr als fünf Jahrzehnte nach Krieg, Flucht und Vertreibung sind konkrete Schritte zur Aufarbeitung der Vertreibungsfolgen notwendig.

Deutschland braucht eine neue Ostpolitik, in der auch die berechtigten Interessen der Vertriebenen und ihrer Nachkommen berücksichtigt werden.

Wir verlangen daher von der deutschen Politik, daß sie die Aufnahme Polens, der Tschechischen Republik und anderer östlicher Staaten in die Europäische Union und in die NATO mit der Realisierung folgender Forderungen verknüpft:

- Schaffung gesicherter Volksgruppen- und Minderheitenrechte für die Deutschen in der Heimat und für rückkehrwillige Deutsche,
- Übernahme der Verantwortung für die Vertreibung von über 14 Millionen Deutschen und Ansätze zur Wiedergutmachung materieller und immaterieller Schäden an Leib, Leben und Eigentum Deutscher,
- Strafrechtliche Ermittlung, Verfolgung und Ahndung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Zusammenhang mit der Vertreibung Deutscher und anderer Volksgruppen,
- offener Dialog mit der Bundesrepublik Deutschland und auch mit den demokratisch legitimierten Vertretern der deutschen Vertriebenen über Möglichkeiten und Formen der Wiederherstellung des Rechts auf die Heimat und deren gemeinsamen Wiederaufbau.

Wir – die Unterzeichner – fordern eine realistische Politik des Gebens *und* Nehmens, die auch deutsche Interessen respektiert.

Den Aufruf zur Solidarität: „Nur Gerechtigkeit schafft Frieden" unterstützen:

Dr. Walter Althammer; Prof. Dr. Dieter Blumenwitz; Wilhelm Dietzel MdB; Oliver Dix; Adolf Fetsch; Wilhelm v. Gottberg; Joachim R. Heider; Bernd Hinz; Horst Hoferichter; Josef Hollerith MdB; Susanne Jaffke MdB; Prof. Dr. Egon Jüttner MdB; Dr.-Ing. habil. Paul Latussek; Jakob Laub; Klaus W. Lippold MdB; Heinrich Lummer MdB; Dr. Dietrich Mahlo MdB; Finanzminister Gerhard Mayer-Vorfelder; Rudolf Meinl MdB; Hans-Günther Parplies; Angelika Pfeiffer MdB; Weihbischof Gerhard Pieschl; Dr. Dieter Radau; Dr. Peter Ramsauer MdB; Elimar Schubbe; Prof. Dr. Eberhard G. Schulz; Prof. Dr. Hans Sehling; Prof. Dr. Wolfgang Seiffert; Johannes Singhammer MdB; Erika Steinbach MdB; Christa Wank; Bundesminister a.D. Heinrich Windelen; Dr. Fritz Wittmann, MdB; Rudolf Wollner; Wolfgang Zeitlmann MdB.

Name, Vorname	Anschrift	Unterschrift

Die ausgefüllte Unterschriftenliste bitte senden an:
Bund der Vertriebenen, Godesberger Allee 72–74, 53175 Bonn

Neidenburg



Kreisvertreterin: Marion Haedge, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Tel. (0 51 45) 7 77

Weihnachtsheimatbrief 1997 – Aus redaktionellen Gründen wird darauf hingewiesen, daß alle Beiträge für den Weihnachtsheimatbrief bis spätestens 30. September beim Schriftleiter Herbert Kalwa, Hölderlinstraße 22 A, 22607 Hamburg, vorliegen müssen. Das gleiche gilt auch für die Familiennachrichten (Geburtstage, Hochzeiten, etc.). Diese sind jedoch dem Verwalter der Mitgliederdatei, Landsmann Reinhard Kayss, Westerwaldstraße 12, 65462 Ginsheim, mitzuteilen. Leider konnte auch diesmal eine große Zahl der Pfingstheimatbriefe nicht zugestellt werden, weil sich die Anschriften der Bezieher geändert hatten. Alle Landsleute werden deshalb dringend gebeten, Adressen- und sonstige Personenstandsänderungen unverzüglich mitzuteilen. Sie vermeiden dadurch Zustellungsverzögerungen und kostenaufwendige Nachforschungen und Nachsendungen.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Friedrich-Hegel-Straße 18, 15230 Frankfurt/Oder, Telefon (03 35) 53 90 96. Geschäftsführer Günther Behrendt Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Telefon (0 50 32) 6 16 14

Kleiderspenden – Die Teilnehmer am Hauptkreistreffen vom 12. bis 15. September in unserer Patenstadt Osterode am Harz werden dringend gebeten, gut erhaltene Kleidung mit nach Osterode zu bringen. Wie bekannt, kommen auch in diesem Jahr Landsleute aus Osterode und Hohenstein zu unserem Treffen und können die Kleidung mit in die Heimat nehmen. Nach wie vor sind unsere in der Heimat verbliebenen Landsleute auf Kleiderspenden angewiesen. Daher nochmals der Aufruf: Bringen Sie gute Kleidung für unsere Landsleute mit nach Osterode am Harz!

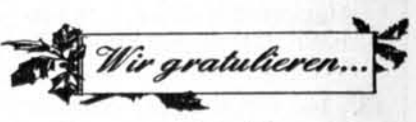
Preußisch Eylau



Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 27283 Verden

Kreistreffen in Verden/Aller – Unser Kreistreffen wird vom 19. bis 21. September in Verden/Aller stattfinden. Hierfür stehen uns wie in jedem Jahre alle Räumlichkeiten des Parkhotels Grüner Jäger, Bremer Straße 48, zur Verfügung. Lassen Sie uns durch aktive Teilnahme unsere Bindung an die Heimat in Ostpreußen neu unter Beweis stellen. An diesen Tagen gibt es vielfältige Gelegenheiten, neben einem Wiedersehen mit Nachbarn und Bekannten auch Informationen auszutauschen bzw. zu erhalten, die dazu beitragen, Ostpreußen in seinen heutigen Verhältnissen richtig einzuordnen; für unser Wirken jetzt und in der Zukunft eine notwendige Voraussetzung. Auch die bestehenden Verbindungen zu den heutigen Bewohnern und unsere Besuche in Ostpreußen dienen der möglichen künftigen Entwicklung in Ostpreußen. Bemühen Sie sich – soweit noch nicht geschehen – daher umgehend um eine Unterkunft in Verden. Die Anschrift des Verkehrsamtes lautet: Verkehrsamt Verden, Ostertorstraße 7 a, 27283 Verden, Telefon 0 42 31/1 23 17. Programm: Freitag, 10. September, 15 Uhr, Sitzung des Gesamtvorstandes, Kreishaus Verden. 18 Uhr Empfang durch Landkreis und Stadt Verden im Rathaus Verden. 20 Uhr Vortrag mit Lichtbildern über das Reiseland Ostpreußen im Parkhotel Grüner Jäger. Sonnabend, 20. September, 9 Uhr, Sitzung der Delegiertenversammlung der Kreisgemeinschaft im Kreishaus Verden, 7. Obergeschoß. Die Sitzung ist öffentlich. 14 Uhr Kaffeefahrt mit MS „Stadt Verden" auf der Aller. 15 Uhr Treffen der Preußisch Eylauer Schulen im Parkhotel Grüner Jäger. 20 Uhr Heimatabend im Parkhotel Grüner Jäger. Sonntag, 21. September, 11.15 Uhr, Feierstunde am Mahnmal im Bürgerpark Verden, Ablauf nach besonderem Programm. Nach der Feierstunde treffen sich die Teilnehmer der Städte und Gemeinden im Parkhotel Grüner Jäger.

Heimatbücher – Folgende noch vorrätige Heimatbücher sind lieferbar: 1. Der Kreis Preußisch Eylau, 54 DM; 2. Städte und Gemeinden des Kreises Preußisch Eylau, 45 DM; 3. Ein Bildband „In Natangen", 29 DM; 4. Der Kreis Preußisch Eylau in alten Ansichtskarten, 35 DM; 5. Sagen und Schwänke aus Natangen, 25 DM; 6. Ännchen von Tharau, 12 DM. Bestellungen bitte an den Kreisvertreter richten.



Fortsetzung von Seite 12

Kaminski, August, aus Burdingen und Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Königsberger Straße 1, 32694 Dörentrup, am 1. September

Klaassen, Klara, verw. Estel, geb. Großmann, aus Rauttershof, Kreis Gerdauen, jetzt Hoevermannskamp 7, 29525 Uelzen, am 14. September

Kolletzki, Helene, aus Rhein, jetzt Bussardweg 13, 45699 Herten, am 2. September

Konopka, Emma, geb. Leibenatus, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Gildeweg 1, 23812 Wahlstedt, am 13. September

Kruppa, Elly, geb. Böhm, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Jakobusplatz 21, 41516 Grevenbroich, am 11. September

Mallek, Gustav, aus Illowo, Kreis Neidenburg, jetzt Marderweg 9, 63457 Hanau, am 12. September

Margies, Kurt, aus Arenswalde, Kreis Johannisburg, jetzt 04205 Miltitz, am 13. September

Müller, Martha, geb. Druba, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Keplerweg 27, 44807 Bochum, am 10. September

Piekarowitz, Margarete, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Kerßenbrockstraße 8, 59329 Wadersloh, am 4. September

Schneider, Elise, geb. Beyer, aus Ebenrode, jetzt Lindenbühlweg 11, 70736 Fellbach, am 11. September

Schulz, Elli, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Schlesierstraße 7, 79761 Tiengen, am 12. September

Serruns, Edith, geb. Schilling, aus Memel, jetzt Am Schwanenbach 119, 49080 Osnabrück, am 13. September

zum 82. Geburtstag

Behnsen, Leonie, geb. Klimaschewski, aus Lyck, jetzt Mozartweg 1, 27404 Zeven, am 13. September

Bittihn, Ilse-Luise, geb. Reschat, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Arnoldiweg 18, 37083 Göttingen, am 13. September

Hundertmark, Mia, geb. Koriotte, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Königsberger Weg 2, 88471 Laupheim, am 13. September

zur Goldenen Hochzeit

Geruschkat, Franz und Frau Hilda, geb. Mühlnickel, aus Schlesien und Kanden, jetzt Marienstraße 21, 37581 Bad Gandersheim, am 6. September

Klingsporn, Artur und Frau Ruth, geb. Kinder, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt W.-Scharrelmann-Straße 6c, 28865 Lilienthal, am 5. September

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 21. September, **Allenstein**, 15 Uhr, Restaurant Amera, Leonorenstraße 96/98, 12247 Berlin.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ost- und mitteldeutscher Heimatmarkt – Sonnabend, 13. September, 9 bis 16 Uhr, ost- und mitteldeutscher Heimatmarkt mit Verkauf heimatlicher Spezialitäten und musikalischen Klängen auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz/Mönckebergstraße, Hamburg.

BEZIRKSGRUPPEN

Hamm-Horn – Sonntag, 21. September, 15 Uhr, Herbstfest in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (gleich neben dem U-Bahn-Parkplatz Horner Rennbahn). Nach der gemeinsamen Kaffeetafel unterhält wieder „Peter" mit Musik und Tanz. Gäste und Freunde des Deutschen Ostens aus nah und fern sind herzlich willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Die Gruppe hat auch in diesem Jahr wieder auf dem ost- und mitteldeutschen Heimatmarkt am Sonnabend, 13. September, ab 10 Uhr, einen Stand. Dort wird über die kommenden Veranstaltungen, u. a. Oktoberfest am 19. Oktober, und die Gruppenreise 1998 informiert. – Der Erntedanknachmittag am 12. Oktober muß leider ausfallen.

Insterburg – Mittwoch, 1. Oktober, 15 Uhr, Treffen im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Anläßlich 1000 Jahre Danzig wird der Videofilm „Danzig seit 1920" gezeigt.

Sensburg – Sonnabend, 7. September, 15 Uhr, erstes Treffen nach der Sommerpause mit ausführlichem Plachandern im Polizeisportverein, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Heidelberg – Sonntag, 7. September, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im REGA-Hotel, Bergheimer Straße 63 in Heidelberg. Erwin Goerke referiert zu dem Thema „Nord-Ostpreußen-Impressionen – Unser Heimatland heute." – Sonnabend, 20., und Sonntag, 21. September, 16. Süddeutsches Westpreußen-Treffen in der Patenstadt Bad Mergentheim.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 18. September, 14.30 Uhr, Treff Kapelle Söflingen. Beisammensein in der Weinstube Faßnacht.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Mittwoch, 10. September, 15 Uhr, Frauennachmittag im Nebenzimmer der Bahnhofsgaststätte. – Freitag, 12. September, 18 Uhr, Skat in der Gasstätte Rheingold, Prinzenstraße. – Sonnabend, 13. September, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in den Zirbelstuben mit einem Vortrag von Lm. Schischke über den Deutschen Orden.

Bamberg – Mittwoch, 17. September, 17 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte Tambosi, Promenade 11.

Erlangen – Dienstag, 16. September, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20. – Donnerstag, 18. September, 19 Uhr, Heimatabend im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20. Gert Epha, dessen Urgroßonkel sich als Dünendirektor auf der Kurischen Nehrung große Verdienste um die Befestigung der Wanderdünen gemacht hat, hält den Diavortrag „Wanderdünen und Elche Ende des 19. Jahrhunderts".

Gunzenhausen – Sonnabend, 20. September, 16 Uhr, gemeinsame Veranstaltung aller ostdeutschen landsmannschaftlichen Gruppen in Gunzenhausen im Hotel Krone, Nürnberger Straße. Dr. Hannes Kaschkat, Würzburg, hält den Vortrag „Heimat und Völkerrecht – zur Lage der Vertriebenen.

Memmingen – Sonnabend, 20. September, 15 Uhr, Treffen im Hotel Weißes Roß. Es wird der zweite Teil des Vortrags „Dorfleben in Ostpreußen" gehalten.

Nürnberg – Freitag, 12. September, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Stadtparkrestaurant, Berliner Platz. Es wird ein Videofilm über Schlesien gezeigt. Anschließend gibt es Informationen über den Ausflug in das Zeppelinmuseum in Niederstetten und über den Besuch des Deutschordenschlosses in Bad Mergentheim am 27. September.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Dienstag, 9. September, 14 Uhr, Treffen der Wandergruppe, Roter Turm Domsheide. – Donnerstag, 18. September, 15.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Westfalia. Annerose Rosan liest aus ihrem Buch „Das verlorene Gesicht", das sie bereits auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf vorgestellt hatte. – Sonnabend, 20. September, Abfahrt vom ZOB 4, Tagesfahrt zur Ostdeutschen Heimatstube in Bad Zwischenahn und zum Moormuseum in Elisabethfehn. Nach der Führung durch die Heimatstube ist das Mittagessen im „Ahrenshof" bestellt. Im Moormuseum erwartet die Teilnehmer eine interessante Sammlung und das Freigelände, wo das schwere Leben der Moorbauern ausgezeichnet vermittelt wird. Eine Kaffeetafel mit Gebäck in der Museums-Teestube beschließt einen sicherlich erlebnisreichen Tag. Fahrpreis inklusive Führungen für Mitglieder 25 DM, für Nichtmitglieder 30 DM.

Bremerhaven – Freitag, 12. September, 15 Uhr, Kulturnachmittag mit Videofilmvorführung „Einweihung des neuen Gedenkkreuzes" im Barlach-Haus.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Kassel – Dienstag, 16. September, 15 Uhr, Treffen im Restaurant Alt Süsterfeld. Gerhard Melzer zeigt Dias von seiner Reise nach Ägypten.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern



Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Landesgruppe – Vorankündigung: Sonnabend, 4. Oktober, 10 bis 17 Uhr, Ostpreußentreffen Mecklenburg-Vorpommern für alle 40 ostpreußischen Heimatkreise (ausgeschildert) in Neubrandenburg, Jahn-Sport-Forum im Kulturpark (15 Minuten vom Bahnhof/Stadtzentrum). Alle Landsleute und Kreisgruppen sind herzlich eingeladen. Verwandte und Freunde bitte mitbringen. Anmeldung der Gruppen erbeten bei Manfred Schukat, Hirtenstraße 7 a, 17389 Anklam, Telefon und Fax 03971/24 56 88. Ein genaues Programm folgt an dieser Stelle.

Keine Berichte zum Tag der Heimat

Wir bitten um Verständnis, daß aufgrund der Vielzahl der Veranstaltungen zum Tag der Heimat eine Veröffentlichung der Berichte nicht vorgenommen werden kann.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Hildesheim – Donnerstag, 11. September, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal Hückedahl 6. Die 2. Vorsitzende Bernecker wird einen Reisebericht von ihrem Urlaub in St. Petersburg und Moskau geben.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Dortmund – Donnerstag, 18. September, Abfahrt 9 Uhr vom Busbahnhof gegenüber dem Hauptbahnhof, Jahresausflug nach Soest mit Besuch der Kirche St. Maria zur Wiese. Das Mittagessen wird im „Gastlichen Dorf in Delbrück" eingenommen. Im Anschluß geht die Fahrt weiter nach Bad Waldliesborn.

Düsseldorf – Freitag, 12. September, 17 Uhr, Stammtisch im Restaurant Rübezahl, GHH, Bismarckstraße 90. – Dienstag, 16. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter der Leitung von Helga Müller und Christa Petzold im GHH, Ostpreußenzimmer 412, 4. Etage (Aufzug vorhanden). Gäste sind herzlich willkommen. – Mittwoch, 17. September, 15 Uhr, Ostdeutsche Stickerei mit Helga Lehmann und Christel Knackstädt im GHH, 1. Etage/Zwischengeschoß. – Sonnabend, 20. September, 13.30 Uhr, Großveranstaltung „50 Jahre Schlesische Jugend Düsseldorf" mit Folkloregruppe und Blasmusik im Gemeindesaal der Kreuzkirche, Collenbachstraße am Dreieck, Düsseldorf. Anschließend Spaziergang am Rhein. Platzkarten im Vorverkauf im GHH, 3. Etage, von 9 bis 16 Uhr, Telefon 02 11/36 23 41.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 19. September, 14.30 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Sternquelle", Schäferstraße 17. Mitglieder berichten von ihren Sommerbesuchen in der Heimat.

Gummersbach – Sonntag, 14. September, 11 Uhr, Kranzniederlegung am Ehrenkreuz auf dem Westfriedhof in Gummersbach.

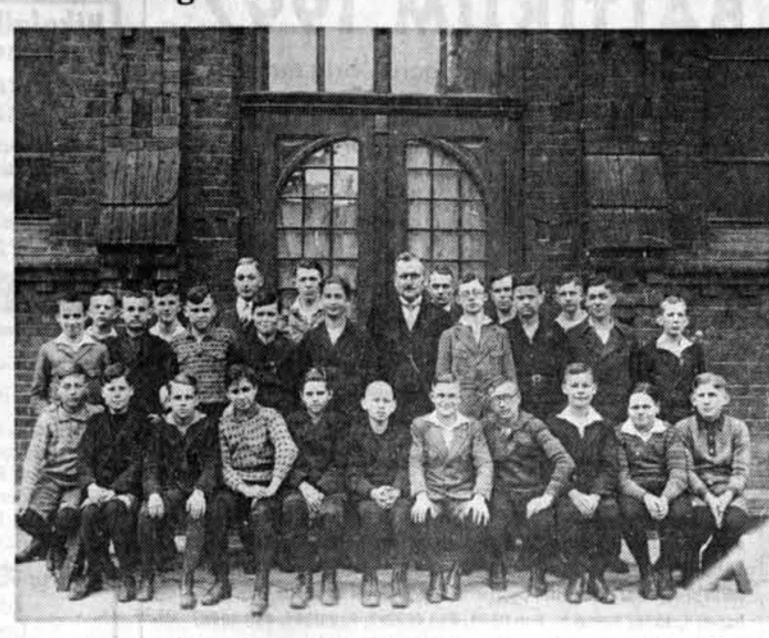
Lippe – Sonnabend, 13. September, 15 Uhr, Herbstveranstaltung der Gruppe im Kleinen Saal der Stadthalle Detmold. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht ein Diavortrag von Paul Vogel aus Schlangen, „Reise in ein unvergessenes Land". Alle Landsleute in Lippe sind herzlich eingeladen.

Münster – Viel ländliche Idylle in Masuren hatte Wally Strieski in die Gruppenreise nach Ostpreußen gepackt. Zunächst einmal wurde die Grenze in Stettin ohne Verzögerung passiert. Das Hochwasser der Oder zeigte hier noch keine Auswirkungen, gleichwohl sah man bei der Stadtrundfahrt vorsorglich gestapelte Sandsäcke. Eine Fahrt über Gollnow und Wollin führte zum Swinemünder Hafen, wo es Gelegenheit zu einer kurzen Fährfahrt gab. Dort herrschte reger Betrieb, wobei auch der unkomplizierte kleine Grenzverkehr eine wechselseitige wirtschaftliche Rolle spielt. In Kolberg begeisterte das in freier Anlehnung an die alte Giebelarchitektur neu entstehende Zentrum um Dom und Rathaus. So konnte überhaupt während der Fahrt die erfreuliche Abkehr von der sozialistischen Plattenbauweise zu einer ansprechend großzügigen Architektur ganz individuellen Stils beobachtet werden. Am langen Markt in Danzig wurde einem Bernsteinschleifer über die Schulter gesehen. Er demonstrierte, wie aus einem unansehnlichen Rohbernstein ein goldgelb leuchtendes Schmuckstück wird. Der ungewohnte lebhafte Betrieb auf diesem einzigartigen Platz in der Altstadt fiel dem langjährigen Kenner auf. Ein völliger Wandel ist ebenso an den Seeufern bei Nikolaiken und Niedersee zu beobachten. Während dort noch vor einigen Jahren höchstens ein einsamer Angler zu sichten war, ankern jetzt unzählige Segelboote dicht gedrängt nebeneinander. Ruhe und Erholung genoß die Gruppe in der Försterei, deren Leitung einst der Vater von Wally Strieski innehatte. Mit dessen polnischem Nachfolger und seiner Familie hat sie inzwischen enge Kontakte geknüpft, hält sich dort oft privat auf und ermöglichte so die genußreichen Stunden bei Erbseneintopf in der freien Natur und eine Bootsfahrt auf einem seerosenumsäumten masurischen Waldsee. Anschließend stand ein Besuch eines bäuerlichen Museums bei Rhein auf dem Programm. Wirtin Christina, ein unverfälschtes ostpreußisches Original, empfing mit ofenfrischem Hefekuchen und Kaffee im großen bäuerlichen Garten die Gäste. Ein Höhepunkt der Reise war der Besuch der evangelischen Kirche in Weisuhnen. Hier konnte Pfarrer Trottier aus der Gemeinde Angelmodde, der die Reisegruppe auch mit seinem geistigen Wort begleitete, eine kurze Andacht halten. Großer Dank galt am Ende der Reise Wally Strieski für die Betreuung, Ullrich Jahn für die gute Reiseleitung und Willi Reker, der den Bus lenkte.

Recklinghausen / Gruppe Agnes Miegel – Mittwoch, 10. September, 16 Uhr, Heimatabend im Kolpinghaus, Herzogswall 38.

Witten – Sonntag, 7. September, 16 Uhr, Feierstunde zum „Tag der Heimat" im großen Sitzungssaal des Rathauses. Der Bürgermeister hat sein Kommen zugesagt. – Sonnabend, 20. September, findet der Busausflug statt. Abfahrt um 8 Uhr ab Saalbau. Anmeldung noch möglich unter Telefon 0 23 02/5 69 14.

Erinnerungsfoto 1156



Insterburger „Otto Braun" Mittelschule – Unser Leser Walter Scheller sandte uns ein Klassenfoto, das 1930/31 vor der „Otto Braun" Mittelschule in Insterburg gemacht wurde. Der Einsender ist darauf rechts neben dem Lehrer Gronmeyer zu sehen. Vielleicht erkennen sich einige der damaligen Mitstreiter darauf wieder. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1156" werden an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee *84/86, 20144 Hamburg, an den Einsender weitergeleitet.* **K. P.**

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Landesgruppe – Sonnabend, 20. September, 10 Uhr, Vorstandssitzung mit den Vorsitzenden der Kreisgruppen unter der Leitung des Landesgruppenvorsitzenden Werner Stoppke. Die Sitzung soll die enge Zusammenarbeit untereinander und miteinander unterstreichen. Auch stehen politische und organisatorisch offene Fragen zur Diskussion.

Chemnitz – Freitag, 19. September, 14 Uhr, Verantaltung der Heimatgruppe Allenstein/Gumbinnen im Seniorenklub, Rembrandtstraße 47. Günter Schiwy, geboren in Kreuzofen, Masuren, und Mitglied der Kreisgemeinschaft Johannisburg, wird Geschichten und Gedichte aus seiner masurischen Heimat vortragen und aus dem Sagenschatz seiner Großmutter berichten. Die musikalische Umrahmung bietet der „Kulturkreis Simon Dach". – Sonntag, 21. September, 10 bis 14 Uhr, Veranstaltung zum Tag der Heimat mit Ruth Geede unter dem Motto „Es war nur ein sonniges Lächeln, es war nur ein freundliches Wort" im „Platner Hof", Chemnitz. Kostenbeitrag einschließlich Mittagessen 30 DM. Landsleute, die daran teilnehmen möchten, melden sich bitte bei Gertrud Altermann, Rosa-Luxemburg-Straße 19, 09126 Chemnitz.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 15. September, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg. – Mittwoch, 17. September, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Dienstag, 16. September, 15 Uhr, Monatsversammlung im Clubhaus des Bad Schwartauer Tennisvereins. Ingeborg Weynell bringt den dritten Teil des Videofilms „Flug über Ostpreußen" mit.

Schönwalde a. B. – Vorankündigung: Sonnabend, 27. September, 15 Uhr, Treffen der Ostpreußenfahrer mit Kaffee und Kuchen im Restaurant Zum Lachsbach, Schönwalde. Um 18.30 Uhr „Königsberger Klopse satt" zum Preis von 13 DM. Verbindliche Anmeldung bis zum 22. September beim Vorsitzenden, Telefon 0 45 28/10 51. Bitte Filme und Fotos von der Reise mitbringen. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Landesgruppe – Sonnabend, 20. September, 10 bis 16 Uhr, erstes Landestreffen aller in Thüringen lebenden Memelländer in Erfurt. Es haben sich bereits über 40 Landsleute aus Memel-Stadt, Heydekrug, Pogegen sowie vielen weiteren Orten des Memellandes, von Nimmersatt bis Schmaleningken, angemeldet. Zur Organisation des Treffens ist eine umgehende Anmeldung bei Hermann Luschinski, Julius-Leber-Ring 7/52, 99087 Erfurt, Telefon 03 61/7 91 41 41, erforderlich.

Jena – Sonnabend, 20. September, 14 Uhr, Tag der Heimat in der Carl Zeiß Jena GmbH, Tatzendpromenade 1 a.

Ehrenmalfeier in Göttingen



Wie in den vergangenen Jahren findet auch in diesem Jahr die Ehrenmalfeier zum mahnenden Gedenken an alle Toten beider Weltkriege wieder am 1. Sonntag im September, dem 7. September 1997, 11.15 Uhr, am Ehrenmal im Rosengarten in Göttingen statt.

Es ist ein schöner Brauch geworden, der unzähligen Opfer beider Weltkriege mit Blumensträußchen zu gedenken, da die Gräber für viele unerreichbar sind. Zur Erinnerung an unsere Toten werden wir auch in diesem Jahr vor dem Ehrenmal kleine Blumensträußchen zu einem großen Blumenbeet zusammenfügen. Sie können auch in diesem Jahr bei der Landsmannschaft Ostpreußen – Göttingen Stadt und Land e. V. – Sträuße für Ihre verstorbenen Angehörigen bestellen, die wir mit einer entsprechenden Namensschleife versehen. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße bestellen. Der Unkostenbeitrag beträgt je Strauß wie in den letzten Jahren 5,– DM. Bitte verwenden Sie das beigefügte Überweisungsformular und setzen den Namen Ihres Toten in die Spalte „Verwendungszweck". In jedem Fall bitten wir, die Namen in Druckschrift zu vermerken und den genauen Absender nicht zu vergessen. Einzahlungen können auch auf unser Konto Nr. 546 416 bei der Sparkasse Göttingen (BLZ 260 500 01) oder an Frau Christel Ganswindt, Schildweg 5a, 37085 Göttingen, vorgenommen werden. Spendenbescheinigungen stellen wir Ihnen auf Anforderung gern aus.

Geschäftsanzeigen

Infos jetzt weltweit per T-Online + Internet!

NEU: Video-Film!

„Das Ephesos Ostpreußens"

Wie von Naturbernstein zum Schmuckjuwel geschliffen:

** Stadt Schirwindt **

Teil 1: Einst – Teil 2: Heute

(In Vorbereitung: 14 Kirchspielfilme aus dem Memelland)

Außerdem über 100 Filme aus der Heimat Ostpreußen!
Alt Königsberg i. Pr.; Stadt Königsberg i. Pr. (23 Stadtteilfilme!); Tilsit; Insterburg; Gerdauen; Angerapp; Labiau; Cranz; Rauschen; Schillen; Kurische Nehrung; Frische Nehrung; Elchniederung; Gumbinnen; Palmnicken; Gilge/Nemonien; Pillau; Heilsberg; Mahnsfeld; Stettin – Stolp; Zoppot – Oliva – Danzig; Marienburg; Allenstein; Thorn; Bartenstein; Herbst in Masuren; Heiligenbeil; Rastenburg; Ragnit; Rhein; Sensburg; Lötzen; Wehlau; Tapiau; Nikolaiken; Haselberg; Schippenbeil; Barten & Drengfurt; Angerburg; Goldap; Ebenrode; Lyck; Treuburg; Rößel; Johannisburg; Arys; Gehlenburg; Ortelsburg; Passenheim; Willenberg; Neidenburg; Memel-Stadt; Domnau; Pillkallen/ Schloßberg.

Bitte kostenlos und unverbindlich hierzu Prospekt und Preisliste anfordern bei:

Ostpreußen-Video-Archiv

Manfred Seidenberg

Winterswyker Straße 49, 46354 Südlohn/Westf.
Telefon 0 28 62/61 83, Fax 0 28 62/54 98

INTERNET: http://home.t-online.de/home/ OSTPREUSSEN.ARCHIV@t-online.de/oprarch.htm

e-mail: OSTPREUSSEN-ARCHIV@t-online.de

Ostpreußen lebt — Fragen Sie dazu Ihre Enkel!

Der neue Ostpreußen-Roman von Arno Surminski

Arno Surminski
Sommer vierundvierzig
oder Wie lange fährt man von Deutschland nach Ostpreußen?
448 Seiten, gebunden
Nr. 1871 — 44,00 DM



Surminski, Sirowatka u. a.
Ostpreußischer Sommer heute
160 Seiten
Nr. 1353 — 19,80 DM

Rautenbergsche Buchhandlung
26787 Leer · Blinke 8
Telefon 04 91/92 97 02 · Fax 04 91/92 97 06

Ostpreußen und seine Maler Kalender für 1998



Bis 30. 9. billiger

Kalender Ostpreußen und seine Maler 1998
Mit 12 Monatsblättern und einem zusätzlichen Deckblatt-Poster, illustriert mit Werken von bekannten ostpreußischen Künstlern. — Nr. 5700
Subskriptionspreis bis 30. September — 34,80 DM
danach — 39,80 DM

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20; Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin
Telefon und Fax 0 30/4 02 32 77

Zeitungsleser wissen mehr!



GUT SPEISEN & GUT TAGEN





RESERVIERUNGEN:
Tel.: 02 31/12 04-260
Fax: 12 04-555
Rheinlanddamm 200 · 44139 Dortmund

Eine Oase der Ruhe. Direkt neben den Westfalenhallen Dortmund. Und doch im Grünen.
142 Zimmer, 2 Suiten, Hallenschwimmbad, Fitnessraum, Sauna, Solarium.
28 Konferenzräume und Hallen für 10 bis 10.000 Personen.
Auch kulinarisch ein Vergnügen: Ob Dinner zu zweit oder großes Bankett, stets bieten Küche und Keller das Beste.

8. TRAKEHNER HERBSTAUKTION

25 REITPFERDE UND ZUCHTSTUTEN
30 ELITEFOHLEN
KLOSTERHOF MEDINGEN
20. SEPTEMBER 1997

Katalog & Information:
Auktionsbüro EUGEN WAHLER KG
Klosterhof Medingen
D-29549 Bad Bevensen
Telefon (0 58 21) 9 86 80
Telefax (0 58 21) 98 68 40

Verlag sucht Autoren

Berlin. Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herauszugeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:



Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V.

Verlag Frieling & Partner
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11
Telefax: 0 30 / 7 74 41 03
Frieling

Inserieren bringt Gewinn

Hotel – Restaurant – Café
LANDHAUS AN DER ELBE
in Bleckede
Schöner Kaffeegarten · Panoramablick
eigene Backware
ostpreußische Gerichte
täglich Königsberger Fleck
Elbstraße 5, 21354 Bleckede
Tel.: 0 58 52 / 12 30
Fax 30 22

schmerzen

DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei Rheuma – Ischias – Hexenschuß.
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

HEIMATWAPPEN + BÜCHER
Preisliste anfordern, Heinz Dembski, Talstraße 87, 89518 Heidenheim, Telefon: 0 73 21/4 15 93

Verschiedenes

(Gauleiter) Erich Koch – Fotos, Unterlagen und Zeitzeugen gesucht. Norbert v. Frankenstein, Pf. 12 07, 37629 Eschershausen, Telefon 0 55 34/20 63, Fax 38 98

An Bücher-Liebhaber!
Verkaufe gut erhaltene, zum Teil farbige, 60 Bändchen aus der Insel-Bücherei.
Zu erfragen unter 03 31/53 19 15

Suche **Tischlereimaschinen** für jung. norddeutsch. Tischlermeister im nördl. Ostpreußen. Meldungen bitte an Helga Anders, PF 12 09, 38332 Helmstedt, Tel. 0 53 51/91 11

Seniorensitz, Kur- und Dauerwohnheim Adalbert Heuser
49214 Bad Rothenfelde
Postfach 11 62
Ruf: 0 54 24/13 82 und 49 33
bieten an:
Appartement mit Bad, Küche, Dach- und Hausgarten, Speise- und Gemeinschafts-Räume.
Mittags vom Meisterkoch bedient, monatlich 1500 DM.
Wir helfen bei ihrer Rente!
Probewohnen kostenlos!

Suchanzeigen

Wir suchen **Gerhard Klingbeil, Jahrg. 1929,** wohnh. bis 1945 Kl. Blumenau/Samland. Rudi Anker, Klüthstr. 30, 28307 Bremen, Ruth Berensen, geb. Krause, 24857 Fahrdorf/Schlesw. Wir besuchten gemeins. die Schule Gr. Blumenau

ERBEN GESUCHT
Angehörige von **Lina Anni VOSS,** geboren 1904 in Mandeln, Krs. Samland, 1925 wohnhaft gewesen in Königsberg, später Berlin, werden als mögliche Miterben gesucht.
Wer kann Auskunft geben?
Zuschriften bitte an **Dr. Gerhard Moser,** Zeppelinstraße 36, 76530 Baden-Baden, Telefon 0 72 21/ 36 96-19, Aktenzeichen V-432/GM

Immobilien

2 Wohnungen auf altem Bauernhof bei Belzig zu vermieten. Telefon 03 38 41/3 33 15

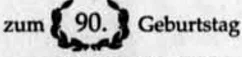
Bekanntschaften

Möchte netten Herrn mit Niveau kennenlernen, der mit mir, Jahrg. 34, evtl. noch in diesem Herbst nach Masuren (Lötzen/Sensburg/Lyck) fährt. Zuschr. u. Nr. 72683 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Sie, 58/1,70, schlank, Interessen: Reisen, Natur und Kultur, gemütl. Heim, Garten, sucht Ihn mit Herz und Verstand. Zuschr. u. Nr. 72698 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Familienanzeigen

All meinen Gratulanten ein superdickes Dankeschön für die unsagbar vielen Glückwünsche zu meinem Geburtstag von Eurer
Gisela Schlacht
Gleichzeitig bitte ich um Nachsicht, wenn ich nicht mehr allen Wünschen so schnell gerecht werden kann.

Unserem über alles geliebten Vati, Ehemann und Opa
Willy Arndt
Klein Schülzen, Kreis Rastenburg
wohnh. Niederbol 9
88512 Mengen/Württemberg
 
zum 90. Geburtstag
am 4. September 1997
gratulieren herzlich
Deine Tochter, Ehefrau und Enkelkind
Nun denk' auch mal nur an Dich, so wirst Du 100 Jahre sicherlich.
Lieber Opa, bleibe uns noch lange erhalten
Dein Enkelkind Esther

Meinem Mann, unserem Vater, Schwiegervater und Opa
Fritz Knorr
aus Jürkendorf, Kreis Heiligenbeil
jetzt Berliner Straße 9b, 21255 Tostedt
gratulieren zum 75. Geburtstag
am 5. September 1997
Irmtraut, Hans-Joachim und Birgit, Monika, Reiner, Sebastian und Fabian, Michael, Swantje und Miriam

Ihren 93. Geburtstag
feiert am 5. September 1997 Frau
Martha Farnsteiner, geb. Niederländer
aus Schloßberg, A.-Hitler-Straße 6
jetzt Straße des Bergmanns 82, 07546 Gera
Es gratulieren ganz herzlich
ihre Tochter, Schwiegertochter und Enkelkinder

Ihren 70. Geburtstag
feierte am 21. August 1997
Helga Schmidt, geb. Nehm
aus Sommerfeld, Kreis Pr. Holland
jetzt Grünstraße 8a, 33775 Versmold
Weiterhin alles erdenklich Gute wünschen
Dein Mann Erich
Deine Tochter Dagmar
Peter, Florian und Valentin

Am 10. September 1997
feiern wir das Fest unserer
Diamantenen Hochzeit
Hans und Käthe Sodeikat
Beckinger Straße 10
38116 Braunschweig
Tel. 05 31/57 88 39
früher
Forsthaus Valenzinnen
Masuren



Seinen 70. Geburtstag

feiert am 12. September 1997

Rudolf Wegner

aus Podlechen, Kreis Braunsberg
jetzt Rübezahlweg 45, 44339 Dortmund

Alles Liebe und Gute und beste Gesundheit
wünschen Dir
Deine liebe Frau Elfriede
sowie Gerhard, Marina und Dennis



Seinen 65. Geburtstag

feierte am 2. September 1997

Hannes Siegfried Czernitzki

aus Prostken, Hindenburgstraße 25A, Kreis Lyck
jetzt Bartensteiner Weg 39, 22049 Hamburg, Telefon 0 40/6 93 27 24

Es gratulieren recht herzlich
seine Frau Gisela aus Roggen, Kreis Neidenburg
und die Geschwister Marie, Johanna, Helene, Karl und Ruth





70 Jahre

vollendet am 12. September 1997

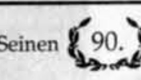
Frau

Erna Knackstedt, geb. Neubauer

jetzt Dorfstraße 61, 24109 Melsdorf

Es gratulieren herzlich
die ehemaligen Schulkameraden und Freunde
aus Praßfeld, Krs. Gumbinnen

Wir wünschen uns noch viele gemeinsame Treffen
und Heimatreisen.

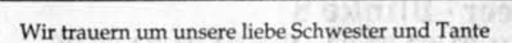


Seinen 90. Geburtstag

feiert am 10. September 1997

Ernst Karl Gernuß

aus Pr. Eylau
jetzt Johann-Sebastian-Bach-Straße 10 a, 84478 Waldkraiburg
früher Kreisvorsitzender für Stadt und Land Pr. Eylau in Berlin
Gründungsvorsitzender der Kreisheimatgruppe der Ost- und
Westpreußen Mühldorf-Waldkraiburg und Ehrenmitglied







Ihren 75. Geburtstag

begeht am 14. September 1997

Hildegard Weber, geb. Thulke

aus Königsberg (Pr)
jetzt Gerh.-Hauptmann-Ring 284
60439 Frankfurt/Main

Schatzmeisterin der Landsmannschaft
Ost- und Westpreußen e. V.
Frankfurt/M.

Herzlichen Glückwunsch
im Namen der Mitglieder

Hermann Neuwald, Vorsitzender — Gunda von Komorowsky, Schriftführerin

Wir trauern um unsere liebe Schwester und Tante

Annemarie Rutz

geb. Seyda

geb. 20. 10. 1910 in Culmsee, Kreis Thorn
gest. 15. 8. 1997 in Ratzeburg

Im Namen der Angehörigen
Käte Lemke, geb. Seyda

Ratzeburg, im August 1997
Traueranschrift: Wiesner, Röderweg 18, 61462 Königstein/Ts.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb unser geliebter Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Oskar Marienfeld

* 29. 6. 1918 Grünwalde b. Landsberg/Ostpr. — † 17. 8. 1997 Bochum/Gerthe, Gerther Landwehr 10

In stiller Trauer
Charlotte Marienfeld
Dr. Horst Marienfeld
Lore Marienfeld, geb. Peters
und alle Anverwandten
44805 Bochum/Gerthe

Die Trauerfeier fand am 21. August 1997 in aller Stille statt.



Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern.
Tot ist, wer vergessen wird.

Wir müssen Abschied nehmen von einem Menschen, der uns in Liebe verbunden war.

Hans Joost

*13. 8. 1922 in Rastenburg/Ostpreußen — † 20. 8. 1997 in Selm

In stiller Trauer
Peter und Elisabeth mit Christian
Michael
Werner und Bärbel
Paul und Gabriele
Volker und Nike
mit Judith

Luisenstraße 3, 59379 Selm-Bork
Die Beisetzung fand am Montag, dem 25. August 1997, um 14 Uhr auf dem Friedhof in Bork statt.
Anstelle zugedachter Kränze und Blumen bitten wir um eine Spende an die Kreisgemeinschaft Rastenburg in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Verbands-Sparkasse Wesel, BLZ 356 500 00, Konto Nr. 292 862, „Beisetzung Hans Joost". Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Gertrud Hopp

geb. Puplicks

* 19. 11. 1909 † 15. 8. 1997
aus Gaidellen, Kreis Heydekrug

In stiller Trauer und voller Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Monika Milkereit, geb. Hopp
Werner Milkereit
Enkelin Andrea
und Eva Schoeler als Schwester
Otto Hopp, seit 1944 vermißt

Bachstraße 18, 50127 Bergheim

Sie starben fern der Heimat

Nach langem, abwechslungsreichem Leben ist unser Vater, Großvater, Urgroßvater und Bruder

Otto Neumann

aus Bürgersdorf/Kreis Wehlau

am 5. August 1997 im Alter von 93 Jahren verstorben.

Im Namen aller Angehörigen
in Liebe
Ulrich Neumann

Beisetzung fand am 9. August 1997 auf dem Fairmount Cemetary in Sutton, QC, Canada, statt.



Unser hochverehrter Lehrer

Oberstudiendirektor i. R.

Hans Reich

geb. 1. 11. 1899 in Tilsit

ist am späten Abend des 21. August 1997 in Detmold sanft entschlafen.

Er war ein hervorragender, verständnisvoller Pädagoge, stets ein Vorbild und Gentleman.
Auch noch nach dem Verlust der Heimat hat er seinen ehemaligen Schülerinnen geholfen, wo es ihm möglich war.

In großer Dankbarkeit trauert um ihn
die Schulgemeinschaft Königin-Luise-Schule
zu Königsberg Pr. (Gymnasium für Mädchen)
Brunhild Roschanski M. A.
Schulsprecherin

Auf Wunsch des Verstorbenen fand die Beisetzung in aller Stille im engsten Angehörigenkreis statt.

Unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Berthold Duismann

aus Sieslack, Kreis Pr. Eylau
Landsberg/Paustern
zuletzt wohnhaft Heidenpfad 32, 55262 Heidesheim/Rhein

ist im Alter von 88 Jahren am 23. August 1997 verstorben.

Seine Frau Wanda
seine Kinder
Erika, Betty, Inge, Edeltraud, Gudrun
mit Familien
alle Enkel und Urenkel
sowie Dieter Luckas

Von Mensch zu Mensch



Max Sieloff ist im Kreis Plön als der Ostpreuße schlechthin bekannt. Am 6. September 1902 in Warlen, Kreis Insterburg, geboren, studierte er von 1923 bis 1927 in Königsberg und Bonn Landwirtschaft. Nach Abschluß des Studiums war er als Tierzuchtinspektor beim Stutbuch für schwere Arbeitspferde sowie bei der pommerschen Herdbuchgesellschaft tätig. Später übernahm er das elterliche Gut in Warlen, welches schon lange im Familienbesitz war. Nach der Vertreibung und Gefangenschaft in Rußland kam er nach Schleswig-Holstein. Dort baute er sich eine neue landwirtschaftliche Existenz auf und arbeitete darüber hinaus zeitweise als Schätzer für Ernteermittlung. Mit seinem 90. Geburtstag legte er sämtliche Ämter nieder, wie zum Beispiel das des Vorsitzenden des BdV-Kreisverbandes Plön. Max Sieloff, der nunmehr seinen 95. Geburtstag feiern kann, ist noch sehr vital und lebenslustig. Seine Skatfreunde, mit denen er sich einmal die Woche trifft, können sich hiervon immer wieder überzeugen; allzuoft nur müssen sie ihm den letzten Stich überlassen. **I. S.**

*



Maria Hempf, geb. Buttrus, engagiert sich seit über zwei Jahrzehnten an vorderster Spitze im Ostpreußenchor Hamburg. Geboren am 6. September 1917 in Memel-Schmelz, mußte sie wie so viele andere ihre geliebte Heimat im Osten verlassen. Gemeinsam mit ihrem Ehemann schuf sie sich im Westen mit der Errichtung eines Hotelbetriebes eine neue Lebensgrundlage. Nachdem sie 1979 Witwe wurde, die Ehe blieb leider kinderlos, gab sie den Betrieb auf und zog nach Oststeinbek, wo sie noch heute mit vielen Tieren auf einem kleinen Anwesen wohnt.

Bereits 1963 trat Maria Hempf dem Ostpreußenchor Hamburg bei. Hier bekam sie Kontakt zu vielen Schicksalsgenossen. Als 1984 im Chor „Not am Mann" war, sprang sie sofort ein und wurde 1985 zur Vorsitzenden gewählt. Dieses Amt füllt sie noch heute mit viel Liebe, Umsicht und gütiger, aber fester Hand aus; der Chor bestimmt in der Hauptsache ihr Leben. Sie versäumt keine Probe und sorgt für viele Auftritte. So führten die Chormitglieder ihr Können u. a. auch schon in Königsberg und Memel vor. An ihrem 80. Geburtstag am 6. September wird ihr Chor im Kleinen Michel zum Tag der Heimat auftreten, und für den nächsten Sommer ist gar eine Reise nach Rom geplant. **S. N.**

Veranstaltung

Bielefeld – Am Sonntag, 21. September, findet das 21. Jahresfest des „Wohnstifts Salzburg e.V.", Memeler Straße 35 in Bieleld, statt. Das Fest wird um 9.30 Uhr mit einem Gottesdienst eröffnet. Anschließend hält Pastor Kurt Fiedler, Münster, einen Fachvortrag zum Thema „Pflegeversicherung". Im Anschluß geben die Teutoburger Jäger ein Platzkonzert. Ab 13.30 ist Gelegenheit, auf dem Trödelmarkt nach Schnäppchen Ausschau zu halten. Selbstverständlich ist auch für das leibliche Wohl gesorgt.

Der Heimat in Treue verbunden

Eberhard v. Redecker erhielt für seine Verdienste die Ottomar-Schreiber-Plakette

Raisdorf – Zu seinem 90. Geburtstag konnte Eberhard v. Redecker an seinem Wohnsitz in Raisdorf bei Kiel zahlreiche Gratulanten willkommen heißen. Zudem wurde dem Jubilar an seinem Ehrentag eine besonders hohe Auszeichnung zuteil: Günter Petersdorf, Schatzmeister der Landsmannschaft Ostpreußen und Landesgruppenvorsitzender in Schleswig-Holstein, überreichte ihm die nur äußerst selten von der Landsmannschaft Ostpreußen verliehene Ottomar-Schreiber-Plakette.



Hohe Auszeichnung: *Günter Petersdorf (r.) gratulierte dem Jubilar und Würdenträger Eberhard v. Redecker* Foto privat

Zwei Wochen später lud die Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH) zu einer Nachfeier dieses Geburtstages in den Schloßpark von Eichmedien. Zuvor fand ein Gottesdienst in der Kreuz-Kirche in Angerburg mit der „Einsegnung" der dort in der Sozialstation der JUH tätigen Schwester Dorota Andrulonis sowie eine Besichtigung der Sozialstation statt. Am Folgetag lud die JUH zu einem Gottesdienst in Lötzen aus Anlaß der Amtseinführung von Pastor Jackucki als „Johanniter-Vertrauenspastor in der Diözese Masuren" in Anwesenheit des polnischen evangelischen Bischofs dieser Diözese, der seinen Sitz in Rastenburg hat.

Eberhard v. Redecker hat sehr bald nach der Wende 1989/90 in intensiven und beharrlichen Bemühungen den Weg vorbereitet zu den inzwischen insgesamt acht Sozialstationen der JUH im südlichen Ostpreußen. Dafür Dank zu sagen, war die Veranlassung der JUH zu der Einladung nach Eichmedien.

Hier wurde Eberhard v. Redekker am 21. Juni 1907 in seinem Elternhaus geboren und hier hat er bis 1945 gelebt und die Wirtschaftsführung des 800 Hektar großen land- und forstwirtschaftlichen Gutsbetriebes mit eigener Ziegelei innegehabt, hier ist er zu Hause und hierhin fährt er noch mehrmals im Jahr mit dem eigenen Auto, hat er es sich doch zum Ziel gesetzt, die Wiederherstellung seines Elternhauses als deutsch-polnische Begegnungsstätte zu erwirken. Dort ist auch der Familienfriedhof, wo bisher fünf Generationen v. Redeckers ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Dieser Friedhof ist aufgrund seiner Lage und seiner Gestaltung von den Polen unter Denkmalschutz gestellt worden.

Groß war die Zahl der Gäste, rund 80, die nach Eichmedien kamen, darunter Ritter des Johanniter-Ordens mit ihren Damen aus der Bundesrepublik Deutschland, dazu weitere Einzelreisende, aber auch die Vorsitzenden der Deutschen Vereine im südlichen Ostpreußen und alle acht Schwestern der Sozialstationen, die den Kuchen gebacken und den Kaffee gekocht hatten. Dazu erfreuten junge Mädchen vom Deutschen Verein „Bärentatze" aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, mit altem vertrauten Volksliedern die Teilnehmer.

Bis 1945 gehörte Eichmedien zum Kreis Sensburg. Heute gehört Eichmedien zur Landgemeinde Rastenburg, die etwa zehn Kilometer in nordwestlicher Richtung entfernt liegt. So waren auch der Bürgermeister dieser Gemeinde mit einigen Begleitern sowie zahlreiche heutige Bewohner von Eichmedien, sowohl deutscher als auch polnischer Nationalität, erschienen, um Eberhard v. Redecker persönlich zu gratulieren. Auch eine Tochter des Jubilars aus Australien, ein Sohn mit Enkelsohn aus der Bundesrepublik Deutschland und ein Neffe aus Südafrika waren mit dabei wie auch die Polin Josefa, die den Familienfriedhof seit vielen Jahren vorbildlich pflegt.

Der Bundesbeauftragte für Kirche, Diakonie und Jugend der JUH, Pastor Graf Finkenstein aus Kiel, hielt am Anfang der Gratulationen eine kurze Andacht. Der Kommendator der Preußischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens, Dr. von Witten aus Celle, würdigte das Leben und das Werk von Eberhard v. Redecker. Der Bürgermeister der Gemeinde überbrachte deren Glückwünsche, und sein Begleiter, der Schriftsteller Jerzy Szynkowski, schenkte jedem Teilnehmer einen Satz Ansichtskarten mit Aufnahmen vom heutigen Masuren. Das Ehepaar Roszig, eine deutsche Bauernfamilie, die noch heute auf dem alten bäuerlichen Familienbesitz in Eichhöhe wirtschaftet, trug mit viel Rührung ein von einem Vorfahr verfaßtes Gedicht über das Altwerden vor und überreichte einen großen Strauß dunkelroter Rosen. Am Schluß der Gratulationscour sangen alle gemeinsam das Ostpreußenlied. Dann blieben noch viele Teilnehmer im persönlichen Gesprächen im „Kulturhaus" – im alten Dorfkrug – in Eichmedien vereint. **Friedrich-Karl Milthaler**

Diavorträge

Hildesheim – Der Schriftsteller und Journalist Helmut Peitsch hält am Donnerstag, 18. September, um 19.30 Uhr in der Bernward Buchhandlung in Hildesheim den Diavortrag „Reiseland Ostpreußen – Von Marienburg bis Memel, Erlebnis ohnegleichen". Tags darauf, am Freitag, 19. September, hält Helmut Peitsch anläßlich des Kreistreffens der Preußisch Eylauer diesen Vortrag nochmals um 20 Uhr im Gasthaus Grüner Jäger in Verden/Aller.



Ein Wagen voller Hoffnung: *Die Spenden aus dem sächsischen Freiberg werden ausgeladen* Foto privat

Ausstellungen

Buxtehude – In ihrem Bestreben, das Kulturgut der Heimat zu pflegen, zu erhalten und in hiesigen Bevölkerungskreisen bekanntzumachen, hat sich die örtliche Gruppe der Landsmannschaft Ostpreußen bereits mit verschiedenen Beiträgen an den Buxtehuder Kulturtagen beteiligt. In diesem Jahr soll eine Ausstellung „Haffsegler vor den Küsten Ostpreußens", passend zum Motto „Buxtehude maritim" während der Kulturtage an einen wichtigen Zweig der ehemaligen Wirtschaft Ostpreußens erinnern. Diese Ausstellung zeigt unter anderem maßstabsgetreue Schiffsmodelle verschiedener Typen, Baupläne der einzelnen Schiffstypen, Fotos von Schiffen und der Fischerei, Haffsegler und Nehrungslandschaft in der Kunst sowie Landkarten und Sachbücher. Das Ausstellungsmaterial wurde in mühevoller Sucharbeit aus Beständen des Deutschen Schiffahrtsmuseums Bremerhaven, der Interessengemeinschaft Mini Sail in Köln, des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg und der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg zusammengetragen. Am Mittwoch, 10. September, um 19 Uhr wird die Ausstellung vom Bürgermeister Buxtehudes, Rudolf Nathorn, eröffnet. Zu besichtigen ist die Ausstellung bis zum 24. September im Marschtor-Zwinger. Sie kann von Dienstag bis Freitag zwischen 16 und 19 Uhr und am Sonnabend und Sonntag von 11 bis 18 Uhr besichtigt werden.

*

Westerland/Sylt – Der Maler Heinz Siemokat zeigt vom 15. bis 30. September in der Kongreßhalle Westerland neue Gemälde mit Motiven aus Ostpreußen und von der Insel Sylt.

Ein Fest für die Bewohner

Hilfslieferung für Uhlenhorst sorgte für Stimmung

Freiberg – Auf dem ehemaligen Gestüt im ostpreußischen Uhlenhorst konnte 1995 eine Begegnungsstätte eingeweiht werden. Ermöglicht wurde dieses dank der umfangreichen materiellen und finanziellen Unterstützung sowie der tatkräftigen Hilfe vor Ort durch den BdV-Kreisverband Freiberg, einiger Kirchengemeinden des Kreises Freiberg sowie der Landesregierung Sachsen. In ihr finden seitdem Gottesdienste sowie kulturelle Zusammenkünfte der rund 130-Seelen-Gemeinde statt. Die Begegnungsstätte trägt somit entscheidend zum Zusammenhalt der Gemeinschaft bei, in der sich seit 1990 viele Rußlanddeutsche aus Kasachstan angesiedelt haben.

Nunmehr organisierte der Bund der Vertriebenen in Freiberg eine erneute Hiflslieferung zur Unterstützung des Ortes. Mit einem Bus, den die Freiberger Brauerei dankenswerterweise bereitstellte, brachten vier BdV-Mitglieder die gespendeten Hilfsgüter sowie Material für die noch fehlende Sanitäreinrichtung in der Begegnungsstätte nach Uhlenhorst.

Für die Bevölkerung des Ortes ist die Ankunft solch eines Hilfstransportes immer ein freudiges Ereignis. So veranstalteten die BdV-Vertreter am Abend ihrer Ankunft eine Diskussionsrunde mit über 60 Teilnehmern, dann gab es reichlich Bratwurst und Freiberger Bier. Am darauffolgenden Sonntag wurde für das gesamte Dorf ein Essen ausgerichtet, an dem 100 Personen teilnahmen. Dazu boten 25 Kinder und Jugendliche des Ortes ein eigens einstudiertes Rahmenprogramm. Bei dieser schönen und unterhaltsamen Geselligkeit, die eine willkommene Abwechslung vom manchmal eintönigen Dorfleben darstellte, war von jung bis alt alles vertreten.

Besonders freuten sich die Kinder über die mitgebrachten Spielsachen und Süßigkeiten, während die Frauen des Dorfes die gespendeten Kleidungsstücke untereinander aufteilten. Die Überbringer waren sehr bewegt über die Freude auf den Gesichtern der Menschen, denen sie mit ihren Mitbringseln eine solche Freude machen konnten. Sahen sie doch, daß die Hilfsgüter nach wie vor dringend benötigt werden. So stellten sie denn auch wieder fest, daß aktive Hilfeleistung befriedigender ist als eine anonyme Geldspende, was allerdings die Bedeutung dieser nicht schmälern soll. Der Bund der Vertriebenen Freiberg dankt allen Spendern für ihre Unterstützung, besonders der Brauerei Freiberg, der Sparkasse Freiberg, dem Rotary Club Freiberg und der Verbandswattefabrik GmbH Breitenau. **Heinz Noack**

Fehlerteufel

In der Folge 31 des *Ostpreußenblatts* hat sich auf Seite 19 in dem Artikel „Den Blick nach Westen gerichtet" ein Fehler eingeschlichen. Der Vorsitzende der Allensteiner Gesellschaft der Deutschen ist nicht Dr. Alfred Czesla, sondern seit dem 17. Januar Magister Jan Cymcyk. Wir bitten diesen Lapsus zu entschuldigen. **Die Red.**

Internet:

Knall kommt 1998

Das Ende des Telekom-Monopols kommt

Von MARTIN LESSENTHIN

Die weltweite Informations- und Kommunikationsbörse Internet zieht alle magisch an. Wer beruflich kommunizieren muß oder wer schlichtweg auf dem laufenden sein möchte, ist online. Viele Branchen profitieren davon: Banken gewinnen neue Kunden durch Homebanking, Maklerbüros und Reiseveranstalter vermarkten ihre Angebote weltweit über das Internet, und Fernseh- und Radiosender bieten den online-Dialog durch interaktive Multimedia-Angebote.

Die Internationale Funkausstellung (IFA) in Berlin ist in diesem Jahr eine Messe der Multimedia-Begeisterten und Internet-Aktivisten. Wie ein roter Faden bestimmt die Verschmelzung von Online-Angeboten, Computern, Internet-techniken, digitalem Fernsehen und Radio die IFA.

Nachdem die interaktive Nutzung von Multimedia-Systemen mit Fernsehgeräten in den USA bereits mit großem Erfolg kommerziell betrieben wird, präsentieren sich auf der IFA die Anbieter mit dem für Multimedia-Anwendungen geeigneten digitalen Zukunftsradio.

Die digitale Radiotechnik bricht mit dem Prinzip, wonach ein Radioprogramm von einer Seite aus für viele Empfänger in gleicher Weise angeboten wird. Jetzt bestimmt der interaktive Radio-Konsument, wie sein Programm verläuft, ob er über Internet die im Radio gehörten online-Seiten mit Informationen und Angeboten aufrufen oder eine Wiederholung stattfinden lassen möchte. Das Angebot soll vor allem junge Leute ansprechen, die zum Beispiel Musik hören und dazu an ihrem Personalcomputer weitere Informationen abrufen.

Zur Eröffnung der Internationalen Funkausstellung ließ Bundeswirtschaftsminister Günter Rexroth mitteilen, die Deutschen hätten Nachholbedarf bei der Verbreitung und Nutzung des Internet. Dies sei ein wesentlicher Nachteil für den Wirtschaftsstandort Deutschland, während die gute Verbreitung von Kabelanschlüssen, Satellitenanlagen und ISDN-Verbindungen positiv wirke. Der Vergleich bei der Internet-Nutzung belege aber, daß Deutschland in Europa keine Spitzenstellung einnimmt und gegenüber den USA deutlich im Hintertreffen liegt.

Eine im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums erstellte Studie der Prognos AG führt dies in erster Linie auf die noch zu hohen Telefonkosten für Internet-Nutzer zurück. Diese hemmen den Einsatz von Internet-Computern im elektronischen Handel, bei Telearbeit und Telemedizin. Der Minister – und mit ihm Millionen von Internet-Nutzern in Deutschland – hofft auf den Wettbewerb in der Telekommunikation. Denn wenn ab dem 1. Januar 1998 die Telekom ihr Monopol im Festnetz verliert, sollen die Preise für das Telefonieren purzeln.

Auch die Frankfurter Buchmesse wird in diesem Jahr im Zeichen von Internet und Multimedia stehen. Dabei kommt den neuen Bildungsmethoden unter Einbeziehung von Internet-Angeboten eine besondere Bedeutung zu.

Die Vorstellung, rund um den Erdball Bildungsangebote zu nutzen, motiviert nicht nur junge Menschen zum Lernen. Dabei sollte berücksichtigt sein, daß sinnvolles Lernen nicht allein vor dem Computer stattfinden sollte, sondern einer Begleitung bedarf. Auf der Buchmesse werden neue digitale Lehrmittel und darauf abgestimmte Lehrbücher vorgestellt, die eine optimale Multimedia-Verwendung ermöglichen sollen. Die Entwicklung einer neuen CD-ROM-Generation mit dem 25fachen Fassungsvermögen der bisherigen digitalen Informationsträger ermöglicht eine nutzerfreundliche, motivierende Anwendung – bei Lerninhalten wie bei Computerspielen. Ohnehin verschmelzen Lernen und Unterhaltung in der Multimedia-Welt.

Die Kombination graphischer und akustischer Information in Verbindung mit interaktivem Handeln des Lernenden wird von Pädagogen als die Evolution des Lernens angesehen. Der Lernende selbst bestimmt die Art, wie er sich informiert, welche Lektion folgt und wie lange sie dauert. Individuelle Pausen sind unproblematisch, denn das Bildungsangebot ist zu jeder Zeit verfügbar.

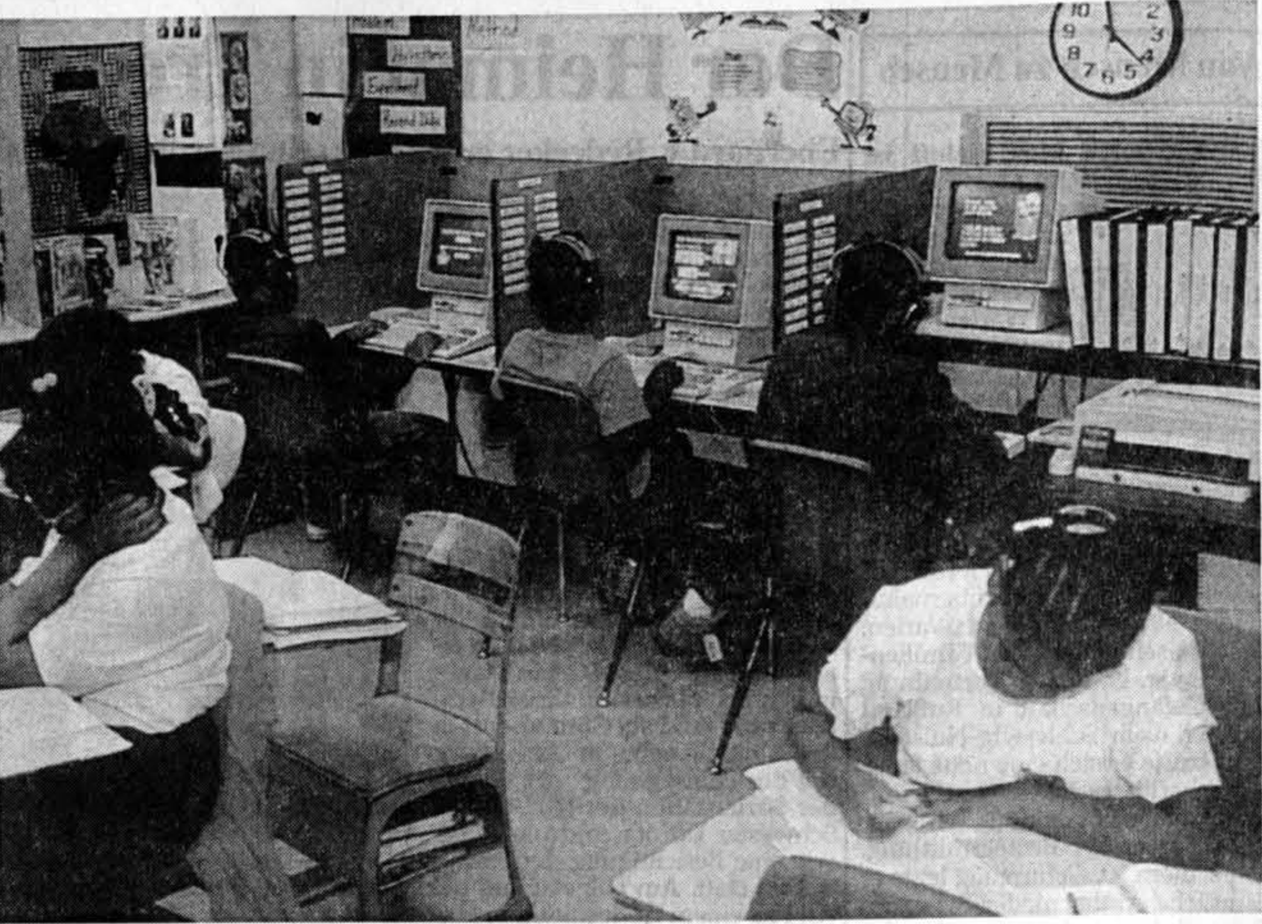
Wie bei vielen technischen Errungenschaften stehen den unerschöpflichen Möglichkeiten positiver Nutzung auch solche Verwendungen gegenüber, denen aus moralischen und rechtlichen Erwägungen entgegengewirkt werden sollte. Neben der Bekämpfung von Betrug und Datenmißbrauch, die von Kriminellen im Internet online ausgeführt werden, gilt dem Schutz junger Menschen vor jugendgefährdenden Schriften eine besondere Bedeutung. (Siehe *Das Ostpreußenblatt*, Folge 35!)

Obschon die Tatsache, daß über das world wide web auch gewaltverherrlichende, pornographische und extremistische Inhalte verbreitet werden, seit langer Zeit bekannt ist, kam es erst im Oktober 1996 zur ersten Indizierung durch die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften. Es handelte sich um einige von Kanada aus eingespeiste Web-Seiten der rechtsextremen Zündelseite von Ernst Zündel. Diese und die folgenden Indizierungen von pornographischen Web-Seiten besitzen mehr symbolischen Charakter, als daß sie praktische Folgen haben könnten. Denn im Internet ist aufgrund seiner dezentralen Struktur und der Schnelligkeit seiner Übertragungswege kein Inhalt kontrollierbar und erst recht nicht zu zensieren.

Indizierungen in Deutschland können in Sekundenschnelle dadurch umgangen werden, daß die verbotenen Inhalte von einem anderen Anbieter kopiert werden, bei dem sie erneut zugänglich sind.

Selbst beim ursprünglichen Anbieter könnten unter einer neuen Adresse die indizierten Seiten solange abgerufen werden, bis die Inhalte mit aktueller Adresse erneut indiziert sind.

Die linksextremistische Untergrundzeitschrift „Radikal" narrte 1996 die Bundesanwaltschaft, nachdem diese im Internet die Verbreitung von Sabotage-Anleitungen im Zusammenhang mit dem Transport von Atommüll stoppen wollte. Nachdem der offizielle Internet-Zugang über einen Internet-Dienst verboten wurde, übernahmen rund 50 Sympathisanten die Sabotage-Anleitungen in ihr Internet-Angebot. Durch diese Vermehrung der Zugangsmöglichkeiten war die Absicht der Bundesanwaltschaft zur Verfolgung einer Straftat buchstäblich auf den Kopf gestellt.



Wurden mit Erfolg auf das Informationszeitalter vorbereitet: *Schüler in den USA. Dort haben sich inzwischen knapp 100 Millionen Menschen in das Internet eingeklinkt. Die Bundesrepublik Deutschland rangiert erst auf Platz vier, nach Frankreich und Großbritannien.*

Internetcafés:

Treffpunkt für Surfer

Internetcafés schießen aus dem Boden. Sie sind die neueste Bereicherung der Gastronomiebranche. Findige Gastwirte haben schnell erkannt daß das weltweite Kommunizieren im Internet auch eine neue Facette der Erlebnisgastronomie bietet.

Die Cafés sprechen nicht nur jugendliche Surfer an, die in anregender Atmosphäre und gastronomisch versorgt ins Internet eintauchen wollen. Für viele Besucher sind sie die moderne Neuauflage des Wiener Caféhauses, in dem Gäste ebenfalls stundenlang verweilen, lesen, schreiben, Verabredungen treffen und natürlich konsumieren.

Die Gäste der Internetcafés nutzen die Vorzüge der vom Gastwirt gegen Gebühr zur Verfügung gestellten, leistungsfähigen Personalcomputer, Farbdrucker und anderer Geräte. Wem daheim gleichwertige Kommunikationselektronik fehlt, dem bietet das Internetcafé den Zugang zum Netz der Netze, bei Bedarf mit Anleitung. Vor allem aber sind die Surfer im Kreis Gleichgesinnter, die ebenfalls im World Wide Web oder auf anderen elektronischen Highways, auf Reisen gehen. Denn das Vorurteil, daß die digitalen Computerwelten Menschen vereinsamen und soziale Kontakte vernachlässigen lassen, ist einseitig. Im Netz der Netze wird so intensiv kommuniziert, wie sonst an kaum einer anderen Stelle. Darüber hinaus wollen sich Surfer auch persönlich über die Möglichkeiten der multimedialen Kommunikation austauschen, was im Internetcafé in idealer Weise geschehen kann.

Vor Probleme wurde die neue Gastronomiebranche durch ein Strafverfahren der Münchener Staatsanwaltschaft gestellt. Den Betreibern eines Internetcafés war der Vorwurf gemacht worden, sie hätten ihre den Gästen zugänglichen Geräte nicht ununterbrochen überwacht. Damit sei nicht verhindert worden, daß auf ihren Geräten strafbare Inhalte (in diesem Fall waren pornographische Schriften gemeint. Anm. der Redaktion) zugänglich waren. Der Beschluß des Landgerichtes München, wonach ein Gastwirt nicht davon ausgehen kann, daß der durchschnittliche Besucher die Geräte für Straftaten benutzt, läßt Gäste und Wirte der neuesten Gastronomie-Branche aufatmen. **M. L.**

Kleines Internet-Lexikon

Bandbreite: Übertragungskapazität des Netzes.

Browser: Programm zum Zugriff auf das World Wide Web. Die populärsten Browser sind Microsoft-Explorer und Navigator von Netscape.

Cyberspace: Vom Computer erzeugte Kunstwelt, in der sich der Benutzer mit Hilfe von Datenhelm und Datenhandschuh bewegen kann. Wird auch als Virtual Reality bezeichnet.

DAB: Digital Audio Broadcasting, interaktives Radio im Internet.

Datenautobahn: Umgangssprachliche Bezeichnung für das Internet oder auch information superhighway.

E-Mail: Elektronische Post, die über das Internet an einen Empfänger transportiert wird, der ebenfalls über einen Internet-Anschluß verfügt. Dazu können Texte, Bilder, Dateien gehören.

Electronic-Publishing: Online-Dienste, Zeitungen, Zeitschriften, Nachrichtenmagazine, Bücher, Lexika, die elektronisch über das Datennetz oder über CD-ROM verbreitet werden.

Homebanking: Bankgeschäfte, die von zu Hause mit Hilfe eines vernetzten Computers erledigt werden.

Homepage: Startseite eines Informationspaketes, das Unternehmen, Verbände, Institutionen, Medien und andere als Internet-Dienst (Online-Dienst) im World Wide Web bereitstellen.

Infotisement: Verbindung von Information und Werbung.

Interaktives Fernsehen: Zuschauer können ins Fernsehprogramm eingreifen und bestimmen, was sie wann sehen wollen.

Internet: Globales Datennetzwerk (Netz der Netze), das aus sehr vielen einzelnen Computer-Netzwerken besteht. Das Internet entstand in den USA und hat militärischen Ursprung. Die dezentrale Struktur sollte sicherstellen, daß auch im Falle eines Atomangriffs über nichtzerstörte, dezentrale Netzknotenpunkte kommuniziert werden kann. Heute ist daraus das größte und schnellste Kommunikationsmittel der Welt entstanden.

Internet Service Provider: Unternehmen, die Zugang zum Internet und zu Internet-Diensten anbieten. In Deutschland gehören dazu Dienste wie AOL, CompuServe, T-Online, EuNet u. a.

ISDN: Integrates Service Digital Network, Netz der deutschen Telekom zur Übertragung von Text, Ton und Bild.

Multimedia: Kombination unterschiedlicher Medien zu einem Gesamtmedium (Telefon, Faxgerät, Personalcomputer, Fernsehen). Zumeist kommerzielle Netze mit eigenen Informations- und Kommunikationsangeboten.

Telemedizin: Medizinische Information und ärztliche Beratung und Untersuchung über das Internet. Selbst bei Operationen können die operierenden Mediziner einen weiteren Experten über Tausende von Kilometern konsultieren.

Teleshopping: Einkaufen über das Internet oder mit Fernsehen und Telefon.

Teleworking: Telearbeit. Angestellte arbeiten daheim an einem Computer, der per Internet oder Datenleitung mit dem Arbeiter verbunden ist.

WWW: World Wide Web, wichtigster Dienst im Internet.